

IT-Projekte 2017 nach Branchen

Automobilindustrie

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
Continental erforscht Deep Learning	Continental	Universität Oxford	06.03.17
ZF Friedrichshafen führt IoT-Plattform ein	ZF Friedrichshafen	PTC	08.03.17
Ford optimiert Lieferkette mit Cloud-SCM	Ford-Werke	Infor	10.03.17
Volkswagen steuert Taxis mit Quantencomputer	Volkswagen	kein Dienstleister - D-Wave Systems ist strategischer Kooperationspartner	18.04.17
Festo automatisiert IT-Infrastruktur	Festo	Sysback AG	22.05.17
Eberspächer automatisiert Rechnungsprozesse	Eberspächer	Tradeshift	23.05.17
Dürr setzt auf Industrie 4.0	Dürr	Software AG	09.06.17
Eissmann Group: Smart Maintenance in der Automobilbranche	Eissmann Group	interdisziplinäres Team von Eissmann	26.06.17
BMW beschleunigt mit Container-Lösung	BMW	Red Hat	03.07.17
Continental: Mit Big Data Analytics zu schlauerem Mitarbeitern	Continental	k.A.	27.07.17

Banken

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
Commerzbank experimentiert mit Blockchain	Commerzbank	keine	28.11.17

Chemie

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
Automatisierte Rechnungen bei B. Braun	B. Braun Melsungen	OpenText	05.05.17
BASF forscht mit Supercomputer von HPE	BASF	Hewlett Packard Enterprise	12.05.17
BASF automatisiert Vertragsabschlüsse	BASF	Microsoft, Icertis	23.08.17
Evonik investiert 100 Millionen in Digitalisierung	Evonik Digital	IBM, Uni Duisburg-Essen	13.10.17

Energie und Rohstoffe

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
Shell verlängert Outsourcing mit T-Systems	Shell	T-Systems	03.03.17
Maersk CIO will Millionen sparen	Maersk Drilling	General Electric	11.10.17

Finanzen

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
EOS Serviceline transformiert das Forderungsmanagement	EOS, Finanzdienstleister der Otto Gruppe	k.A.	03.07.17

Handel

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
Uvex führt Office 365 für Collaboration ein	Uvex	Avanade Deutschland	19.01.17
WMF macht sich auf die Customer Journey	WMF	Innomos	25.01.17
Vorwerk transformiert den Thermomix zum IoT-Ecosystem	Vorwerk	k.A.	28.06.17
Keine Angst: KI ist auch nur Software	Otto	Otto intern	22.09.17
myToys führt Data Analytics Plattform ein	myToys Group	Detecon International GmbH	01.09.17

Hafeninfrastruktur

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
HPA baut sich ein digitales HR-Dashboard	Hamburg Port Authority	HanseVision	16.08.17

Industrie

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
Siemens erweitert IoT-Plattform für Kunden	Siemens	Atos	05.01.17
Salzgitter Mannesmann bekommt B2B-Shop von SAP	Salzgitter Mannesmann Handel	Arithnea, Gesis	10.01.17
Claas aktualisiert Business-Apps vollautomatisch	Claas	EBF GmbH betreut die MobileIron-Plattform (Hosted-Core-Modell)	13.04.17
GE: „Wir verändern unser Geschäftsmodell grundlegend“	DB Cargo	GE Digital	19.05.17
Bosch baut sichere Plattform für IoT-Lösungen	Bosch	intern durch Bosch Software Innovations und dem Zentralbereich Corporate Sector Information Systems and Services	21.06.17
Adidas druckt Sportschuhe	Adidas	Siemens	08.06.17
Design Thinking bei BSH	BSH Hausgeräte GmbH	Capgemini	07.07.17
Knorr-Bremse setzt Data Analytics für Kunden ein	Knorr Bremse	OpenText	14.07.17
Heraeus holt Collaboration-Tools aus der Cloud	Heraeus	Microsoft	17.07.17
Kuka konsolidiert IT mit neuer Plattform	Kuka	NetApp	20.07.17
Zeiss baut Datenplattform für Industrie 4.0	Carl Zeiss	Cisco	21.07.17
Claas verbessert Kostenkalkulation	Claas	Orbis	21.07.17
Kärcher analysiert Zukunft in Echtzeit	Kärcher	DXC Technology	08.09.17
Leoni setzt neues MES-System ein	Leoni	DiIT	19.09.17

Kulturbereich

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
Fraunhofer-Institut: Kultur-Konservatorik am roboterisierten Fließband	Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung IGD	interdisziplinäres Team aus Forschung, Entwicklung und Produktion aus der Informatik und der Kulturerbeforschung	30.06.17

Medien

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
Augmented Reality macht Print bei wdv wieder munter	wdv-Gruppe	wdv-Gruppe intern	23.06.17
Axel Springer: Von der Zeitung zum digitalen Player	Axel Springer	intern	30.06.17

Nahrungsmittelindustrie

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
Brüggen macht das Müsli schlau	H. & J. Brüggen KG	DFKI, cbb Engineering	16.08.17

Pharma/Diagnostik

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
Xerox erneuert Druck-Management bei Roche	Roche	Xerox	07.06.17

Sportbranche

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
FC Bayern München macht seine IT fit für die Fans	FC Bayern	internes Team	29.06.17
Keine Unruhe vor dem Fußballstadion	Bayer 04 Leverkusen	Bechtle	17.08.17

Transportbranche

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
Flughafen München reagiert schneller	Flughafen München	ConSol, com.cultur GmbH	27.01.17
Flughafen München weitet ITSM aus	Flughafen München	Prevolution	01.03.17
Kühne + Nagel startet Cloud-Plattform für Kunden	Kühne + Nagel	Transporeon	02.03.17
DHL sortiert Pakete mit neuen Analytic-Tools	Deutsche Post DHL	IBM Global Busi- ness Services	24.03.17
IBM und Apple machen ÖBB-Zugbegleiter mobil	Österreichische Bundesbahn (ÖBB)	Apple, IBM	24.04.17
Bahn optimiert Schienennetz digital	DB Netz AG	CGI und weitere Dienstleister	02.06.17
Wie Hoyer Gefahrgüter dank IoT weltweit im Griff hat	Hoyer	Hoyer-Digitaltoch- ter Netlog, Hoyer Konzern-IT, Inter- modal Telematics	22.06.17
VTG veredelt alte Waggons mit neuer Telematik	VTG	Nexiot (Spin-off der ETH Zürich)	30.06.17
Miles & More ergänzt sein Loyalty-Programm	Miles & More	Miles & More intern	07.07.17
Dachser modernisiert mit SOA	Dachser	PKS Software GmbH, Profi Engi- neering Systems AG	13.07.17
SAP-Outsourcing bei Hermes	Hermes	QSC AG	24.07.17
Lufthansa-Tochter setzt auf PaaS	Miles & More	Red Hat Consulting	25.07.17

Telekommunikation

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
Visualisierung bis auf Anchlussebene bei M-net	M-net	SoftQuadrat GmbH	23.06.17

Versicherungen

IT-Projekt	Anwender	Anbieter	Datum
Signal Iduna führt alle Gebäudedaten zusammen	Signal Iduna	Imsware	27.10.17
Zurich schafft Arbeitswelten der Zukunft	Zurich Gruppe Deutschland	u.a. Turner & Town- send, P.O.T., Aukett & Heese GmbH	13.11.17

Mit Universität Oxford

Continental erforscht Deep Learning

von Werner Kurzlechner (Autor)

06. März 2017

Gemeinsam mit der Universität Oxford arbeitet Continental an Deep Learning-Algorithmen. Sie sollen die optische Objekterkennung optimieren, um das autonome Fahren voranzutreiben.



Continental forscht für das autonome Fahren.
Foto: Vytautas Kielaitis – shutterstock.com

Die Continental AG hat im November 2016 eine Forschungszusammenarbeit mit der Universität Oxford begonnen, die vorerst auf drei Jahre angelegt ist und später ausgeweitet werden soll. Gemeinsam mit Ingenieuren der englischen Eliteuniversität will der Automobilzulieferer aus Hannover Nutzungsmöglichkeiten der künstlichen Intelligenz erforschen, insbesondere für Zukunftsanwendungen wie das automatisierte und autonome Fahren.

Im Mittelpunkt der Kooperation, die die Schaffung neuer Stellen für Wissenschaftler in Oxford umfasst, steht die Forschung zu Deep Learning-Algorithmen. Diese sollen die optische Objekterkennung und den Dialog zwischen Menschen und Maschinen optimieren.

Unfälle verringern durch intelligente Warnsysteme

„Das ist ein wichtiger Baustein, um der anhaltenden Nachfrage nach der Gestaltung der Mobilität der Zukunft gerecht zu werden und qualifizierte Mitarbeiter und Führungskräfte für morgen zu gewinnen“, sagt Kurt Lehmann, CTO bei Continental. Nutzbare Erkenntnisse erhofft sich das Unternehmen unter anderem für die Verbesserung zukünftiger Fahrzeugzugangssysteme und für die Unfallreduzierung durch intelligente Warnsysteme.

Continental AG | Deep Learning

Branche: Automobil

Zeitraumen: Vereinbarung über drei Jahre

Produkt: Forschungszusammenarbeit

Dienstleister: Universität Oxford

Einsatzort: Oxford

Internet: www.continental-corporation.com

PLM- und ALM-Lösungen

ZF Friedrichshafen führt IoT-Plattform ein

von Werner Kurzlechner (Autor)

08. März 2017

Der Autozulieferer forciert das Internet der Dinge und implementiert neue Lebenszyklus-Lösungen. Die Softwareentwicklung soll weltweit vorangetrieben werden.



ZF Friedrichshafen nutzt unter anderem ein Einsteigerpaket der IoT-Plattform ThingWorx.
Foto: ZF Friedrichshafen

Digitaler Wandel bedeutet bei ZF Friedrichshafen eine verbesserte Systementwicklung und eine Unterstützung der globalen Produktion. Um hierbei voranzukommen, implementiert der Automobilzulieferer ein ganzes Bündel an Lösungen des Herstellers PTC in den Bereichen Internet der Dinge, Product Lifecycle Management (PLM) und Application Lifecycle Management (ALM).

Unternehmensweit eingeführt werden die Lösungen Windchill PLM und Integrity™ ALM. Hinzu kommen ein Einsteigerpaket der IoT-Plattform ThingWorx und verschiedene Zusatzpakete wie etwa Lösungen für Anforderungen und Validierung sowie globale Softwareentwicklung.

Anpassbare Benutzeroberfläche

ZF Friedrichshafen entschied sich für diese Lösungen nach einem umfassenden Evaluierungsprozess, der mit der Definition und der Analyse der Geschäftsprozesse und Anwendungsfälle begann. Für die gewählten Lösungen sprachen insbesondere neue Navigationsfunktionen: Über die anpassbare Benutzeroberfläche für PLM ist auch ein flexibler Zugriff auf ALM-Informationen möglich.

Der Anwender will einen bereichsübergreifenden Ansatz zur digitalen Produktnachverfolgung mit einer konsistenten Stückliste im gesamten Unternehmen umsetzen und auch mit Hilfe von IoT eine intelligente und vernetzte Zukunftsstrategie verfolgen. Die Lösungen sind in einem Subskriptions-Lizenzmodell verfügbar, eine bedarfsgerechte Anpassung ist möglich.

ZF Friedrichshafen | IoT

Branche: Automobil

Zeitraumen: mehrere Monate

Produkte: Windchill PLM, Integrity™ ALM, ThingWorx

Dienstleister: PTC

Einsatzort: unternehmensweit

Internet: www.zf.com

Supply Chain Management

Ford optimiert Lieferkette mit Cloud-SCM

von Werner Kurzlechner (Autor)

10. März 2017

Der Autohersteller strebt nach mehr Effizienz in seinen europäischen Umschlagzentren. Deshalb implementiert Ford eine neue SCM-Lösung aus der Cloud.



Ford will durch standortübergreifendes Monitoring die Transparenz erhöhen.
Foto: Ford Motor Company

Die Ford-Werke GmbH optimiert ihr Supply Chain Management (SCM) – und zwar durch Automatisierung der Umschlagprozesse in Europa. Der Automobilhersteller implementiert dazu eine Warehouse-Management-Lösung von Infor. Die Cloud-Anwendung Supply Chain Execution (SCE) wird in sieben europäischen Ländern eingeführt, in denen Ford insgesamt zehn sogenannte Cross-Docking-Standorte hat.

Außer Deutschland mit Umschlagzentren in Köln und Saarlouis sind das Italien, Frankreich, Spanien, Tschechien, Ungarn und Großbritannien. Durch Digitalisierung an diesen Standorten sollen die Prozesse effizienter, kostengünstiger und transparenter werden.

Liefervoranzeigen für Warensendungen

Die Waren in den Umschlagzentren sollen dort maximal anderthalb Tage lagern, bevor sie in der Regel direkt zu den Endmontage-Werken weitergeliefert werden. Um die Taktung zu optimieren, gibt es in der neuen Anwendung künftig Liefervoranzeigen für geplante Warensendungen. Die Spediteure bekommen elektronisch ein Zeitfenster für die Lieferung und ihre Abladestelle zugewiesen. Lieferscheine werden direkt gescannt. Beschädigungen werden mit einem Foto dokumentiert, bevor ein digitaler Rücksendeprozess ausgelöst wird.

Zulieferer sollen einen unkomplizierten Zugriff auf die neue Lösung haben. Ford kann in Echtzeit jederzeit den Aufenthaltsort aller Teile nachvollziehen und will durch standortübergreifendes Monitoring die Transparenz erhöhen. Auf Seiten der Dienstleister soll es mehr Effizienz beim Personaleinsatz geben.

Ford | Supply Chain Management (SCM)

Branche: Automobil

Zeitraumen: mehrere Monate

Produkt: Supply Chain Execution (SCE)

Dienstleister: Infor

Einsatzort: 7 europäische Länder

Internet: www.ford.de

Forschungsprojekt

Volkswagen steuert Taxis mit Quantencomputer

von Johannes Klostermeier (Autor)

18. April 2017

Zusammen mit dem Quantencomputing-Spezialisten D-Wave Systems hat VW-CIO Martin Hofmann Algorithmen zur Verkehrsflussoptimierung entwickelt und erprobt. Mehr soll folgen.



Self-Driving-Car Sedric von VW: Autonome Fahrzeuge könnten von der enormen Rechenleistung von Quantencomputern profitieren.
Foto: VW

Auf der CeBIT 2017 stellte VW-CIO Martin Hofmann das Projekt vor: In einem ersten Forschungsprojekt zusammen mit dem Kooperationspartner D-Wave Systems in Peking konnten die Fahrzeiten von 10.000 öffentlichen Taxis in der Megametropole deutlich verkürzt werden.

VW-Data-Scientists und Big-Data-Experten

In dem neuen Forschungsprojekt haben die VW-Data-Scientists und Big-Data-Experten auf Grundlage der Taxidaten ausprobiert ob sie mit einem Quantencomputer den Verkehrsfluss der Mega-Metropole optimieren können. Der entwickelte Algorithmus konnte Fahrzeuge so intelligent lenken, dass Staus vermieden wurden.

Enormes Rechenpotenzial des Quantencomputers

Als nach eigenen Angaben weltweit erstes Automobilunternehmen erprobt der VW-Konzern damit intensiv die Nutzung von Quantencomputern. „Quantencomputing ist Supercomputing der nächsten Generation und kann uns enorme Fortschritte in allen wichtigen Zukunftsfeldern der IT und Digitalisierung bringen“, sagte CIO Hofmann. „In der strategischen Zusammenarbeit mit D-Wave lernen wir, das enorme Rechenpotenzial eines Quantencomputers sinnvoll zu nutzen.“

Großen Wert lege VW dabei auf den Open-Source-Ansatz: Die Arbeit solle transparent und für Dritte nachprüfbar sein. VW erwartet von dem Projekt für die Zukunft ein weites Feld an neuen Einsatzmöglichkeiten, etwa in den Bereichen autonomes Fahren, Robotic Enterprise (KI-gestützte Prozesssteuerung), vernetzte Fertigung, maschinelles Lernen und intelligente Mobilitätslösungen.

Volkswagen | Verkehrsflussoptimierung auf Quantencomputer von D-Wave Systems

Branche: Automobilindustrie

Zeitraumen: laufend

Mitarbeiter: IT-Experten aus dem Volkswagen Code Lab in San Francisco und Data Lab in München

Produkt: noch Forschungsprojekt

Dienstleister: kein Dienstleister – D-Wave Systems ist strategischer Kooperationspartner

Einsatzort: Forschungsprojekt, noch keine praktische Umsetzung

Internet: www.volkswagenag.com

Time to Market verkürzen

Festo automatisiert IT-Infrastruktur

von Johannes Klostermeier (Autor)

22. Mai 2017

Der Automobilzulieferer Festo AG bekam Hilfe vom IT-Automationsunternehmen Sysback AG, um Abläufe in der IT-Infrastruktur zu automatisieren.



Die Digitalisierung eröffnet Festo neue Chancen.
Foto: Festo

Das Unternehmen Festo aus Esslingen liefert pneumatische und elektrische Automatisierungstechnik für 300.000 Kunden in über 35 Branchen. „Wir freuen uns, mit Sysback einen erfahrenen IT-Service Partner im Bereich der IT-Automation gefunden zu haben, der uns in der Automatisierung unserer gesamten IT-Infrastruktur professionell mit seinem Automations-Methodenwissen unterstützt“, sagte Dieter Bez, Projektleiter des Festo IT Infrastruktur Automationsprojektes.

Einführung holistischer Automation in der IT-Infrastruktur

Sysback hat dem Unternehmen in den vergangenen Monaten dabei geholfen, den Automationsgrad zu erhöhen - von der Idee, der Entwicklung des Umsetzungsplans anhand derer das Unternehmen die Umsetzung konkreter Use-Cases starten konnte. Ziel war die sukzessive Einführung holistischer Automation in der IT-Infrastruktur.

Komplexe Deployment Use Cases und ITIL-Prozesse

„Zu Beginn stehen viele komplexe Deployment Use Cases, die in einer heterogenen IT-Landschaft vollständig automatisiert werden, danach werden viele weitere Use Cases aus den verschiedenen ITIL-Prozessen folgen“, sagte Alessandro Bello, Bereichsleiter Automation bei Sysback. Damit gewänne die Festo-IT deutlich an Effizienz und Flexibilität, die Qualität steige und die Time to Market verkürze sich.

Sysback realisiert das Projekt zusammen mit dem Automationssoftware-Partner Flowster Solutions aus Potsdam.

Festo | IT Infrastructure Automation

Branche: Industrie

Zeitraumen: 8 bis 10 Monate

Mitarbeiter: Festo 4, Sysback 3, Flowster 3

Aufwand: Mehr als 100 Manntage

Produkte: Flowster Studio Enterprise

Dienstleister: Sysback AG

Einsatzort: Deutschland, später weltweit

Internet: www.festo.com

Offene Plattform

Eberspächer automatisiert Rechnungsprozesse

von Werner Kurzlechner (Autor)

23. Mai 2017

Der Autozulieferer ist auf eine offene Rechnungsprozessplattform umgestiegen. Auch die Supply Chain, Procurement und Einkauf sollen digitalisiert werden.



„Eberspächer hat sehr spezielle Anforderungen, die nicht mit standardisierter Software gelöst werden können“, sagt Martin Peters, CFO des Unternehmens und als solcher für die IT verantwortlich.

Foto: Eberspächer

Eberspächer hat seine Rechnungsprozesse automatisiert. Bislang nutzte der Systementwickler und -lieferant für Abgastechnik, Fahrzeugheizungen und Busklimasysteme einen halbautomatisierten Prozess auf Scan-Basis. Im vergangenen Jahr stieg das in 25 Ländern aktive Unternehmen aus Esslingen am Neckar auf die offene B2B-Plattform des Anbieters Tradeshift um. Im März 2016 startete Eberspächer hierzu ein Pilotprojekt an zwei Standorten, im Sommer erfolgte als nächster Schritt der Rollout an zwei weiteren Standorten.

„Mit der elektronischen Rechnungsstellung von Tradeshift können wir unsere Prozesse deutlich effizienter abwickeln und haben den Bearbeitungsaufwand stark reduziert“, lautet das positive Fazit von Martin Peters, CFO und geschäftsführender Gesellschafter der Eberspächer Gruppe. Als weiteren wichtigen Aspekt nennt er die Offenheit der Plattform: „Wir können sie flexibel durch neue Applikationen erweitern und so strategische Mehrwerte heben.“

Lieferanten steigen auf die neue Lösung um

Schnell stieg ein Drittel von 700 im Pilotprojekt ausgewählten Lieferanten auf die neue Lösung zur Rechnungsstellung um. Der Anwender holte diese Partner mit einer speziellen Onboarding-App ins Boot. Durch mehrere E-Mail-Kampagnen erhielten die Lieferanten Hilfestellung für die nötigen Registrierungsschritte. Mit wenigen Klicks können sich die Partner jetzt mit ihrem Konto verbinden und gelangen so auf die Plattform.

Diese kommt keineswegs direkt aus dem Regal. „Eberspächer hat sehr spezielle Anforderungen, die nicht mit standardisierter Software gelöst werden können“, sagt Martin Peters. „Das Team von Tradeshift hat sehr flexibel reagiert, alle notwendigen Anpassungen vorgenommen und gemeinsam mit unserem IT-Team implementiert.“

Für die Zukunft plant Eberspächer die Einführung weiterer Anwendungen aus den Bereichen Procurement und Supply Chain Management (SCM). Mittelfristiges Ziel ist die vollständige Digitalisierung der Lieferkette und der Einkaufsprozesse. Der Fokus liegt zunächst auf der Steuerung von Inbound-Logistik, Ausschreibungen und Lieferantenprozessen.

Eberspächer | SCM

Branche: Automobil

Zeitraumen: seit 2016

Produkt: Tradeshift-Plattform

Dienstleister: Tradeshift

Einsatzort: zunächst an vier Standorten

Internet: www.eberspaecher.com

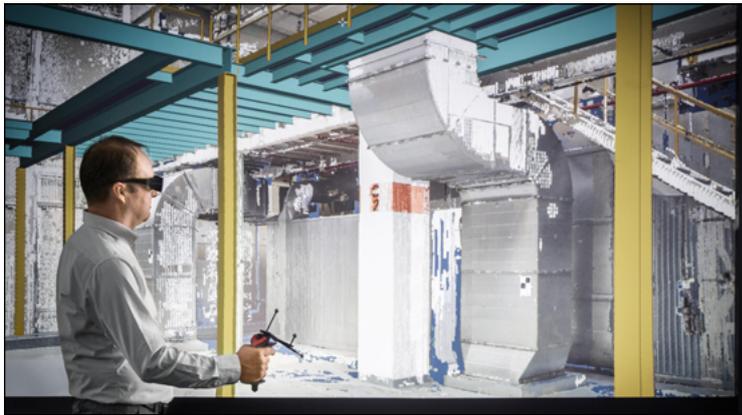
Mehr Umsatz durch digitale Services

Dürr setzt auf Industrie 4.0

von Werner Kurzlechner (Autor)

09. Juni 2017

Internet of Things (IoT) soll der Dürr AG zusätzliches Wachstum bringen. Mit der Software AG entwickelt der Maschinen- und Anlagebauer bereits ein Framework.



Die neue IoT-Plattform von Dürr kann Produktionsprozesse auf Basis von Echtzeitdaten digital steuern und analysieren.
Foto: Dürr AG

Die Dürr AG treibt das Internet of Things (IoT) und Industrie 4.0 voran. Dazu ist der Maschinen- und Anlagenbauer aus Bietigheim-Bissingen eine strategische Partnerschaft mit dem Darmstädter IT-Dienstleister Software AG eingegangen. Gemeinsam entwickelten die Partner ein offenes IoT-Framework, das wichtige Funktionen und Integrationsschnittstellen vordefiniert.

Das Framework dient als Basis einer neuen, cloudbasierten IoT-Plattform, auf der verschiedene Lösungen, Technologien und Anwendungen zu finden ist. Diese kommen zum Teil von der iTAC Software AG, einer IoT-Software-Tochter von Dürr, zum Teil von der Software AG, zum Teil auch von externen Partnern.

Strategie für alle Abteilungen

„Im Rahmen unserer Strategie digital@DÜRR führen wir für sämtliche Divisions bei Dürr umfassende IoT-Lösungen ein“, erläutert Jochen Weyrauch, Mitglied des Vorstands der Dürr AG. „Wir haben die Software AG aufgrund der wichtigen IoT- und Integrationsfunktionen ihrer Digital Business Platform als strategischen Partner ausgewählt.“

Der Anwender strebt zusätzliches Wachstum durch digitale Services an. Beispielsweise ermöglicht es die IoT-Plattform, Produktionsprozesse auf Basis von Echtzeitdaten digital zu steuern und zu analysieren. So können Dürr-Kunden den Betrieb Lösungen optimieren und die Flexibilität und Reaktionsgeschwindigkeit der Produktion steigern. Neben einem zentralen Management für alle Dürr-Abteilungen ist die Plattform mit zentral gesteuerten Sicherheits- und Governance-Funktionen ausgestattet.

Dürr | Industrie 4.0

Branche: Automobil

Zeitraumen: langfristige Zusammenarbeit

Produkt: gemeinsame IoT-Plattform

Dienstleister: Software AG

Einsatzort: unternehmensweit

Internet: www.durr.com

Digital Leader Award 2017

Eissmann Group: Smart Maintenance in der Automobilbranche

von Wolfgang Herrmann (Deputy Editorial Director)

26. Juni 2017

Mit Head-Mounted-Displays und App vereinfacht die Eissmann Group ihre Arbeitsprozesse und senkt Kosten.



Zum Portfolio des Automobilzulieferers gehören komplette Fahrzeuginnenräume.

Foto: Eissmann

„Wir haben den digitalen Wandel als Chance begriffen, vermeintlich Bewährtes auf den Prüfstand zu stellen und Geschäftsmodelle und Prozesse neu zu denken“, sagt Cornelius Hilbig, Head of Digital Services/IT bei der Eissmann Automotive Deutschland GmbH. In diesem Kontext hat der Automobilzulieferer die kostenträchtige Instandhaltung von Produktionsmaschinen ins Visier genommen.

Eissmann stellt hochwertige Bedienmodule, Verkleidungsteile und komplette Fahrzeuginnenräume her, unterhält zahlreiche Werke im Ausland, unter anderem in den USA und Mexiko. Gibt es Probleme mit Maschinen, müssen in der Regel Fachkräfte aus Deutschland eingeflogen werden. Dadurch entstehen nicht nur hohe Reise-, sondern oft auch zusätzliche Transportkosten.

Der Business-Beitrag

- Einsparungen bei Reise- und Transportkosten.
- Bessere Maschinenauslastung.
- Geringere Maschinenausfallzeiten.
- Prozessverbesserung.

Mit dem Projekt „Eissmann Smart Maintenance“ hat das Unternehmen aus dem baden-württembergischen Bad Urach einen neuen Prozess etabliert. Ein Mitarbeiter im Produktionswerk wird dabei mit einem Head-Mounted Display (HMD) ausgerüstet und stellt über eine eigenentwickelte Android-App und einen zwischengeschalteten Server eine audiovisuelle Verbindung zum Eissmann-Techniker her. Dieser sieht, was der Mitarbeiter im Werk an der Maschine sieht, kann ihm per Sprache Anweisungen geben und bei Bedarf virtuelle Objekte in die Datenbrille einblenden.

Für die Umsetzung stellte Projektleiter Florian Riesch ein interdisziplinäres Team auf, das nach agilen Methoden arbeitet und unter anderem ein Scrum-Board nutzt. Der Business-Beitrag kann sich sehen lassen. Zum Beispiel lassen sich Maschinenausfallzeiten durch den Einsatz der Head-Mounted Displays verringern. Unterm Strich führte das Digitalprojekt zu einer besseren Maschinenauslastung und generell zu effizienteren Prozessen in der gesamten Organisation.

ConnectedDrive-Apps

BMW beschleunigt mit Container-Lösung

von Werner Kurzlechner (Autor)

03. Juli 2017

Mehr als 1000 webbasierte Apps bietet BMW im Rahmen von ConnectedDrive an. Mit Hilfe einer neuen Plattform sollen Belastungsspitzen künftig besser abgefangen werden.



BMW bessert mit einer Container-Lösung bei ConnectedDrive nach.
Foto: BMW Group

BMW optimiert die Bereitstellung seiner Apps und Services. Der bayerische Automobilhersteller hat dazu in seinem deutschen Rechenzentrum die Lösung OpenShift Container Platform von Red Hat implementiert. Die Container-zentrierte Hybrid-Cloud-Lösung dient bei BMW der Unterstützung des ConnectedDrive-Angebots. Die Ziele des Projekts sind die Beschleunigung von Applikationsentwicklung und Time-to-Market sowie eine größere Flexibilität bei der On-Demand-Skalierung von Services.

Skalierung wegen hoher Schwankung

Bei ConnectedDrive handelt sich bekanntlich um ein digitales Angebot, mit dem mittlerweile nahezu alle Fahrzeuge des Konzerns ausgerüstet sind. Die Apps und Services reichen von fahrzeugbezogenen Informationen über Assistenz- und Entertainment-Systeme bis zur Remote-Steuerung von Fahrzeugfunktionen. Aktuell betreibt die BMW Group in diesem Kontext schon mehr als 1000 webbasierte Apps.

Eine Herausforderung ist dabei die hohe Schwankung bei den Service-Anfragen – je nach Tageszeit, Wetterbedingungen, Unfällen und anderen Faktoren. Die neue Lösung ermöglicht die Abdeckung von Belastungsspitzen und hohe Nachfragen durch Skalierung. Traditionelle Applikationen werden dazu in Microservices zerlegt, die in Containern laufen.

BMW | Anwendungsentwicklung

Branche: Automobil

Zeitraumen: mehrere Monate

Produkt: Red Hat OpenShift Container Platform

Dienstleister: Red Hat

Einsatzort: vorerst Deutschland

Internet: www.bmwgroup.com

Digital Leader Award 2017

Continental: Mit Big Data Analytics zu schlaueren Mitarbeitern

von Bernhard Haluschak (Redakteur)

27. Juli 2017

Im Rahmen eines Empower-People-Projekts stieß der Automobilzulieferer Continental eine Initiative an, die Nutzern ohne tiefgreifende Programmierkenntnisse Big Data Analytics näherbringen will.

Continental hat sich vom Reifenhersteller zum internationalen Player für Autozubehör und -technik entwickelt. Entsprechend gewaltig sind die Datenmengen, die tagtäglich zur Entscheidungsfindung herangezogen werden. Allerdings hat Continental eine große Lücke zwischen den aktuellen Big-Data-Techniken auf Basis von Hadoop und der gelebten Praxis vieler Anwender festgestellt, die nach wie vor auf Excel-Tabellenkalkulationen setzen.

Abhilfe schaffen soll das Projekt „Big Data als Self Service Analytics für Business User“. Die unternehmensweite Initiative will Nicht-ITler zu Big Data-Analysen befähigen, damit diese die daraus gewonnenen Ergebnisse unter Berücksichtigung aller Compliance-Regularien in ihre Arbeit einbeziehen können.

Auf Basis der Advanced-Analytics-Plattform KNIME hat Continental dazu ein spezielles Training für interessierte Business-Anwender ohne Programmierkenntnisse entwickelt. Dabei werden typische Fragen der Nutzer so beantwortet, dass diese gleich die Analysemethoden kennenlernen, die ihnen helfen können. Die Befähigung von Business-Anwendern zu Self-Service-Analytics umfasst jedoch viel mehr als nur das Training.

Abteilungen mit konkreten Fragen werden durch eine prototypische Implementierung unterstützt. Auf diese Weise lässt sich ein schneller Nutzen erzielen und nach dem Training die Verantwortung an den jeweiligen Fachanwender übergeben. Trotz des erweiterten „digitalen Mindsets“ der Mitarbeiter bleiben bei komplexen Problemen aber die dedizierten, im Umgang mit Techniken wie Hadoop professionell versierten Data Scientists die erste Anlaufstelle, wenn es gilt, entsprechende Antworten aus dem Datenpool zu gewinnen.

Kooperation mit Fraunhofer

Commerzbank experimentiert mit Blockchain

von Johannes Klostermeier (Autor)

28. November 2017

Die Commerzbank AG und das Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik IML forschen gemeinsam im Projekt „Financial Supply Chain 2025“



Die Zentrale der Commerzbank in Frankfurt am Main.
Foto: Commerzbank

Die Frankfurter Commerzbank und das Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik IML haben eine Forschungskoooperation zum Thema „Financial Supply Chain Management 2025“ gestartet. Im Mittelpunkt stehen die Entwicklung neuer, digital unterstützter Geschäftsmodelle und die Verknüpfung mit Distributed-Ledger- und Blockchain-Technologien.

Szenarien für Supply Chain der Zukunft

Die Partner wollen gemeinsam Szenarien für die Lieferketten der Zukunft entwickeln. Das Institut unterstützt die Bank und liefert zugleich neue Erkenntnisse zum Supply-Chain-Management und dem möglichen Einsatz von Blockchain-Technologien. Die Blockchain- oder auch Distributed-Ledger-Technologie ist eine dezentrale Datenstruktur und Grundlage für intelligente elektronische Verträge, sogenannte Smart Contracts, bei der die automatisierte Abwicklung von Geschäftsvorfällen im Vordergrund steht.

Völlig neue Geschäftsmodelle

„Die Digitalisierungsansätze im Supply-Chain-Management ermöglichen zukünftig völlig neue Geschäftsmodelle für Banken in den Geschäftsbereichen Finanzierung, Risikomanagement und Transaktion“, sagte Michael Henke, Institutsleiter des Fraunhofer IML. Als Beispiel nannte er die Entwicklung smarterer Container, die in der Lage sind, sich selbst zu routen, Logistikdienstleister zu beauftragen und diese selbstständig zu bezahlen.

Internationale Handelsgeschäfte und damit verbundene Waren- und Finanzströme stehen derzeit im Fokus von Digitalisierungsansätzen bei vielen Banken, Unternehmen und wissenschaftlichen Institutionen. Ein verstärkter globaler Wettbewerb, veränderte Kundenerwartungen und kürzere Produktlebenszyklen ließen die damit verbundenen internationalen Lieferketten immer wichtiger werden.

Commerzbank + Fraunhofer IML | Financial Supply Chain Management 2025

Branche: Banken

Zeitraumen: Juli 2017 bis Q2/2018

Mitarbeiter: Projektleiter Fraunhofer IML: Philipp Sprenger; Projektleiter: Commerzbank AG
Gerhard Schipp

Aufwand: k.A.

Produkte: diverse Financial Products zur Abwicklung, Finanzierung und Absicherung internationaler Handelsgeschäfte

Dienstleister: keine

Einsatzort: Firmenkunden der Commerzbank weltweit

Internet: www.commerzbank.com

Zeitersparnis bei Rechtsfällen

Automatisierte Rechnungen bei B. Braun

von Werner Kurzlechner (Autor)

05. Mai 2017

Das Pharma- und Medizintechnik-Unternehmen hat sein Dokumentenmanagement weiter digitalisiert. Das Projekt kombiniert diverse Tools eines angestammten Dienstleisters.



Die neue Invoice Management-Lösung bei B. Braun soll sich binnen zwei Jahren rechnen.
Foto: B. Braun Aesculap

Die B. Braun Melsungen AG hat im Rahmen ihrer Digitalisierungsstrategie ihre Rechnungsverarbeitung automatisiert. Die Ziele des Projekts waren die Erfüllung von Compliance-Anforderungen, das Generieren leistungstärkerer Reports und eine Ersparnis an Zeit und Kosten bei der Bearbeitung von Rechtsfällen und prozessrelevanten Dokumenten. Der nordhessische Hersteller von Medizintechnik- und Pharmaprodukten setzte das Projekt mit Hilfe des IT-Dienstleisters OpenText um, mit dem das Unternehmen bereits seit zwei Jahrzehnten zusammenarbeitet.

Weltweite Zusammenarbeit soll gestärkt werden

Zum Einsatz kommen bei B. Braun mehrere Lösungen des Anbieters. Die Tools Regulated Documents und Template Workspaces sorgen dafür, dass Mitarbeiter auf die aktuellste Version des jeweiligen Dokuments zugreifen und zugleich die Compliance-Anforderungen des Unternehmens gewahrt bleiben.

Invoice Management for SAP Solutions sorgt für eine zu zehn Prozent automatische Bearbeitung von Lieferantenrechnungen. Durch die Zeit- und Kostenersparnis rechnet sich das Projekt so innerhalb von zwei Jahren, berichten die Partner. Die Lösung Workspaces soll für eine erhebliche Zeitersparnis bei der Bearbeitung von Rechtsfällen sorgen.

„Wir agieren in einem stark vom Wettbewerb geprägten Markt, in dem die Margen gering und die Produkteinführungszeiten sehr knapp bemessen sind“, sagt Steffen Epple, Head of Enterprise Architecture License and Partner Management bei der B. Braun Melsungen AG. Das aktuelle Projekt solle die Zusammenarbeit zwischen den Teams weltweit verbessern – bei gleichzeitiger Beibehaltung der vollen Kontrolle über Inhalte durch das Unternehmen.

B. Braun Melsungen | Dokumentenmanagement

Branche: Chemie

Zeitraum: mehrjährige Zusammenarbeit

Produkte: Regulated Documents, Template Workspaces, Invoice Management for SAP Solutions, Workspaces

Dienstleister: OpenText

Einsatzort: unternehmensweit

Internet: www.bbraun.com

1 Petaflop Supercomputing

BASF forscht mit Supercomputer von HPE

von Johannes Klostermeier (Autor)

12. Mai 2017

Zusammen mit Hewlett Packard Enterprise (HPE) entwickelt der Chemiekonzern BASF einen Apollo System Supercomputer, um die Rechenzeit bei virtuellen Experimenten von Monaten auf Tage zu reduzieren.



Forschung bei BASF: Reinraum des Kompetenzzentrums Analytik am Standort Ludwigshafen.
Foto: BASF

Einen der weltweit größten Supercomputer für die industrielle chemische Forschung entwickeln BASF in Ludwigshafen und HPE in Palo Alto in diesem Jahr zusammen. Er basiert auf der neuesten Generation der Apollo 6000-Serie von HPE und soll die BASF-Forschung weltweit weiter digitalisieren.

Virtuelle Experimente verkürzen die Zeit

BASF wolle seine Kapazität für virtuelle Experimente deutlich ausbauen. Der Vorteil: Die Zeit bis zur Marktreife neuer Produkte und damit die Kosten reduzierten sich deutlich. Das neue System ermögliche, unabhängig vom jeweiligen Forschungsgebiet, komplexe Fragestellungen zu beantworten. Die Zeit bis zum Ergebnis verkürze sich dadurch von mehreren Monaten auf nur noch wenige Tage.

Hochleistungs-Rechner spielen zentrale Rolle

„Der Supercomputer wird die Anwendung und Entwicklung komplexer Modellierungen und Simulationen ermöglichen“, sagte BASF-CTO Martin Brudermüller. Damit eröffne er völlig neue Möglichkeiten für die Forschung. „In der heutigen Daten-getriebenen Wirtschaft spielen Hochleistungsrechner eine zentrale Rolle“, sagte Meg Whitman, CEO von HPE.

Der auf dem HPE Apollo System beruhende Supercomputer wird zwar aus mehreren hundert Rechenknoten bestehen. Aber durch die Intel Xeon-Prozessoren, das Intel Omni-Path-Netzwerk mit hoher Bandbreite und die Managementsoftware von HPE werde der Computer wie ein einziges System mit einer Leistung von mehr als 1 Petaflop arbeiten.

BASF | Supercomputer

Branche: Chemie

Zeitraumen: ca. 6 Monate

Mitarbeiter (am Projekt beteiligt): keine Angabe

Produkte: HPE Apollo 6000

Dienstleister: Hewlett Packard Enterprise

Einsatzort Standort: Ludwigshafen; Einsatz: Forschung weltweit

Internet: www.basf.com

Microsoft Azure Cloud

BASF automatisiert Vertragsabschlüsse

von Johannes Klostermeier (Autor)

23. August 2017

Eine neue Contract-Management-Plattform sorgt für schnellere Vertragsabschlüsse und hilft weltweit, geltende Vorschriften und Regeln einzuhalten.



Am BASF-Verbundstandort Ludwigshafen prüft ein Mitarbeiter Dichtungen am Tank.
Foto: BASF

Mit dem Einsatz der neuen Cloud-Plattform des US-Unternehmens Icertis will der Chemiekonzern BASF mit Sitz in Ludwigshafen miteinander unvereinbare Altsysteme durch eine intuitive, unternehmensweite Lösung für Vertragsabschlüsse ablösen.

Höhere Geschwindigkeit für Teams

Die Vorteile für BASF seien eine höhere Geschwindigkeit für Teams im Vertrieb und im BASF-Konzern und eine bessere Übersicht durch das einfach zu bedienende, unternehmensweite Vertragssystem. Es soll auch die Einhaltung bestehender Vorschriften (Compliance) besser gewährleisten.

Baut auf Microsoft Azure auf

Wegen des hohen Tempos im Chemiegeschäft sei BASF zu dem Schluss gekommen, dass man die Vertragsprozesse verändern müsse, sagte Matthew Lepore, Chief Compliance Officer bei BASF. Mit der Icertis Contract Management (ICM-)Plattform werde das Unternehmen in der Lage sein, neue Arbeitsabläufe leicht zu erzeugen und zu verändern, die Vertragsprozesse zu automatisieren und dabei stets über Verpflichtungen und Abweichungen informiert zu sein. Die Contract-Management-Plattform baut auf Microsoft Azure auf.

Neue Niederlassung

Icertis hat zur Betreuung der EMEA-Kunden in Frankfurt am Main eine neue Niederlassung eröffnet. Nach Zürich und Stuttgart ist dies der dritte Standort des Unternehmens in der EMEA-Region. Derzeit verwalten eine Millionen Kunden mit Icertis rund 3,5 Millionen Verträge in mehr als 90 Ländern und 40 Sprachen. Zu den Kunden gehören neben BASF und Daimler unter anderem auch 3M, Cognizant und Microsoft.

BASF | Modernisierung globaler Vertragsprozesse

Branche: Industrie – Chemie

Zeitraumen: Juli 2017 bis Juni 2019

Mitarbeiter: k.A.

Aufwand: k.A.

Produkte: Microsoft Azure, Icertis Contract Management Platform mit einer Integration in SAP

Dienstleister: Microsoft, Icertis

Einsatzort: weltweit für 15.000 bis 17.000 Anwender

Internet: www.basf.com und www.icertis.com

Kooperationen

Evonik investiert 100 Millionen in Digitalisierung

von Johannes Klostermeier (Autor)

13. Oktober 2017

Das Spezialchemie-Unternehmen stellt 100 Millionen Euro bereit, um neue Erkenntnisse im Bereich kognitiver, cloud-basierter Lösungen wie Blockchain, Internet of Things und Industrie 4.0 sowie auf dem Gebiet des Quanten-Computings zu erlangen. Dabei kooperiert Evonik mit IBM und der Uni Duisburg-Essen.



Workshop in der Evonik Digital GmbH.
Foto: Evonik

Durch strategische Partnerschaften mit IBM und der Universität Duisburg-Essen will Evonik den digitalen Wandel in der chemischen Industrie vorantreiben. Zusätzlich stellt das Unternehmen bis zum Jahr 2020 rund 100 Millionen Euro bereit, um neue digitale Techniken zu erproben und entwickeln sowie Kompetenzen in diesen neuen Bereichen aufzubauen.

Neue Geschäftsmodelle gesucht

„Es geht nicht alleine um Daten und Technik, sondern insbesondere um neue Geschäftsmodelle, Lösungen und Services für Kunden sowie die Qualifizierung von Mitarbeitern“, sagte Evonik-CDO Henrik Hahn. Bei der Partnerschaft mit IBM hoffe der Konzern auf neue Erkenntnisse im Bereich kognitiver, cloud-basierter Lösungen wie Blockchain, Internet of Things und Industrie 4.0 sowie auf dem Gebiet des Quanten-Computings.

Kognitiver Wissenskopus

Ein erstes Pilotprojekt ist im Juli gestartet. Dabei geht es um den Aufbau eines kognitiven Wissenskopus, ausgestattet mit dem Chemie- und Life Sciences-Know-how von Evonik. Es kommen die Such- und Analyse-Plattform Watson Explorer und das Watson Knowledge Studio zum Einsatz. Letzteres soll dabei helfen, in der Cloud Beziehungen und Zusammenhänge in unstrukturierten Daten zu identifizieren.

Interaktive Wissensvermittlung

Bei der Kooperation mit der Universität Duisburg-Essen soll es um „die Menschen und Kompetenzen im Zentrum des digitalen Wandels“ gehen, etwa um interaktive Wissensvermittlung und individuelle Schulungskonzepte in der industriellen Praxis. Evonik hat Anfang 2017 die Evonik Digital GmbH gegründet. Das Tochterunternehmen hat den Auftrag, ungewöhnliche Ideen, neue Produkte und Serviceangebote zu entwickeln.

Evonik Digital GmbH | Digitalisierung

Branche: Chemie

Zeitraumen: 2017 bis 2020

Mitarbeiter: Die Evonik Digital GmbH umfasst rund 20 Personen.

Aufwand: Evonik stellt insgesamt 100 Millionen Euro für die Digitalisierung bereit.

Produkte/Methoden:

- u.a. Partnerschaft mit IBM (kognitive, cloud-basierte Lösungen)
- Methoden: u. a. Design Thinking & Lean Startup-Prozesse, Business Modelling- & Value Proposition Development, Rapid Prototyping, Working out loud

Dienstleister: verschiedene

Einsatzort: weltweit

Internet: www.digital.evonik.com

Mehr Automatisierung

Shell verlängert Outsourcing mit T-Systems

von Werner Kurzlechner (Autor)

03. März 2017

Bis 2022 lässt Shell seine Rechenzentren von T-Systems betreiben. Die bestehenden Services sollen weiterentwickelt werden.



Shell vertraut weiter auf die Dienste von T-Systems.
Foto: Shell Deutschland

Shell setzt weiterhin auf T-Systems als Data Center-Betreiber. Der Mineralölriese verlängerte den seit 2008 bestehenden Vertrag mit dem IT-Dienstleister jetzt vorzeitig um vier Jahre bis 2022. Die Vereinbarung umfasst weltweite Rechenzentrumsleistungen. Derzeit arbeiten rund 1.400 T-Systems-Spezialisten exklusiv für die stabile und anforderungsgerechte IT-Infrastruktur von Shell. Die bestehenden Hosting- und Storage-Dienste sollen weiterentwickelt werden. Als weiteres Ziel wurde ausgegeben, den Automatisierungsgrad zu erhöhen.

Flexibilität ist gefragt

„Unser Ziel ist es, einen messbaren Wertbeitrag zum Kerngeschäft unseres Unternehmens zu leisten“, kommentiert Harry de Grijjs, VP & CIO, IT Services & Operations von Shell. „Dafür brauchen wir flexible Services von hoher Qualität.“

Shell | IT-Outsourcing

Branche: Energie u. Rohstoffe

Zeitraum: Vertrag bis 2022

Produkt: Data Center-Betrieb

Dienstleister: T-Systems

Einsatzort: weltweit

Internet: www.shell.de

IoT und Predictive Maintenance im Ölbohrgeschäft

Maersk CIO will Millionen sparen

von Johannes Klostermeier (Autor)

11. Oktober 2017

CIO Jesper Hansen von Maersk Drilling will im Ölbohrgeschäft mit IoT und Predictive Maintenance viel Geld bei den Wartungskosten sparen. Noch ist es ein auf ein Jahr angelegtes Pilotprojekt zusammen mit General Electric.



Jesper Hansen CIO von Maersk Drilling setzt auf das Internet der Dinge.
Foto: Maersk

Mehr Effizienz, reduzierte Kosten und gewonnene Zeit bei der Wartung. Das zählt auch im Ölbohrgeschäft. Vor allem, seitdem die Industrie nicht mehr so viel verdient wie einst.

Die Wartungskosten sollen runter

Beim dänischen Ölförderer Maersk Drilling setzt der CIO Jesper Hansen auf das Internet der Dinge. „Wir zapfen die schon vorhandenen Daten auf unserer Ölbohrplattform an, um unsere Wartungskosten erheblich zu senken“, sagte er am Rande der Konferenz „Minds + Machines Europe 2017“ des US-Mischkonzerns General Electric (GE) in Berlin. „Zudem wollen wir so unsere Öl-Bohrprozesse weiter optimieren.“

Auf den Öl-Plattformen in der norwegischen Nordsee gibt es schon seit vielen Jahren 20.000 bis 40.000 Sensoren, deren Daten jedoch bisher „lediglich dazu genutzt wurden, um einen Alarm auszulösen, wenn etwas völlig schiefgegangen ist“, so Hansen.

Asset-Performance-Management-Lösung

In Zukunft solle mit den Daten Geld verdient - oder besser eingespart - werden. Erprobt wird das Projekt nun seit Anfang des Jahres im Zusammenspiel mit „SeaStream Insight“. Das ist die von GE entwickelte Predix-basierte Asset-Performance-Management-Lösung (APM) für maritime Zwecke. Predix ist die von General Electric entwickelte Cloud-Plattform (Platform-as-a-Service, PaaS), die speziell auf die Analyse von Industriedaten ausgerichtet ist.

Ihr Vorgehen haben die CEOs der beiden Firmen bei einem Gespräch Ende des vergangenen Jahres beschlossen. Auch jetzt würde zunächst nur ein Bruchteil der vorhandenen Daten genutzt, vor allem um frühzeitig später auftretende Fehler zu erkennen, die dann schnell vom Wartungsteam behoben werden können. Feste Wartungsintervalle gibt es damit nicht mehr.

Predictive Maintenance für den Öl-Bohrturm

„Predictive Maintenance für unseren Öl-Bohrturm ist am wichtigsten, denn das ist die Hauptkomponente der Bohrinself“, sagte CIO Hansen. Für die vorausschauende Wartung arbeiten Maersk und GE mit einem so genannten Digital Twin, einem virtuellen Abbild der Maschine, das als Software-Repräsentation auf dem Computer beziehungsweise in der Cloud zur Verfügung steht. GE verwaltet praktischerweise in seinem gesamten Portfolio bereits rund 800.000 digitale Zwillinge.

Gespeist von den bei GE vorhandenen allgemeinen Kontrolldaten über Bohrwerkzeuge kann das digitale Modell Daten-Abweichungen von der Normalität schnell erkennen und anzeigen. Verschleißwerte, Belastungen und Verbrauchszyklen kann es so einfach errechnen, Wartungen frühzeitig beauftragen, teure Reparaturen und vor allem Ausfälle werden weitestgehend vermieden.

„Wir stehen vor einem wichtigen Meilenstein“

CIO Hansen hat das Pilotprojekt zunächst auf einer Maersk-Öl-Bohrplattform vor der norwegischen Küste eingesetzt, jetzt folgt die zweite. „Wir stehen gerade vor einem wichtigen Meilenstein, weil wir jetzt die erste Datenanalyse zurückbekommen werden“, sagte Hansen. „Es sieht aber so aus, dass wir damit eintretende Fehler drei Wochen bis drei Monate vorher prognostizieren können“, sagte der CIO. „Das würde uns reichlich Zeit geben, die Wartung zu planen.“

Auch wenn Maersk bis jetzt nur wenige der Sensoren nutzt, nach und nach sollen immer mehr Datenpunkte dazukommen. Das Pilotprojekt wird zeigen, dass und wie sich die Zusammenarbeit mit GE rechnet. Die Mitarbeiter von GE und Maersk hoffen auf eine Senkung ihrer allgemeinen Instandhaltungskosten um 20 Prozent.

GE-Lösung als Software-as-a-Service

Tim Schweikert, CEO des GE-Bereichs Marine Solutions, sagte zum Business-Modell: „Wir verkaufen unsere Lösung als Software-as-a-Service. Beide Seiten sollen etwas davon haben.“ Hansen rechnet mit einem Payback der Investitionen innerhalb eines Zeitraums von weniger als zwei Jahren. Das liegt auch daran, dass im Ölbohrgeschäft auf See kostspielige Vermögenswerte verwendet werden, bei denen auch kurze Ausfallzeiten rasch teuer werden.

Warum hat Maersk nicht vorher schon auf Predictive Maintenance gesetzt? „Wir hatten in der Öl- und Gasindustrie stetiges Wachstum, uns ging es immer sehr gut. Doch mit dem Verfall des Ölpreises haben sich die Dinge komplett gedreht“, sagte Hansen. In der heutigen Marktsituation werden Kostenfaktoren immer wichtiger. Jetzt versuchen die Konzerne, signifikant deutlich effizienter zu werden. „Die Wartungskosten spielen bei uns eine sehr große Rolle, es geht dabei um Millionen.“

Nach dem ersten Treffen der CEOs von Maersk und GE kamen die Führungskräfte zu einem zweitägigen Workshop zusammen, auch um dieses Kostenproblem zu lösen. Bald wird das Ergebnis vorliegen, hoffen die Beteiligten.

Wem gehören die Daten?

In Folge des Pilotprojektes tauchten aber auch Probleme auf. Hansen: „Die Sensordaten lagen nicht in einem einheitlichen, validen Format vor, das wir einfach so nutzen konnten. Und eine weitere wichtige Frage, die im Zusammenhang mit Big Data und IoT oft zu hören ist, ist auch noch nicht vollständig geklärt.“ Hansen: „Wem gehören eigentlich die Daten? Uns oder den Verkäufern und Designern der von uns genutzten Maschinen? Darüber wird immer wieder diskutiert“, sagt er.

Wenn der nächste Meilenstein genommen ist, sollen die Daten zusätzlicher Geräte angezapft und das Projekt auf weiterer Bohrinself- und -Schiffe ausgeweitet werden. Die Mitarbeiter bei Maersk – vor allem diejenigen in der Wartung – müssten dann umlernen. CIO Hansen: „Wir müssen alte Denkweisen verändern und gut erklären, warum wir nicht mehr zu festen Zeiten warten, sondern uns beim Predictive Maintenance auf die von den Sensoren gelieferten Daten verlassen.“

Dabei kommt es auch auf ein gutes User-Interface an. Schweikert: „Auch wenn die Technik perfekt sein mag. Wenn sie von den Mitarbeitern letztlich nicht akzeptiert wird, kann das Ganze leicht ein Fehlschlag werden.“

Digital Leader Award 2017

EOS Serviceline transformiert das Forderungsmanagement

von Andrea König (Autor)

03. Juli. 2017

EOS, Finanzdienstleister der Otto Gruppe, hat mit einer digitalen Plattform den Zahlungseingang an ein neues Bonus-System gekoppelt – und so sein Forderungsmanagement verbessert.



Innerhalb eines halben Jahres wuchs der Zahlungseingang um 14 Prozent.
Foto: EOS Serviceline

Dieses Ziel im Blick, stellt sich das Management den Herausforderungen des Wettbewerbs im Hinblick auf Digitalisierung: Das Projekt „WIN WIN“ koppelt eine Steigerung des Zahlungseingangs mit einem neuen Bonusmodell für die Mitarbeiter und bildet das Ganze auf einer digitalen Plattform ab.

Über diese kann jeder Mitarbeiter nachverfolgen, ob sein Gespräch mit dem säumigen Kunden gewirkt hat und dieser die offene Rechnung bezahlt. Diese erhöhte Transparenz bewirkt einen Leistungsanreiz für Mitarbeiter, da sie ihren Einsatz nicht nur beweisen können, sondern sich dieser für sie auch in Boni auszahlt.

3 Auswirkungen auf die Wertschöpfung

- Fälle werden heute effizienter bearbeitet.
- Die Wertschöpfung im Unternehmen wurde beschleunigt.
- Ressourcen werden produktiver eingesetzt.

In den Gesprächen mit den Kunden behalten die EOS-Mitarbeiter darum immer den Zahlungseingang als relevante Zielgröße im Blick, so der Inkasso-Dienstleister zu den Vorteilen des Systems. So gehen die Interessen des Arbeitgebers und die der Mitarbeiter in die gleiche Richtung.

Durch die Einführung der Plattform konnte ein neues Prämienmodell für insgesamt 300 Mitarbeiter mit Erfolg umgesetzt werden: Innerhalb eines halben Jahres wuchs der Zahlungseingang um 14 Prozent, was sich entsprechend positiv auf die Prämien der Mitarbeiter auswirkte.

Vorbehalten und Ängsten der Mitarbeiter begegnete EOS Serviceline aktiv. Als hilfreich erwiesen sich der ständige Austausch über einen Blog, Mitarbeiter-Informationsrunden zu ersten Ergebnissen und die permanente Einbeziehung des Betriebsrats.

Cloud in Irland

Uvex führt Office 365 für Collaboration ein

von Christoph Lixenfeld (Autor)

19. Januar 2017

Mit der Einführung von Office 365 überwindet Uvex Barrieren, die der komplexen Struktur des Unternehmens geschuldet sind, und macht sich fit für die Zukunft.



Uvex mit Stammsitz in Fürth umfasst 48 Tochterfirmen in 22 Ländern. Die beiden Tochterunternehmen Uvex Safety und Uvex Sports bieten Produkte der Marke Uvex an.
Foto: Uvex Group

Wer die Struktur der Firma und die Collaboration-Lösung betrachtet, um die es in dieser Geschichte geht, der versteht die Sinnhaftigkeit des Ganzen innerhalb weniger Augenblicke. Was aber überrascht ist die Menge der Themen, die sich durch das Projekt radikal verändern.

Die Uvex Winter Holding GmbH & Co. KG aus dem Fränkischen Fürth produziert und vertreibt Schutz- und Sicherheitsprodukte für den Berufs-, Sport- und Freizeitbereich, ist Deutschlands Marktführer bei Fahrradhelmen. Ihre 47 Tochterfirmen sind über 22 Länder verstreut, haben in den zurückliegenden Jahrzehnten eine komplexe Landschaft separierter IT- und Kommunikationslösungen angehäuft, die eine nahtlose Kommunikations- und Arbeitsweise sehr erschwerten.

Vor allem der Wunsch nach gemeinsamer Arbeit an Projekten und Aufgaben ließ sich mit Anwendungen wie Lotus Notes und GroupWise in Verbindung mit disparaten Zugangswegen und älteren lokalen Versionen von Microsoft Office nicht mehr zeitgemäß verwirklichen. „Wir haben im Grunde überall On-Premises gearbeitet“, so Alexander Voggenauer, Head of Online Solutions bei Uvex.

Die IT-Landschaft war zweigeteilt

Was aber nicht heißt, dass man einfach nur eine Reihe von Inseln mit Brücken verbinden musste, um optimal connected zu sein. Denn die Landschaft war zu allem Überfluss noch zweigeteilt. Auf der einen Seite die Corporate IT, die zusammen mit den Anwendungen von 17 Niederlassungen zentral gemanagt wurde, was 1250 Mitarbeiter und 1400 Mailboxen betraf. Auf der anderen Seite 33 Niederlassungen mit 800 Mitarbeitern, die IT-mäßig jeweils ihr eigenes Süppchen kochten.

„Diese Trennung war problematisch, und darüber hinaus bot unsere Landschaft auch nicht die Funktionstiefe, die Interoperabilität, die wir uns wünschten“, so Alexander Voggenauer. „Uns war sehr schnell klar, dass wir nur mit einem großen Wurf beide Probleme würden lösen können.“

„One world, one platform“

Und das hieß, unter dem Motto „One world, one platform“ alle Anwendungen auf einer Office 365-Plattform zusammenzuführen und in Zukunft ausschließlich in dieser Umgebung zu arbeiten. Bei der Kommunikationshardware setzt Uvex auf Cisco.

Die Cloud-Lösung ermöglicht nicht nur gemeinsames Arbeiten an Dateien ohne Versionsprobleme, sondern auch das nahtlose Ineinandergreifen von Lösungen wie E-Mail und Textverarbeitung, weil beide jetzt nicht mehr in verschiedenen, sondern in derselben Umgebung laufen.

Der Kulturwandel ist die größte Herausforderung

Solche Vorteilen genießen wird natürlich nur, wer sich für die Veränderungen öffnet. „Den Wandel in die Köpfe zu bekommen, den Kulturwandel zu schaffen und die Kollegen davon zu überzeugen, dass in erster Linie sie es sind, die von den Veränderungen profitieren, das war die größte Herausforderung“, sagt auch Alexander Voggenauer. Um das sich Öffnen zu erleichtern, besuchte ein Mitarbeiter aus der Zentrale viele der Uvex-Niederlassungen, führte den Kollegen praktisch vor Augen, wie sich ihre Arbeit - im positiven Sinne - verändern wird.

Die Begeisterung der Adressaten war – wie immer in solchen Fällen - unterschiedlich. Ein Teil fragte erwartungsgemäß: „Wieso muss das jetzt alles anders werden? Das funktioniert doch so, wie es ist.“ Oder: „Warum müsst ihr ständig mit neuen Tools um die Ecke kommen?“

Frank Brügers, Projektleiter des IT-Dienstleisters Avanade, der die Office 365-Lösung zusammen mit Uvex eingeführt hat, rät Kunden, grundsätzlich zwanzig bis vierzig Prozent des Gesamtbudgets solcher Projekte für das „Change Enablement“ einzuplanen, also für das aktive Unterstützen des Wandels in den Köpfen.

Sorge um Jobs unbegründet – im Gegenteil

Aufgewendet werden sollten diese Mittel auch für die IT-Abteilungen, die bei solchen Projekten nicht selten mauern. Hintergrund ist die Angst um die Jobs, Beteiligte stellen Fragen wie: „Was wird aus unserem Arbeitsbereich? Fällt der dann weg?“

Die Antwort, die Alexander Voggenauer bei Uvex darauf gegeben hat, könnte eindeutiger nicht sein: „Wir wollen niemanden loswerden, weil wir gerade auf der technischen Seite eher mehr als weniger Leute brauchen werden als bisher, um die Herausforderungen der Digitalisierung zu bewältigen.“

Eine dieser Herausforderungen, das Umstellen der bisher gemeinsam mit der Zentrale gemagten 17 Standorte, ist gerade abgeschlossen, die Integration der übrigen 33 Niederlassungen soll bis 31. Juli 2017 bewältigt sein.

Viele der zunächst geäußerten Vorbehalte seien bei der praktischen Arbeit schnell verschwunden, so Alexander Voggenauer. „Die Kollegen ließen sich oft für einzelne spannende Funktionen begeistern. Wer zum Beispiel mit dem Planner arbeitet, merkt schnell, wie sehr dieses Werkzeug das Projektmanagement erleichtert.“

Auch die Vorteile, die mit dem Datenaustausch über eine einzige Plattform oder der Integration von Skype verbunden seien, sprängen in der Praxis sofort ins Auge.

Cloud in Irland und nicht in Deutschland

Gehostet werden die Daten in Microsofts irischem Rechenzentrum mit Backup in Amsterdam und nicht im Uvex-eigenen. Der Grund ist, dass das Unternehmen nicht über das Know-how für einen 24/7-Betrieb verfügt.

Stellt sich am Ende natürlich die Frage, ob es zur Reise auf genau diese Wolke auch Alternativen gegeben hätte. Alexander Voggenauer nennt Google als einzigen alternativen Anbieter: „Die dort gebotene Funktionstiefe genügte uns nicht, und die Anbindung von SAP kann Microsoft auch deutlich besser.“

Die Lessons learned

Insgesamt ist Uvex mit dem Verlauf sehr zufrieden: Die Beteiligten haben die erste von (wie beschrieben) zwei Phasen in nur fünf Monaten durchgezogen und dabei weniger Probleme gehabt als erwartet. In das Thema Identity Management, sagt Alexander Voggenauer, hätte man rückblickend mehr Mühe investieren sollen, „das war ein komplexer Punkt.“

Außerdem würde er beim nächsten Mal im ersten Schritt nicht nur Groupware einführen, sondern sofort mehrere Funktionen, die sich dann auch gut gemeinsam schulen ließen. Schließlich – nicht zu vergessen – räumt der Uvex-Projektleiter ein, dass er und sein Team den internen Change-Prozess intensiver und eher hätte adressieren sollen.

Auch die Cloud verändert ständig ihre Form

Doch die Holprigkeiten dürften schnell vergessen sein, zumal die neue Plattform auch den Weg in eine komfortablere (Arbeits-)Zukunft weist. Jeder Uvex-Mitarbeiter wird bald in der Lage sein, alle gewünschten Daten jederzeit in der von ihm gewünschten Form abrufen und bearbeiten zu können.

Und vermutlich auch an dem von ihm gewünschten Ort. Denn die Cloud-Lösung macht es leicht, als Büro einen „Vertrauensort“ zu definieren, will sagen sich als Chef keine Gedanken mehr darüber zu machen, wo genau sich die Mitarbeiter zwischen neun und siebzehn Uhr aufhalten, Hauptsache, sie machen ihren Job.

Getreu dem Evergreen-Ansatz von Microsoft

Überhaupt wird die Cloud-Lösung dafür sorgen, dass Prozesse und Usancen nicht mehr für immer festzurrt, sondern im stetigen Wandel begriffen sind. Weil eben auch Wolken nie für längere Zeit dieselbe Form haben, beim zweiten Blick auf sie immer anders aussehen als beim ersten. Microsoft selbst nennt das den Evergreen-Ansatz: Die Cloud bewegt sich ständig ein wenig, bleibt dadurch aber auch fit.

Und diese Fitness, diese Wandelbarkeit wird für Uvex wichtiger werden denn je. Alexander Voggenauer: „Für uns stellt sich natürlich die Frage, was wir tun können, um auf Dauer attraktiv zu sein für junge Leute. Und mit Lotus Notes und Groupwise zu arbeiten, das ist glaube ich nicht unbedingt das, was sich Millennials wünschen.“

Das Projekt | Collaboration

Zeitraumen/Realisierung: Mitte Februar 2016 bis Ende Juni 2017

Mitarbeiter: 6 Externe (nicht alle Vollzeit) und auch ungefähr 6 Interne (nicht alle Vollzeit)

Aufwand: 220.000 Euro, 169 PT (ohne Lizenzen und Interne Kosten)

Produkte: Office 365 und Office Professional Plus

Dienstleister: Avanade Deutschland GmbH

Einsatzort: Erst Deutschland, Frankreich, Italien und China, und danach weltweit für 2400

Benutzer

Internet: www.uvex.de

Kunden in Asien im Fokus

WMF macht sich auf die Customer Journey

von Werner Kurzlechner (Autor)

25. Januar 2017

Über eine mobile App in den Filialen will WMF die Kommunikation mit internationalen Kunden vereinfachen. Der Rollout soll 170 Stores umfassen.



WMF-Laden in Berlin: Auch hier wird es bald die neue mobile App geben.
Foto: Sergey Kohl – shutterstock.com

Die WMF Group intensiviert den digitalen Verkauf durch eine E-Commerce-Lösung in ihren Läden. Die Stores werden mit Tablets ausgerüstet, auf denen eine mobile App des Bielefelder Dienstleisters Innomos installiert ist. Die App ermöglicht ein Einkaufserlebnis über alle Kanäle hinweg, Zahlungsmittel werden über ein mobiles Terminal ausgelesen.

„Die Lösung bietet uns die Möglichkeit, unseren Verkaufsprozess zu digitalisieren“, sagt Hendrik Koepff, Head of Portal Management and Business Development beim Geschirr- und Besteckhersteller aus Geislingen. „Die Lösung vereinfacht die Kommunikation mit internationalen Kunden und ermöglicht es uns darüber hinaus, den Prozess der Digitalisierung in unseren Filialen weiter voran zu treiben.“ Angesprochen werden sollen insbesondere asiatische Kunden.

Rollout in allen 170 WMF-Filialen

Der Dienstleister ist für Konzeption und Entwicklung der mobilen App ebenso verantwortlich wie für die Integration der Schnittstellen zu Payment-Anbietern, Online-Shop und anderen externen Systemen. Im September 2016 wurde die Lösung erstmals in einem Münchner WMF-Geschäft eingesetzt. In der laufenden Pilotphase erfolgt die Implementierung voraussichtlich in vier weiteren Stores, anschließend soll der Rollout in allen 170 WMF-Filialen stattfinden.

WMF | E-Commerce

Branche: Handel

Zeitraumen: mehrere Monate

Produkt: Innomos

Dienstleister: Innomos

Einsatzort: deutschlandweit

Internet: www.wmf.de

Digital Leader Award 2017

Vorwerk transformiert den Thermomix zum IoT-Ecosystem

von Bernhard Haluschak (Redakteur)

28. Juni 2017

Dank des Cook-Keys lässt sich der Thermomix von Vorwerk nun direkt mit Rezepten aus dem Internet-Portal Cookidoo füttern. Dieses ist Teil des digitalen Ecosystems und bringt das Internet of Things in die Küchen.



Vorwerk ist es gelungen, in Millionen von Haushalten das Kochen, eine der ältesten und wichtigsten Kulturtechniken des Menschen, zu digitalisieren.
Foto: Vorwerk

Hört man den Namen Vorwerk, denkt man sofort an Staubsauger und natürlich den Thermomix. Letzterer hat die Küchenszene in den vergangenen Jahren als Kochhelfer revolutioniert und mit dem aktuellen Modell, dem TM5, die Digitalisierung in die Küche gebracht. Mit Hilfe des sogenannten Guided Cooking kann der Nutzer ohne große Kochkenntnisse und per programmierte Rezept-einstellungen im Handumdrehen leckere Gerichte zaubern – „Gelinggarantie“ inklusive. Mit dem digitalen Ecosystem, das die verschiedensten digitalen Services abdeckt, hat der Hausgerätespezialist den Thermomix auf eine neue digitale Evolutionsstufe gehoben.

Für den Thermomix TM5 sind seit dem Produktlaunch 2014 digitale Rezepte auf Rezeptchips erhältlich. Diese lassen sich an eine Schnittstelle am Gerät einsetzen und bringen die digitalen Rezepte mitsamt den Zubereitungsschritten direkt auf das Touch-Display des TM5. Mit Hilfe des Internet-Portals Cookidoo und des neu entwickelten Zubehörteils Cook-Key wird der Thermomix jetzt Internet-fähig und somit zum vollwertigen IoT-Device. Damit haben Vorwerk-Kunden nun die Möglichkeit, per Internet-Zugriff aus einer umfangreichen Rezeptdatenbank ihre persönlichen Favoriten zusammenzustellen und direkt an den Thermomix zu senden. Rezepte sind dabei im Abo-Modell wie auch als Kollektionen auf der Plattform zu erwerben.

Bei der Entwicklung der Internet-Konnektivität wurde großen Wert auf Sicherheit gelegt. So werden Daten verschlüsselt und über sichere Internet-Protokolle zwischen dem Thermomix und der Internet-Plattform ausgetauscht. Darüber hinaus hat Vorwerk in Anwendertests die Internet-Konnektivität des Cook-Key in verschiedenen Kombinationen von Routern, Providern und Verbindungsqualitäten getestet. Damit ist die Kompatibilität mit unterschiedlichen Systeminfrastrukturen gewährleistet.

Mit der Digitalisierung sind bei Vorwerk neue Berufsbilder und Geschäftsmodelle entstanden: So kreieren und bewerben „Recipe Marketer“ digitale Rezeptkollektionen, und der „Customer Love Manager“ hält Kontakt zur Thermomix-Community, die sich in den sozialen Netzwerken rege austauscht. Zusätzlich lassen sich Partner oder Lebensmittel-Lieferdienste mit neuen Services für den Nutzer über standardisierte Schnittstellen in die Plattform einbinden.

Künstliche Intelligenz beim Onlinehändler Otto

Keine Angst: KI ist auch nur Software

von Rolf Röwekamp (stellvertretender Chefredakteur)

22. September 2017

Der Onlinehändler Otto hat ein KI-basiertes Feature zur Analyse von Produktbewertungen in seinem Webshop eingeführt. IT-Bereichsvorstand Michael Müller-Wünsch kann dennoch die Euphorie um Künstliche Intelligenz nicht nachvollziehen. Am Ende gehe es um Software-Entwicklung, und dabei mache nun mal der Algorithmus den Unterschied.



Michael Müller-Wünsch, Bereichsvorstand Technology (CIO) bei der Otto Einzelgesellschaft: „KI ist und bleibt nichts anderes als Software. Am Ende geht es darum, ein Stück Software auf einem Stück Hardware lauffähig zu machen.“

Foto: Otto

Nicht nur die Unternehmen, auch die Kunden müssen heute oft mit riesigen Datenmengen umgehen. Wer beispielsweise eine Waschmaschine in einem Webshop kaufen möchte und dabei auf 1200 Kundenrezensionen stößt, wird diese niemals alle lesen.

Millionen solcher Kunden landen tagtäglich auf der Website Otto.de, wo sie aus mehr als zwei Millionen Artikeln auswählen können. Dabei steigt das Transaktionsvolumen ständig, weil auch die Zahl der Besucher und Produkte immerzu wächst. Um die so entstehenden Datenmengen in den Griff zu bekommen und zu analysieren, setzt die Otto Einzelgesellschaft (kurz Otto), eine von rund 120 Gesellschaften der Otto Group, auf Methoden der künstlichen Intelligenz (KI).

„Es war faszinierend“

Natürlich waren die Otto-Mitarbeiter zunächst vorsichtig, sie mussten herausfinden, ob die Ergebnisse korrekt sind oder zumindest nach und nach besser werden. Man dürfe nicht in blinde Technikgläubigkeit verfallen und den Resultaten der Software vorbehaltlos trauen, nur weil sie von KI-Spezialisten entwickelt worden sei, so Michael Müller-Wünsch, bei Otto Bereichsvorstand Technology (CIO). Doch die Deep-Learning-Anwendung lernte tatsächlich schnell dazu: „Es war faszinierend zu sehen, wie das System durch Hinzuführen von immer mehr neuen Datensätzen, nämlich den Kommentaren der Kunden von otto.de, sinnvolle Cluster bildete und die Ergebnisse immer besser wurden.“

Unterhalb der Produktbeschreibung finden sich heute immer die zehn am häufigsten genannten Keywords in den Kommentaren. Will der Kunde etwa einen Föhn kaufen und klickt auf den Begriff „Preis“, erhält er alle Kundenmeinungen zu diesem Aspekt. Dabei sieht er auch, wie viele Kommentare den Preis positiv, durchschnittlich oder negativ bewerten. Weitere Keywords in diesem Beispiel sind etwa „Qualität“, „Handhabung“, „Design“ oder „Haare“.

„In dem Projekt haben wir den Methodenbaukasten der neuronalen Netze und des Machine Learnings verwendet und uns dabei wiederum auf Algorithmen aus dem Teilbereich des Deep Learnings konzentriert“, berichtet Müller-Wünsch. Künstliche Intelligenz oder Artificial Intelligence stehen als Oberbegriffe über diesen und weiteren Methoden. Machine Learning steht für selbstlernende Systeme, die aus Daten Muster erkennen und diese Erkenntnisse auf unbekannte Daten anwenden können.

Die Methode Deep Learning ist wiederum ein Teilbereich des Machine Learnings, um komplexe Konzepte zu erlernen. Neuronale Netze ermöglichen es beim Deep Learning, Strukturen innerhalb großer Datenmengen zu erkennen und die Erkennungsgenauigkeit ständig zu verbessern. Letztlich zielen alle Methoden der KI darauf ab, das bislang den Menschen vorbehaltene Entscheidungs- und Verständnisverhalten auf Computer zu übertragen. Völlig selbstlernende KI-Systeme, die sich per Definition ohne menschliches Eingreifen weiterentwickeln, gibt es allerdings noch nicht.

„KI ist und bleibt nichts anderes als Software“

Was so geheimnisvoll und abgehoben klingt, holt Müller-Wünsch gleich auf den Boden der Tatsachen zurück: „KI ist und bleibt nichts anderes als Software. Am Ende geht es darum, ein Stück Software auf einem Stück Hardware lauffähig zu machen.“ Auf Netzwerkmodelle werden neuronale Netzwerk-Regelwerke gelegt, worüber dann große Datenvolumina geschoben und dabei Klassifikationsmethoden angewendet werden. „Diese Vorgehensweise ist genauso methodisch untermauert, wie wir es aus der klassischen Softwareentwicklung auch schon kennen.“

Hier geht es nur um andere Paradigmen – aber trotzdem um handwerklich ordentliches Technologie-Arbeiten. So gesehen ist die KI an sich nichts Besonderes", entmystifiziert Müller-Wünsch. Auch brauche man für KI keine eigenständige Technologie-Infrastruktur aufzubauen. Es geht nach wie vor um Software, Hardware und Daten. Viele Dinge seien einfacher, als Anbieter, Berater und Marketing einem oft glauben machen möchten: „Ein KI-Projekt ist ein ganz normales Technologieprojekt.“

Fachkräftemangel bei KI nicht größer als in anderen Bereichen

So verwundert es kaum, dass Müller-Wünsch unter seinen Mitarbeitern kein spezifisches Qualifizierungsdefizit im KI-Bereich feststellen kann. Der Fachkräftemangel betreffe Bereiche wie Business Analytics, Netztechnologien oder mobile Applikationen gleichermaßen. Sein Informatikdiplom und seine Doktorarbeit haben ihn Ende der 80er Jahre mit der KI in Berührung gebracht, und das Thema wird schon seit Jahrzehnten standardmäßig an Hochschulen gelehrt.

Deshalb gibt es bei Otto längst Experten, die sich mit KI auskennen. Andere Mitarbeiter werden zu Spezialisten weiterentwickelt, neue Kollegen laufend gesucht. Außerdem erleichtert die Open-Source-Community mit vorgebauten Technologiekomponenten die Arbeit. „KI lässt sich also ganz klassisch handwerklich umsetzen“, sagt Müller-Wünsch.

Algorithmus und Wissensextraktion machen den Unterschied

Worin liegt dann die Herausforderung? „Das Geheimnis von KI ist der Algorithmus und die Wissensextraktion, sonst nichts“, so Müller-Wünsch. „Der Algorithmus entscheidet darüber, ob man Vernünftiges oder Unsinniges aus seinen Daten herausholt.“

Das von Otto selbstentwickelte Feature der aggregierten Produktbewertung sei nichts anderes als ein Algorithmus, den die Mitarbeiter jetzt als Microservice aufrufen könnten. Um diesen und andere Services zugänglich machen und die Datensätze der Kundenrezensionen durchschieben zu können, baut Otto seine IT-Architektur in Richtung einer Business-Service-orientierten Architektur um: also weg von monolithischen Systemen hin zu flexiblen, Service-orientierten Bausteinen.

Ohne Methoden der KI werden Unternehmen kaum sinnvolle Erkenntnisse aus ihren Masendaten ziehen können. Deswegen rät Müller-Wünsch CIOs, KI mit offenen Armen anzunehmen und nach Anwendungsfällen in ihren Unternehmen zu suchen. „Es ist und bleibt der Fluch der IT – und gleichzeitig die größte Chance auf unserem Wachstumskurs: Wir brauchen Mechanismen, die der Datenmengen Herr werden.“

Projekt | Aggregierte Produktbewertungen

Wer bei Otto.de einkauft, kann die Kundenempfehlungen zu den Produkten intelligent filtern lassen. Ein Algorithmus identifiziert nicht nur die häufigsten Aspekte in den Bewertungen, er erkennt auch Stimmung und Tonalität.

Zeitraumen: Die Entwicklungszeit – und dazu zählt maßgeblich das Trainieren des Algorithmus – hat etwas länger als drei Monate gedauert. In dieser Zeit hat der Algorithmus anhand von 1000 beispielhaften Rezensionen und mit Hilfe eines Expertenteams von Otto gelernt, Aspekte aus den Kommentaren der Nutzer zu extrahieren und zu bewerten, ob die Aussagen positiv, neutral oder negativ gemeint sind.

Mitarbeiter: Bereichsübergreifendes Projektteam Business Intelligence/E-Commerce

Produkte: Neuronale Netze/Deep Learning

Dienstleister: Eigenentwicklung

Einsatzort: Deutschland; für rund 6 Millionen aktive Kunden

Internet: www.otto.de

Agiles Projektmanagement

myToys führt Data Analytics Plattform ein

von Redaktion CIO

01. September 2017

Der Spielwarenhändler myToys will sein Wissen über Produkte und Kampagnen besser analysieren sowie seine Prognosen flexibler gestalten. Bei dem Projekt setzte Bereichsleiter IT Steffen Heilmann auf agile Projektmethoden.



„Analytics darf nicht in einer Spezialabteilung geparkt werden, sondern muss alle Führungskräfte und Mitarbeiter motivieren, über die vorhandenen Daten bessere Entscheidungen zu treffen“, sagt Steffen Heilmann, Bereichsleiter IT bei myToys.
Foto: myToys Group

Die Shopping-Tour für Traumschuhe oder die schönste Spielzeugpuppe für die Kleinen kann schon mal einer aufwändigen Schatzsuche gleichen. Damit aber nicht nur Kunden, sondern zuvorderst auch die Anbieter ihre eigenen Produkt- und damit auch Datenschätze schnell orten und heben können, sind flexible und leistungsstarke Analysewerkzeuge notwendig.

Für die myToys Group als Betreiber von Online-Shops für Spielwaren, Schuhe, Fashion und Wohnartikel bedeuten Daten einen hohen strategischen Wert. So entschied man sich, die bestehende Data-Warehouse-Landschaft von Grund auf zu modernisieren. Ziel war es nicht nur, mittels einer hochleistungsfähigen Plattform für Data Analytics das Wissen über Produkte und Kampagnen noch zielgerichteter sammeln und analysieren zu können, sondern durch eine Datenmodellierung mit der Modellierungstechnik „Data Vault“ auch ein hohes Maß an Flexibilität für künftige Prognosen zu gewinnen.

Führungskräfte und Mitarbeiter und brauchen Data Mindset

Um neue Potenziale auch wirklich entfalten zu können, galt es zudem auch, das „Data Mindset“, also wichtige, datenanalytische Denk- und Verhaltensweisen noch stärker in der eigenen Kultur und Organisation zu verankern. „Analytics ist im Online-Handel eine absolut geschäftskritische Fähigkeit. Das Thema darf nicht in einer Spezialabteilung geparkt werden, sondern muss alle Führungskräfte und Mitarbeiter motivieren, über die vorhandenen Daten bessere Entscheidungen zu treffen“, sagt Steffen Heilmann, Bereichsleiter IT bei myToys.

Rückfall in klassische Methoden

Fachlich und methodisch unterstützt wurde myToys beim Vorhaben von Detecon, wobei die der Managementberatung bei der Projektsteuerung stark auf agile Methoden setzte. Eine Herausforderung besteht insbesondere bei umfangreichen, komplexen IT-Projekten darin, dass Anwender sie zwar oft agil aufsetzen, aber im Verlauf oft wieder auf klassische Instrumente zurückfallen. Und gerade die Steuerung von Prozessen, die Governance und Reporting betreffen, läuft nach wie vor nach zumeist nach klassischem Muster ab.

Da die Analytics-Plattform für myToys an vielen Stellen nicht nur neu zu entwickeln war und zudem unter hohem Zeitdruck (Stichwort Weihnachtsgeschäft) zahlreiche Anforderungen unterschiedlicher Größe und Komplexität zu berücksichtigen waren, bildete sich das agile Vorgehen denn auch nicht nur beim Projektmanagement, sondern auch in der fachlichen Methodik ab.

BEAM-Methode für Erfassung und Modellierung der Anforderungen

Im Projekt wurden die Fachanforderungen mit der BEAM-Methode (Business Event Analysis & Modelling) erfasst, welche eigens für eine agile Erfassung und Modellierung der Anforderungen an ein Analytics-System definiert wurde. „Sie erlaubt den Mitarbeitern der Fachbereiche, wirklich einfache Beschreibungen abzugeben. Man muss hierfür kein Analytics-Experte sein, so dass wir eben auch breites Wissen unserer Vertriebs- und Produktexperten mit einbringen konnten“, betont Steffen Heilmann von myToys.

Die Benennung der fachlichen Anforderungen an ein Analytics-System fällt üblicherweise den Mitarbeitern sehr schwer, da der Informationsraum bestehend aus Grunddaten wie aggregierten Kennzahlen und einem multidimensionale Bezug ein sehr abstraktes Konstrukt darstellt. myToys hat sich für die Einführung des Visual Analytics Tools von Tableau entschieden, da auch bei der Vielzahl an Analysemöglichkeiten eine einfache Bedienung ermöglicht und als Self-Service etabliert werden kann.

Modellierungstechnik Data Vault für agiles Vorgehen

Um auch die Definition von Objekten im Analytics-System zügig voranzutreiben, fiel die Wahl hier auf Data Vault, der Modellierungstechnik für Data Warehouses. Sie unterstützt agiles Vorgehen, da sie ein einfaches Ergänzen von Datenstrukturen ermöglicht. Hierdurch ist auch sichergestellt, dass das Datenmodell für zukünftige Anforderungen, etwa aus Data-Science-Projekten, schnell gerüstet ist.

Agiles Projektmanagement

Agilität auch im Projektmanagement: So hatten etwa die Treffen im Lenkungsausschusses den Charakter von Scrum-Meetings. Jedoch wurden Rollen wie „Architekt“ und „Projektleiter“ bewusst aus der Sprint-Logik gelöst und behielten den Außenblick. Damit war garantiert, dass wichtige Ziele des Projekts wie der Aufbau langfristig wirkender Architekturmerkmale nicht in Gefahr gerieten.

Und zudem: Agilität bedeutet nicht den völligen Verzicht auf Dokumentation. „So wurde ausreichend Zeit für das Adaptieren der agilen Methoden eingeräumt, auch im Hinblick darauf, dass der Wert durchdachter Methoden deutlich höher zu bewerten ist als hastig erzielte Einzelergebnisse“, erklärt Detecon-Partner Matthias Gröbner zu den Abläufen im Projektmanagement.

Sicht auf gesamten Lebenszyklus aller Artikeldaten

Neben der neuen, einheitlichen Kennzahlenlogik über alle Fachbereiche ist nun eine ganzheitliche Sicht über den gesamten Lebenszyklus auf alle Artikeldaten möglich, um Bestände, aktuelle Abverkäufe etc. tagesaktuell analysieren und bewerten zu können. Auf diese Weise konnte myToys schnell Prognoseverfahren wie Abverkaufsprognosen oder Bestellmengen optimieren.

Ebenso ließ sich die Logik von Artikelpreisdefinitionen durch die Integration externer Informationen auf eine neue Stufe stellen. Und weiterhin ist mit der detaillierten Erfassung aller Materialtransaktionen die Voraussetzung geschaffen, um den Warenfluss mittels „Track & Trace“ exakt zu steuern, den Status der Waren in Echtzeit zu erfassen und Kunden darüber Auskunft zu erteilen.

Basis für Data-Scientist-Analysen gelegt

Weitere Vorteile sind exaktere Kalkulationen von Kundenwertprognosen sowie kanalübergreifend gesteuerte Artikelempfehlungen, die – stets unter Berücksichtigung von Datenschutzvorschriften – gezielt die Lebenssituation des Kunden mit einbeziehen. Die leistungsstarke Plattform beherrscht zudem auch das Datenvolumen, das sich durch die Integration aller Kanäle ergibt. Schließlich schuf die Plattform nun die Grundlagen, um künftig Data-Scientist-Analysen etwa zur Preisgestaltung und Preiselastizitäten zu erstellen.

Und das Analytics-Projekt soll nachhaltig wirken: „Die aufgesetzten Methoden und Instrumente nutzen wir als Blueprint für agile Projekte und Software-Entwicklungen“, konstatiert IT-Leiter Steffen Heilmann. Schon jetzt zeigt sich: Dank der systematischen Konsolidierung der Anforderungen konnten sowohl die Anzahl der Reports als auch die Entwicklungszeiten neuer Analysevorhaben um bis zu 50 Prozent reduziert werden.

Projekt | Plattform für Data Analytics

Branche: Online-Handel

Zeitraumen: 1,5 Jahre

Mitarbeiter: keine Angabe

Aufwand: keine Angabe

Produkte: Tableau

Dienstleister: Detecon International GmbH

Einsatzort: deutschlandweit

Internet: www.mytoys.de

Personalmanagement

HPA baut sich ein digitales HR-Dashboard

von Felix Scholz (Autor), Max Fischer (Autor) und Stefan Hartke (Autor) 16. August 2017

Die Hamburger Hafenbehörde Hamburg Port Authority digitalisiert das strategische HR-Management und verbindet Skill-Management mit der Personalplanung.



Auf eines der größten Containerschiffe der Welt passen bis zu 19.000 Standardcontainer. Der Mega-Carrier CSCL Globe läuft auch den Hamburger Hafen an.

Foto: Hafen Hamburg Marketing – Dietmar Hasenpusch

Innerhalb der Hamburg Port Authority (HPA) verantwortet die Technical Division Engineering & Construction die Planung und Realisierung zahlreicher Hafeninfrastrukturprojekte. Für die personalintensiven Großbauvorhaben ist eine strategische Personalplanung notwendig. Durch die Vielzahl von Projekten, den zunehmenden Fachkräftemangel und den besonderen Fokus auf der Personalbudgetplanung wurde es unerlässlich, die Personalressourcenplanung zu digitalisieren.

Für die Realisierung der Bauvorhaben im Hamburger Hafen hat sich eine Projektorganisation innerhalb der HPA bewährt. Aus einem Ingenieurpool werden die Beschäftigten flexibel und bedarfsgerecht in die Bauprojekte eingesetzt. Nur so kann die Umsetzung langjähriger Projekte und die schnelle Reaktion auf neue Aufträge gewährleistet werden. Daraus ergeben sich Herausforderungen für das HR-Management und an das digitale Abbild der Projektorganisation.

Herausforderungen bei der Digitalisierung des HR-Managements

Die Idee der Technical Division Engineering & Construction für ein digitales HR-Dashboard entstand aus den strategischen Fragen:

- Wann brauchen wir Personal, in welcher Rolle, mit welchen Skills, in welchen Projektphasen?
- Welcher Personalbedarf entsteht in den nächsten Jahren in Projekten?
- Welches Knowhow haben wir im Unternehmen und sind wir damit zukunftssicher aufgestellt?
- Erreichen wir unser Personalbudgetziel und passt dieses mit dem mittelfristigen Personalbedarf zusammen?

Mithilfe eines eigenen Tools sollte ein integriertes HR-Managementsystem entstehen, das eine strategische Personalplanung und -steuerung gestattet. Um zu ermöglichen, dass der Personaleinsatz unter Berücksichtigung der Skills und Erfahrungen der Mitarbeiter gelingt, wurden alle Teilprozesse der Personalressourcenplanung und -steuerung digitalisiert.

Von der Idee digitaler Teilprozesse bis zur integrierten HR-Management-Lösung

Idee und Konzept für ein integriertes HR-Management entstanden in der Technical Division Engineering & Construction der HPA. HanseVision unterstützte in Teilen bei der Umsetzung und ist ein langjähriger Partner der HPA im Bereich Sharepoint und Collaboration. Als Lösungsspezialist konnte der Dienstleister bei der technischen Umsetzung des Projekts unterstützen. Innerhalb eines Jahres gelang es, gemeinsam die Personalplanung zu digitalisieren – vom Konzept bis zum einsatzfähigen System.

Bisher wurden sechs einzelne Teilprozesse und Lösungen für die flexible Einteilung von 150 Ingenieuren auf über 30 verschiedene Projekte benötigt. Im ersten Schritt wurden diese Teilprozesse digitalisiert und in sechs verschiedenen Apps abgebildet. Im Anschluss daran wurden die einzelnen Apps zu einem ganzheitlichen HR-Management verknüpft.

6 Apps, die ein integriertes HR-Managementsystem darstellen

1. App Auftragsmanagement

- Zeigt verfügbare Ressourcen an
- Projekte werden nach verfügbaren Ressourcen angenommen
- Lässt Personalengpässe erkennen

2. App Personaleinsatzplanung

- Erlaubt die ad hoc-Auswertung verplanter und freier Ressourcen im laufenden Jahr
- Schafft Transparenz der Ressourcenverfügbarkeit
- Zeigt Kapazitäts-/ Personalveränderungen und Verantwortlichkeiten

3. App Personalprognoseplanung

- Mehrdimensionale Personalplanung für laufende und neue Projekte
- Koordination des Personaleinsatzes in verschiedenen Projektphasen
- Mittelfristige Personalkapazitätsplanung für alle Projekte mit Laufzeiten bis zu acht Jahren

4. App Leistungsverrechnung

- Ingenieure buchen geleistete Stunden pro Projekt
- Dient dem Plan-/Ist Abgleich und Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen

5. App Skill-Management

- Auswertung der Kompetenzen aller Beschäftigten
- Basis für die Kompetenzentwicklung nach Unternehmenszielen
- Erfasst Fachkenntnisse, Berufserfahrungen, Qualifikationen
- Mitarbeiterprofile sind auffindbar und analysefähig, anstatt in Personalakten verborgen

6. App Personalbudgetzielcontrolling

- Prüft in Kombination mit der Prognoseplanung, ob der Personalbedarf im Zielbudget liegt
- Bildet Personalveränderungen (Vertragsauslauf, Elternzeit ...) ab
- Berücksichtigung von Gehaltssteigerungen und Fluktuationen
- Ampelsystem zeigt Geschäftsführung Handlungsoptionen und -bedarf

Skill-Management essenziell für die Projektplanung

Das Skill-Management ist ein essenzieller Teil des integrierten HR-Managementsystems. Es liefert gezielte Informationen zu den vorhandenen Skill-Beständen aus dem Ingenieurpool der HPA. Aus der vorhandenen Skill-Verteilung lassen sich Recruiting- und Weiterbildungsbedarf ableiten. Durch die Anzeige der Verfügbarkeit von Skills wird die Ressourceneinsatzplanung in den verschiedenen Projekten und Phasen deutlich optimiert. Personal wird zielgerichtet nach Kompetenzen und Expertise eingesetzt.

Die technische Umsetzung des Skill-Management

Als externer Dienstleister setzte HanseVision das Skill-Management nach den Konzepten der HPA um. Bisher wurden Mitarbeiterfähigkeiten durch einen Microsoft InfoPath Fragebogen erfasst. Es galt das Skill-Management weiter auszubauen, in die bestehende Collaborations-Plattform zu integrieren und die Kommunikation mit den anderen HR-Apps zu ermöglichen.

Mitarbeiter haben die Möglichkeit, ihr Profil mit einzelnen Skills zu ergänzen. Daraus generiert das Skill-Management entsprechende Lebensläufe, sorgt für die Auffindbarkeit innerhalb der Personaleinsatzplanung und übermittelt Informationen für die Personalprognoseplanung. Auf dem HR-Dashboard können Verantwortliche genau erkennen, wie die Fähigkeiten im Unternehmen verteilt sind.

Umsetzung mithilfe von HTML5, WebAPI, ChartJS und SQL Server Reporting Services

Für die technische Umsetzung galt es, die Skill-Eingabe so intuitiv und einfach wie möglich zu gestalten. Die HTML5 Seite wurde deshalb nach dem usercentred Design gestaltet und so aufgebaut, dass sie sich in das bestehende E-Portal eingliedert. Das System ist direkt in Sharepoint eingebettet und liefert Nutzerdaten über den User Profile Service an das Sharepoint-Portal der HPA aus. Auf der ansprechenden HTML5-Single-Page-Anwendung können die Beschäftigten ihre Skills in wenigen Minuten eintragen. Die Daten werden über das WebAPI 2 Backend zentral in einem SQL Server hinterlegt.

Die wichtigste Funktionalität war die Auffindbarkeit der Skill-Informationen, sowie die Möglichkeit detaillierte Reportings zu ziehen. Aus der zentralen SQL Datenbank (SQL 2008R2 Server) werden die Berichte mithilfe von SQL Reporting Services generiert. Auch andere Anwendungen können auf diese Datenbasis zugreifen und erweiterte Dienste und Auswertungen anbieten. Das erleichtert die Verknüpfung mit den Apps aus dem „HR Management digital“. Die Berichte (SSRS) werden für die Profile der Beschäftigten genutzt.

Für umfangreiche Auswertungen werden die Daten aus der zentralen SQL Datenbank als anschauliche Übersichten und Charts in HTML5 mithilfe von ChartJS dargestellt. Durch eine Zugriffssteuerung wird sichergestellt, dass die Administratoren der Seite entsprechende Berichte über die Skill-Verteilung einsehen können.

HR-Digitalisierung übertragbar auf alle projektorientierten Unternehmen

Durch die Eigenentwicklung der HPA in Zusammenarbeit mit der HanseVision gelang die digitale Transformation der HR-Prozesse in der Technical Division Engineering & Construction innerhalb eines Jahres. Die strategische Personalplanung wurde vollständig durch sechs individuelle Apps digital abgebildet. Vom Skill-Management bis zur Prognoseplanung bietet das Tool „HR Management digital“ die Möglichkeit, Personalressourcen für Infrastrukturprojekte im Hamburger Hafen zu planen und zu steuern.

Durch das Tool ist es wesentlich einfacher, Beschäftigte mit dem richtigen Knowhow gezielt zum passenden Zeitpunkt innerhalb der richtigen Projektphase einzusetzen. Gleichzeitig wird ersichtlich, in wieweit das Personalbudget ausgeschöpft ist und welche Ressourcen langfristig benötigt werden. Das schafft Transparenz, erleichtert die Rekrutierung und Qualifizierung von Ingenieuren und sichert die Wettbewerbsfähigkeit.

Die einzelnen Funktionen von „HR Management digital“ sind an internationalen Projektmanagementstandards (IPMA) ausgerichtet. Damit lässt sich die Vorgehensweise und Umsetzung auf andere projektorientierte Unternehmen übertragen. Dass die Technical Division Engineering & Construction der HPA damit ein Vorreiter im Feld der Digitalisierung von HR-Prozessen ist, zeigt der 2016 gewonnene „Human Resource Excellence“ Award, bei dem sich die HPA gegen zahlreiche Bewerber durchsetzte.

Hamburg Port Authority | Personalmanagement

Branche: Hafeninfrastruktur

Zeitraumen: 02.12.2015 - 31.12.2016

Mitarbeiter: 2 Personen aus der Einheit Steuerung & Strategie in der Funktion als Projektmanager und Entwickler, 1 Person aus dem Ressourcenmanagement in der Funktion als Benutzervertreter, 1 Person eines externen IT-Beratungsunternehmens (HanseVision) in der Funktion technischer Berater

Aufwand: Eine Person in Vollzeit bei HPA für ein Jahr und 55.000 Euro Beraterkosten (HanseVision)

Produkte: Sharepoint2013, HTML5, WebAPI, ChartJS und SQL Server Reporting Services

Dienstleister: HanseVision

Einsatzort: Deutschland – 150 Mitarbeiter

Internet: www.hamburg-port-authority.de

MindSphere aus der Cloud

Siemens erweitert IoT-Plattform für Kunden

von Werner Kurzlechner (Autor)

05. Januar 2017

Automatisierte und vordefinierte Use Cases sollen den Einsatz Prototypen und MindSphere-Anwendungen beschleunigen.



Das MindSphere-Angebot von Siemens richtet sich an Nutzer zum Beispiel aus der Fertigungsindustrie. 2017 soll das Angebot auf Dienstleistungen ausgedehnt werden.

Foto: Siemens AG

Siemens vertieft die strategische Zusammenarbeit mit Atos weiter. Konkret wird der IT-Dienstleister künftig digitale Services für MindSphere erbringen, die IoT-Plattform (Internet of Things) aus der Cloud des Münchner Technologiekonzerns. Atos wird gebrauchsfertige Anwendungen sowie alle Integrations-, Infrastruktur- und Security-Services bieten, die zur Entwicklung von kundenspezifischen MindSphere-Applikationen erforderlich sind. Aufgebaut werden kann dabei auf ein gemeinsames Forschungs- und Entwicklungsinvestment der Partner.

Ziel des Projekts ist es, den Einsatz von Prototypen sowie die Validierung und den Einsatz von MindSphere-Anwendungen durch automatisierte und vordefinierte Use Cases zu beschleunigen.

Erfassen und analysieren großer Mengen von Produktionsdaten verbessern

„Atos und Siemens sind seit 2011 Partner“, erläutert Ralf Michael Wagner, Head of Plant Data Services bei der Siemens AG. „Mit der Vereinbarung bezüglich MindSphere bauen wir unsere Zusammenarbeit aus und befähigen somit unsere Kunden, Mehrwert aus den Daten zu ziehen, die ihre Industrieanlagen erzeugen.“

MindSphere kann die Leistungsfähigkeit von Anlagen durch das Erfassen und die Analyse großer Mengen von Produktionsdaten verbessern. Die in der Wolke basierte Plattform ist unter anderem in den Bereichen vorausschauende Wartung, Energiedaten-Management oder Ressourcenoptimierung nutzbar. Ein Praxisbeispiel: Maschinenbauer können damit weltweit verteilte Maschinenflotten für Servicezwecke überwachen, deren Stillstandszeiten reduzieren und damit neue Geschäftsmodelle anbieten.

Validierte Use Case werden in die Kundenumgebung integriert

Atos wird nun Anwendungsbeispiele identifizieren und ausarbeiten sowie ihre technische und wirtschaftliche Machbarkeit prüfen. Ferner wird der validierte Use Case in die Kundenumgebung integriert, und zwar einschließlich der zugrundeliegenden MindApps und Datenanalyse-Anwendungen. Diese drei Dienstleistungen firmieren unter den Namen Use Case Evaluation Workshop, Use Case Prototype und Use Case Integration.

Hinzu kommt die Zusammenarbeit in der Anwendungsentwicklung. Atos wird Services für die Konzeption und das Design von Anwendungen für MindSphere anbieten. Diese Dienstleistungen sollen im Laufe des vierten Quartals 2016 zur Verfügung stehen. Das Angebot richtet sich an Atos- und Siemens-Kunden aus der Fertigungsindustrie. Für 2017 plant Atos die Ausweitung der Dienstleistungen. Für die Plattform sollen dann Hosting-Services aus der Cloud oder aus eigenen Ressourcen genutzt werden können.

Siemens | Application Development

Branche: Industrie

Zeitraumen: strategische Zusammenarbeit

Produkt: MindSphere

Dienstleister: Atos

Einsatzort: weltweit

Internet: www.siemens.com

SAP Hybris Commerce

Salzgitter Mannesmann bekommt B2B-Shop von SAP

von Werner Kurzlechner (Autor)

10. Januar 2017

Der Online-Shop kann komplexe Preise von konfigurierbaren Produkten berechnen. Kunden bekommen den Preis sofort angezeigt.



Die SAP-Standardlösung wurde im Projekt auf die Erfordernisse der Stahlbranche zugeschnitten.
Foto: Dabarti CGI – shutterstock.com

Die zum Salzgitter-Konzern gehörende Salzgitter Mannesmann Stahlhandel GmbH (SMSD) hat einen B2B-Shop eingerichtet. Als IT-Dienstleister fungierte dabei der Neubiberger Digital-Spezialist Arithnea. Dessen Bremer Niederlassung passte die Standard-Lösung SAP Hybris Commerce gemeinsam mit der Gesellschaft für Informationssysteme (Gesis), dem internen IT-Dienstleister der Salzgitter AG, an die spezifischen Anforderungen des Stahlhandels an.

Implementiert wurde auch der Data Hub der SAP-Lösung, um den Datenaustausch des Online-Shops mit den Backend-Prozessen von Salzgitter Mannesmann Handel (SMHD) im SAP-System zu gewährleisten. Möglich wird dadurch eine durchgängig automatisierte Abwicklung von Bestellungen.

Agilität im Projektmanagement

„Die Entwicklung des e-Shops wurde zeitgerecht umgesetzt“, sagt Daniel Bischofer, Teamleiter im Marketing und Vertrieb der Gesis. „Zum Erfolg des Projekts hat nicht zuletzt die Tatsache beigetragen, dass bei Arithnea die Mitarbeiter von Kreation, Projektmanagement und technische Realisierung agil und gezielt auf uns eingegangen sind.“

Die SAP-Standardlösung bringt von Haus aus ein vorimplementiertes Feature-Set speziell für den B2B-Bereich mit. Zu den Anpassungen im Projekt zählte vor allem die komplexe Preisberechnung konfigurierbarer Produkte. Die Kunden können ihre Bestellungen nach ihren individuellen Bedürfnissen konfigurieren und bekommen unmittelbar den Preis dafür angezeigt.

Gewählt werden kann beispielsweise, ob ein Stahlträger gesägt oder gestrahlt sein soll. Der Online-Shop entspricht dem Corporate Design von Salzgitter. Nach der erfolgreichen Implementierung in Deutschland soll die Plattform nun weiterentwickelt und in weiteren Ländern eingeführt werden.

Salzgitter Mannesmann Handel | E-Commerce

Branche: Industrie

Zeitraumen: mehrere Monate

Produkt: SAP Hybris Commerce mit Data Hub

Dienstleister: Arithnea, Gesis

Einsatzort: Deutschland, demnächst weitere Länder

Internet: www.salzgitter-mannesmann-handel.de

Automatisierung

Claas aktualisiert Business-Apps vollautomatisch

von Johannes Klostermeier (Autor)

13. April 2017

Der Landmaschinen-Hersteller Claas verwaltet seine Business-Apps mit MobileIron und incapptic Connect auf rund 3000 Mobilgeräten verschlüsselt und automatisch.



So geht Landwirtschaft heute: Mit dem iPad auf dem Traktor.
Foto: Claas

Claas ist weltweit einer der führenden Hersteller von Traktoren und Erntetechnik. Auch bei der Umsetzung von mobilen digitalen Lösungen ist das Unternehmen den Wettbewerbern oft voraus. Mittlerweile gibt es rund 30 Apps, die die Fachbereiche entwickelt haben. „Derzeit nutzen etwa 2500 User unsere wichtigsten Apps auf ihren iPhones und iPads“, sagte Stephan Niewöhner, Projectmanager Mobile Applications bei Claas. „Sie müssen immer voll funktionsfähig zur Verfügung stehen.“

Fachabteilungen publizieren und aktualisieren Apps selbstständig

Um das Handling, das Publizieren und Aktualisieren, der neuen und der bestehenden Business-Apps zu verbessern, arbeitet der Landmaschinenhersteller nun mit der Berliner incapptic Connect GmbH und MobileIron aus Kalifornien zusammen. Das händische Publizieren der mobilen Apps ist damit Vergangenheit. Auch Unternehmens-Zertifikate erneuert die Lösung jetzt vollautomatisch. Alle Fachabteilungen können selbstständig neue Apps publizieren und bestehende aktualisieren.

„Bevor wir eine neue App-Version für die MobileIron-Plattform freigeben, müssen wir Daten wie eine Beschreibung der App, die neuesten Screenshots und die Binärdateien der App einsammeln und auf Korrektheit und Vollständigkeit überprüfen“, sagte Rafael Kobylinski, CEO von incapptic Connect. Die Binärdateien müssten mit dem Unternehmenszertifikat signiert werden. Wenn dabei nur ein einziger Fehler passiere, funktionieren die Apps nicht mehr, und wichtige Geschäftsprozesse würden gestört.

Enterprise Mobility Plattform verwaltet rund 3000 Mobilgeräte

Insgesamt verwaltet die Enterprise Mobility Plattform von MobileIron bei Claas rund 3000 Mobilgeräte, darunter knapp 2500 iOS-Geräte, 500 Windows Phone 8.1-Geräte und einige mit Windows 10. Die MobileIron-Plattform dient dabei als Fundament. Smartphones und Tablets, die darauf befindlichen Apps und Daten sind vor unerlaubten Zugriffen geschützt und werden richtlinienkonform verwaltet, geschäftskritische Daten beim Überspielen aus Backend-Systemen oder in das Backend verschlüsselt.

Seit 2012 betreut die Kölner EBF GmbH die MobileIron-Plattform innerhalb seines Hosted Core-Modells, das auch 24/7 Help Desk-Services, 2nd- und 3rd-Level-Support und Administrator-Support bietet.

Claas | Automatisierung mobiler Business-Apps

Branche: Agrartechnik / Maschinenbau

Zeitraum: 3 Tage

Mitarbeiter: Stephan Niewöhner, Project Manager Mobile Applications, bei der Claas KGaA mbH; Rafael Kobylinski, Gründer und CEO der incapptic Connect GmbH und Thiemo Scherle, Chief Customer Officer der incapptic Connect GmbH

Aufwand: Keine Angabe

Produkte: MobileIron Core (Hosted-Lösung von EBF GmbH), MobileIron Sentry, MobileIron Tunnel, MobileIron Help@Work, MobileIron Apps@Work, Incapptic Connect (on-premise),

Dienstleister: EBF GmbH betreut die MobileIron-Plattform (Hosted-Core-Modell)

Einsatzort: Deutschland

Internet: www.claas.de

Projekt mit DB Cargo

GE: „Wir verändern unser Geschäftsmodell grundlegend“

von Johannes Klostermeier (Autor)

19. Mai 2017

Der Vertrag über die Digitalisierung von 250 Lokomotiven ist der erste von GE Transportation in Europa. Er umfasst erstmals auch Loks, die GE nicht selbst entwickelt hat.



250 Lokomotiven in Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Polen werden schlauer.
Foto: GE

DB Cargo und der General-Electric-Bereich GE Transportation kooperieren in den kommenden fünf Jahren miteinander, um 250 Lokomotiven in Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Polen schlauer zu machen. GE Transportation will mit seiner RM&D-Analytik (Remote Monitoring & Diagnostics) die gesamte Wertschöpfungskette des Schienenbetriebs digitalisieren.

„Wir verändern unser Geschäftsmodell grundlegend“

Erstmals werden auch Lokomotiven mit digitalen Lösungen ausgestattet, die von anderen Firma als GE stammen. „Damit verändern wir unser Geschäftsmodell grundlegend“, sagte Jamie Miller, CEO von GE Transportation.

Dem Vertrag vorausgegangen war ein dreimonatiges Pilotprojekt mit DB Cargo: Die Asset Performance Management-Lösung RailConnect 360 konnte nach Angabe der Partner bei der Testflotte die Zahl der Betriebsausfälle um 25 Prozent senken.

Verfügbarkeit der Flotte verbessert

„Unser Pilotprojekt hat die Verfügbarkeit der Flotte wesentlich verbessert“, sagte Steffen Bobsien, SVP Asset-Management und Technik bei der DB Cargo.

Auf Cloud-Plattform Predix-IoT

Aufbauend auf der cloudbasierten Predix-IoT-Plattform von GE geben die Lösungen den Kunden eine umfassende, integrierte Sicht auf ihre Ausrüstung, sie helfen Betreibern dabei fundierte Entscheidungen zu treffen und die Leistung zu verbessern, wirbt Miller.

DB Cargo | Digitalisierung im Schienenverkehr

Branche: Bahntechnik

Zeitraum: 5 Jahre

Mitarbeiter: Partnerschaftliche Kooperation zwischen DB Cargo und GE Transportation

Aufwand: Digitalisierung von 250 Lokomotiven; Schaffung von intelligenten Lokomotiven über Implementierung einer RM&D-Analytik (Remote Monitoring & Diagnostics)

Produkte: RailConnect 360, Asset Performance Management, Predix als IoT-Plattform

Dienstleister: GE Digital

Einsatzort: Deutschland, UK, Frankreich, Polen

Internet: www.dbcargo.com und GE Transportation RailConnect 360

Digital Leader Award 2017

Bosch baut sichere Plattform für IoT-Lösungen

von Jürgen Hill (Teamleiter Technologie)

21. Juni 2017

IoT-Lösungen und -Services schnell entwickeln? In der Bosch Gruppe ist dafür die eigene „Bosch IoT Cloud“ die Grundlage.



Mehr als 100 IoT-Lösungen und -Projekte wurden in den letzten 18 Monaten auf Basis der Bosch IoT Cloud umgesetzt.

Foto: Bosch

Internet-fähige Produkte, eine IoT-Suite mit IoT-spezifischen Cloud-Services und entsprechender Verwaltung von Dingen, egal ob Fahrzeug, Smart-Home-Controller oder lediglich ein Sensor – Bosch hatte dafür die Lösungen. Doch ein Puzzlestück fehlte bis März 2016 noch: die eigene, sichere und skalierbare Cloud, die Bosch IoT Cloud.

Intern wie extern sollte sie die Entwicklung neuer digitaler Geschäftsmodelle und Ökosysteme ermöglichen und Teil der Digitalisierungsstrategie des Konzerns sein. Volkmar Denner, CEO der Robert Bosch GmbH, bezeichnete die Bosch IoT Cloud gar als eine der wichtigsten Produkteinführungen der letzten Jahre.

Innerhalb von nur neun Monaten entstand ab Herbst 2014 ein erstes Release der Bosch IoT Cloud. Im Juni 2015 stand es mit eingeschränkten Eigenschaften und geringer Auswahl an Cloud-Services zur Verfügung. Dieses Projekt, das der Geschäftsbereich Bosch Software Innovations und der Zentralbereich Corporate Sector Information Systems and Services gemeinsam umsetzten, wurde dann zum 30. September 2016 erfolgreich abgeschlossen. Gehostet wird die Bosch IoT Cloud im Bosch-eigenen Rechenzentrum. Sie ist mandantenfähig und ermöglicht die Trennung unterschiedlicher IoT-Lösungen und Daten. Schematisch betrachtet, besteht die Cloud aus drei Ebenen: Infrastructure as a Service (IaaS), Platform as a Service (PaaS) sowie Software as a Service (SaaS).

Die Bosch IoT Cloud ermöglicht es nun, neue IoT-Lösungen und -Services schnell, kostengünstig und sicher zu entwickeln und zu erproben und bei Erfolg schnell am Markt zu etablieren. In den vergangenen 18 Monaten wurden so laut Jörg Sommer, Abteilungsleiter Corporate Sector Information Systems and Services, Operations Cloud Platforms, ungefähr 100 IoT-Lösungen und Projekte umgesetzt.

Automatisierte Fertigung mit 3D-Druck

Adidas druckt Sportschuhe

von Werner Kurzlechner (Autor)

08. Juni 2017

Gestartet hat Adidas das Konzept Speedfactory mit 3D-Druck und Robotern in Ansbach. Siemens soll nun mit einem digitalen Zwilling Qualität und Schnelligkeit erhöhen.



In der Speedfactory werden Sportschuhe von Robotern nach individuellen Kundenwünschen hergestellt.
Foto: 2p2play – shutterstock.com

Adidas geht einen weiteren Schritt bei der digitalen Herstellung von Sportartikeln und sucht dabei den Schulterschluss mit Siemens. Der fränkische Sportartikelriese und der Technologiekonzern aus München kündigten Ende April ihre Absicht zur Zusammenarbeit an – unter anderem im Rahmen eines gemeinsamen Forschungs- und Entwicklungsprogramms. Das Ziel ist es, die Produktion zu beschleunigen, zu individualisieren und transparenter zu gestalten. Im Kern geht es bei dem Projekt um die Digitalisierung der „Speedfactory“ von Adidas.

Fabrik in Atlanta geplant

Das Konzept „Speedfactory“ basiert auf einer automatisierten Fertigung, die eine Verlagerung der Produktion zu den Konsumenten der Marke ermöglichen soll. Ende 2015 errichtete Adidas seine erste Schnellfabrik nach diesem Konzept bei der Oechsler AG in Ansbach, geplant ist derzeit eine weitere Fabrik in Atlanta.

Genutzt werden dabei intelligente Robotertechnologie und 3D-Drucker, die Qualitätsschuhe auch in individuellen Designs herstellen. Als Ziel nennt Adidas den Aufbau eines Netzwerks automatischer Fertigung, das „modernste Spitzentechnologie in Städte rund um den Globus bringt“. Dabei helfen soll nun das Know-how von Siemens.

Gefragt sind die Münchner dabei als Weltmarktführer in digitaler Fabrikautomatisierung und bei Simulationslösungen. Konkret soll es für die Speedfactories jeweils einen „digitalen Zwilling“ geben, der Simulation, Tests und Optimierung für den gesamten Produktionsprozess erlaubt. Eine Mischung aus virtueller und realer Welt soll die Time to Market verkürzen, die Flexibilität erhöhen und für eine verbesserte Qualität und Effizienz in der Fertigung sorgen.

Im Mittelpunkt stehe bei Adidas immer der Kunde, sagt Gerhard Manz, Vice President Technology Innovation im Konzern: „Indem wir die Wertkette digitalisieren, kommen wir in die Lage, schneller technologische Innovationen zu implementieren, verfügbare Ressourcen effizienter und transparenter zu nutzen und dadurch flexibler auf die individuellen Bedürfnisse unserer Kunden zu reagieren.“

Adidas | Digitalisierung

Branche: Industrie

Zeitraumen: dauerhafte Zusammenarbeit

Produkt: Fertigungssimulation

Dienstleister: Siemens

Einsatzort: vorerst Ansbach

Internet: www.adidas-group.com/de

B2B-Plattform erneuert

Design Thinking bei BSH

von Werner Kurzlechner (Autor)

07. Juli 2017

BSH hat sein Bestellportal für Geschäftskunden erneuert. Das Projekt basierte methodisch auf dem Design Thinking-Ansatz.



„Dieses Leuchtturm-Projekt zeigt, was möglich ist, wenn verschiedene Teams aus Geschäft, IT und Design zusammenarbeiten“, sagt BSH-CIO Joachim Johannes Reichel.

Foto: Voice

Die BSH Hausgeräte GmbH greift bei ihrer digitalen Transformation auf Methoden wie Design Thinking und Agile zurück. Konkret geschieht dies derzeit in einem Projekt mit dem IT-Dienstleister Capgemini, das dem Ausbau und der Effizienzoptimierung des globalen B2B-Bestellportals dient. Dabei wurden die IT-Architektur des Portals vereinfacht, für eine Anpassung an mobile Endgeräte gesorgt, am Kundenerlebnis gefeilt und eine Analyse-Plattform implementiert, die unter anderem Adobe Analytics nutzt. In den Niederlanden wurde die optimierte Plattform Ende 2016 in Betrieb genommen, für dieses Jahr ist die Installierung in 20 weiteren Ländern geplant.

SAP UI5 Toolkit für HTML5-Interfaces

Eine Besonderheit des Projekts ist die methodische Herangehensweise. Ein Team des Dienstleisters untersuchte das bestehende System im Zusammenspiel mit dem Anwender und transformierte es auf Basis von SAP UI5: einem Toolkit für die Entwicklung von Nutzer-Interfaces für HTML5. Die Zusammenarbeit erfolgte auf agile Art und Weise und mit regelmäßigen gemeinsamen Arbeitstreffen von Geschäftsbereichen, IT-Experten und Designteams in Capgemini-Räumlichkeiten in München.

„Wir können bereits feststellen, dass sich das Einkaufserlebnis unserer Kunden verbessert hat und erhalten dazu noch mehr nutzbare, datenbasierte Erkenntnisse“, sagt Joachim Johannes Reichel, CIO der BSH Hausgeräte GmbH. „Dieses Leuchtturm-Projekt zeigt, was möglich ist, wenn verschiedene Teams aus Geschäft, IT und Design zusammenarbeiten.“

BSH | Design Thinking

Branche: Industrie

Zeitraum: mehrere Monate

Produkt: Systemtransformation

Dienstleister: Capgemini

Einsatzort: 2016 Niederlande, 2017 weitere 20 Länder

Internet: www.bsh-group.com

Fahrzeugdaten analysieren

Knorr-Bremse setzt Data Analytics für Kunden ein

von Johannes Klostermeier (Autor)

14. Juli 2017

Kunden des Automobilzulieferers können dank Analytics in einer Self-Service-Umgebung Standardberichte erstellen und spontane Abfragen durchführen. Sensoren an Bord der Fahrzeuge liefern die Daten.



Mit Data Analytics sollen Kunden von Knorr-Bremse ihre Reparaturen besser voraussehen und effizienter abwickeln können.
Foto: Knorr-Bremse

Der Hersteller von Bremsen für Züge und Nutzfahrzeuge Knorr-Bremse aus München will seinen Kunden bei der Analyse ihrer Daten helfen. Enterprise Information Management-Anbieter OpenText bietet dem Konzern dafür das Programm OpenText Analytics an: für das intelligente Flottenmanagement und die zukunftsbezogene Instandhaltung bei den Kunden des Herstellers. Diese können durch die Datenanalyse Reparaturen besser voraussehen und effizienter abwickeln.

Für das Schienengeschäft hat Knorr-Bremse mit der Plattform iCOM (intelligent Condition Oriented Maintenance) bereits eine Digitalisierungs-Dienstleistung im Angebot, die auf dem Internet der Dinge beruht. Sensoren in den Zügen sind drahtlos mit einem Back-Office-Netzwerk in der Cloud verbunden und sammeln Daten über bevorstehende Reparaturen und die dafür benötigten Ersatzteile. Dafür nutzt Knorr-Bremse jetzt OpenText Analytics.

Daten effizienter analysieren

„Unsere Kunden wollten ihre Daten effizienter analysieren“, sagte Projektmanager Martin Steffens von Knorr-Bremse. Mit interaktiven Grafiken wollten Kunden ihre Daten selbst visualisieren, um so unabhängig von Reports der IT zu werden.

Durch die modulare Struktur konnte Knorr-Bremse das Programm einfach in iCOM integrieren. Die Plattform bietet eine kundenspezifische Übersicht über alle Instandhaltungsprozesse, die iCOM unterstützt. Sensoren an Bord der Fahrzeuge melden Daten über Steuerungssysteme, Energieverbrauch und Luftzufuhr. Außerdem liefern sie den Nutzern Informationen zum Wartungszyklus, dem benötigten Material und den laufenden Kosten.

Self-Service-Umgebung

Die Anwender können nun in einer Self-Service-Umgebung Standardberichte erstellen und spontane Abfragen durchführen, etwa Heatmaps von zustandsabhängigen Ereignissen wie überhitzten Bremsen bei einer Steigung. „So lassen sich Fehler reduzieren, die Lebensdauer der Ersatzteile verlängern, und am Ende können sie damit Kosten sparen“, sagte Steffens.

Knorr Bremse | Analytics Fahrzeugdaten

Branche: Industrie

Produkte: OpenText Analytics

Dienstleister: OpenText

Einsatzort: weltweit

Internet: www.knorr-bremse.de

Office 365 und Skype

Heraeus holt Collaboration-Tools aus der Cloud

von Werner Kurzlechner (Autor)

17. Juli 2017

Bis Sommer implementiert Heraeus Collaboration-Lösungen Office 365 und Skype for Business aus der Cloud. Weitere Microsoft-Tools testet der Technologiekonzern bereits.



„Office 365 auf allen gängigen Plattformen ist eine gute Lösung“, sagt Heraeus-CIO Martin Ackermann.
Foto: Heraeus

Heraeus digitalisiert seine Kommunikation – und zwar mit Cloud-Lösungen von Microsoft. Bis zum Sommer ersetzt das Familienunternehmen aus Hanau insgesamt 4500 Festnetztelefone durch Skype for Business. Einen Schritt weiter ist der Hersteller von Komponenten und Materialsystemen für Umwelt, Energie, Gesundheit, Mobilität und Industrie bereits bei der Einführung von Office 365. Bislang schon arbeiteten 4000 Mitarbeiter mit der Collaboration-Lösung. Diese Zahl wurde bis Ende April auf 8000 Nutzer an 120 Standorten weltweit ausgeweitet.

Man wolle als weltweit tätiger Technologiekonzern in Zeiten des Wandels alle Mitarbeiter an der digitalen Transformation teilhaben lassen, heißt es aus dem Unternehmen. „Da wir in mehreren Branchen tätig sind, haben wir ein breitgefächertes Anforderungsprofil für Technologie“, sagt Martin Ackermann, CIO bei Heraeus. „Office 365 auf allen gängigen Plattformen ist eine gute Lösung, mit der wir dieser Herausforderung begegnen können und auf die alle Mitarbeiter flexibel auf allen mobilen Geräten von überall zugreifen können.“

Change-Management mit SharePoint

Die Einführungen der beiden Lösungen und anderer integrierter Microsoft-Anwendungen begleitet der Anwender mit einem umfassenden Change-Management-Prozess. Konkret zählt dazu ein internes Newsportal auf SharePoint mit Ankündigungen, Infos und Terminen. Teil des Portals sind überdies Teamsites mit Schulungsunterlagen, Videoeinführungen, Roadshows und Informationsveranstaltungen.

Weitere Microsoft-Tools in Planung

Heraeus prüft und testet überdies weitere Tools des Anbieters wie Microsoft Planner, Outlook Groups und die chatbasierte Arbeitsumgebung Microsoft Teams. In einer Beta-Phase arbeiten außerdem 500 Mitarbeiter mit dem Social Network Yammer.

Heraeus | Collaboration

Branche: Industrie

Zeitraum: Implementierung bis Sommer 2017

Produkte: Office 365, Skype for Business, weitere Microsoft-Tools

Dienstleister: Microsoft

Einsatzort: 38 Länder

Internet: www.heraeus.de

Kompatibel mit SAP HANA

Kuka konsolidiert IT mit neuer Plattform

von Werner Kurzlechner (Autor)

20. Juli 2017

Kuka vereinheitlicht Tools und Prozesse mit einer neuen Zentralplattform. Erstmals nutzt der Konzern auch Flash-Speicher, um Big-Data-Anforderungen zu erfüllen.



Roboterhersteller Kuka legt Wert auf eine flexible Systemstruktur.
Foto: Kuka

Die Kuka AG konsolidiert ihre IT mit den Zielen Hochverfügbarkeit und Ausfallsicherheit. Der Augsburger Roboterhersteller greift dabei auf eine neue Zentralplattform zurück, die auf dem Storage-System des Anbieters NetApp basiert. Ein entscheidender Faktor bei der Wahl dieser Lösung war die Kompatibilität mit SAP HANA, denn im Rahmen des Projekts konsolidiert der Anwender auch seine SAP-Systeme.

Für Big Data vorbereiten

Erstmals nimmt Kuka auch SSD-unterstützte Aggregate wie reine Flash-Speicher in den Betrieb. „Flash ist heutzutage ein Muss, um Systeme performant zu betreiben“, sagt Martin Kugelmann, Head of SSC-IT bei Kuka. „Das ist entscheidend für die aktuellen und kommenden Big-Data-Anforderungen.“

IT-Abteilungen werden zusammengelegt

Das Projekt ist in erster Linie als Antwort eines stark wachsenden und global agierenden Unternehmens mit hohem Datenwachstum zu verstehen. Der Konzern ist mit rund 100 Gesellschaften international vertreten und erwirtschaftet jährlich rund 3 Milliarden Euro an Umsatz. Kuka führte überdies zwei ursprünglich getrennte IT-Abteilungen zusammen und entschied sich nun für eine konzernweite Vereinheitlichung von Tools und Prozessen.

Die neue Plattform bedient alle IT-Lösungen des Anwenders – in erster Linie die SAP-Systeme und die unterschiedlichen Datenbanken. Das zentrale Storage-System unterstützt eine Reihe von Protokollen und ermöglicht ein zentrales Backup. Wichtig für Kuka war die flexible Systemstruktur der NetApp-Lösung, so dass die Performance-Vorgaben für Produktivsysteme durch SAP erfüllt werden können.

„Wir können Storage-Controller dediziert für Applikationen bereitstellen“, fasst Martin Kugelman zusammen. „Darüber hinaus ist der Management- und Verwaltungsaufwand aufgrund der Zentralisierung und Konsolidierung der Systeme deutlich geringer.“

Kuka | Storage

Branche: Industrie

Zeitraumen: mehrere Monate

Produkt: zentrale Plattform

Dienstleister: NetApp

Einsatzort: unternehmensweit

Internet: www.kuka.com

Kooperation mit Cisco

Zeiss baut Datenplattform für Industrie 4.0

von Werner Kurzlechner (Autor)

21. Juli 2017

Der Industriekonzern will sein Portfolio von digitalen Services ausbauen. Gemeinsam mit Cisco wird jetzt für eine sichere Vernetzung gesorgt.



Gemeinsam mit Cisco arbeitet Zeiss an einer Lösung zur Überwachung von Messgeräten.
Foto: Zeiss

Zeiss tastet sich immer weiter in die Industrie 4.0-Welt hinein. Der von der Carl Zeiss AG geführte Technologiekonzern sucht in diesem Zusammenhang die Partnerschaft mit dem IT-Dienstleister Cisco. Gemeinsam arbeiten sie an einer sicheren globalen Geräte- und Maschinenkonnektivität. Der Anwender will auf diese Weise sein Portfolio an digitalen Services ausbauen.

Gemeinsam soll eine sichere Datenübertragungsplattform entwickelt werden, die Zeiss-Geräte wie etwa Messmaschinen mit übergeordneten Industrie 4.0-Systemen verbindet. Diese Systeme sollen Wissen aus den Prozessen und den Geräten extrahieren und analysieren, um unter anderem die Effizienz zu steigern.

Kundenbetreuung aus der Ferne

Erste Schritte in diese Richtung hatte Zeiss bereits in der Vergangenheit gemacht. Schon bisher können Kunden des Konzerns Prozess- und Qualitätsdaten systematisch analysieren, um auf dieser Basis ihre Prozesse besser zu steuern und brachliegende Potenziale zu heben. Neu ist künftig, dass Nutzern dieser Lösungen eine sichere Vernetzung der Daten über Standorte oder Lieferketten hinweg zur Verfügung steht.

Cisco bringt in das Projekt eine sichere Konnektivitätsplattform ein. Gemeinsam wollen der Anwender und der Dienstleister eine Lösung zur Überwachung von Messgeräten entwickeln. Auf dieser Grundlage soll die Möglichkeit geschaffen werden, die Kunden mit Remote Experts und Helpdesks zu betreuen. Weitere Einzelheiten des Projekts wollen die Partner im Laufe des Jahres bekannt geben.

Zeiss | Industrie 4.0

Branche: Industrie

Zeitraumen: strategische Partnerschaft über mehrere Jahre

Produkt: gemeinsame Datenübertragungsplattform

Dienstleister: Cisco

Einsatzort: unternehmensweit

Internet: www.zeiss.de

Integration in SAP

Claas verbessert Kostenkalkulation

von Werner Kurzlechner (Autor)

21. Juli 2017

Ein neues Add-On greift direkt auf Preise, Tarife, Gemeinkostensätze und Wechselkurse im SAP ERP zu. Ein Feature ermöglicht Kalkulationsvergleiche bis auf Einzelpositionsebene.



Für Mähdrescherhersteller Claas wurde ein Feature entwickelt, das Kalkulationsvergleiche bis auf die Einzelpositionsebene erlaubt.
Foto: Hill

Claas hat seine Produktkostenkalkulation optimiert. Der Landmaschinenhersteller aus dem westfälischen Harsewinkel implementierte das SAP-basierte Add-On Product Cost Calculator des Beratungshauses Orbis aus Saarbrücken. Orbis PCC ermöglicht dem Anwender eine durchgängig IT-gestützte, standardisierte und transparente Kostenkalkulation auch während der Entwicklung neuer Produkte, die mehrere Jahre in Anspruch nehmen kann.

Integration in SAP

Neben dem Preis und der Möglichkeit flexibler Anpassungen gab die volle Integration in das bestehende SAP ERP den Ausschlag für den IT-Dienstleister. Das Add-On greift direkt auf aktuelle Preise, Tarife, Gemeinkostensätze und Wechselkurse im ERP zu. In das Add-On eingegebene Daten wiederum fließen sofort in die SAP-Software und stehen damit den Nachfolgeprozessen im Einkauf oder der Arbeitsvorbereitung zeitnah zur Verfügung. Wichtigster Nutzen für den Anwender ist die Entlastung der User, denen jetzt mehr Zeit für Aufgaben wie das Optimieren der Kalkulation bleibt.

Kalkulationsvergleiche auf Einzelpositionsebene

Eine Besonderheit des Projekts ist, dass es nicht bei der bloßen Implementierung einer Regal-lösung blieb. Speziell für Claas entwickelte der Dienstleister ein Feature, das Kalkulationsver-gleiche bis auf die Einzelpositionsebene erlaubt. Dieses Feature soll künftig standardmäßig in die Lösung integriert werden.

Binnen sechs Monaten war die Lösung in den drei deutschen Fertigungsstandorten des An-wenders implementiert. Nun steht der Rollout in die Produktionsgesellschaften weltweit an, für den weitere Anpassungen und Erweiterungen geplant sind.

Claas | ERP

Branche: Industrie

Zeitraumen: 6 Monate

Produkt: Orbis PCC

Dienstleister: Orbis

Einsatzort: zunächst deutschlandweit

Internet: www.claas.com

Mit SAP BW on HANA

Kärcher analysiert Zukunft in Echtzeit

von Johannes Klostermeier (Autor)

08. September 2017

Das Reinigungstechnik-Unternehmen will Zukunftsanalysen in Echtzeit erstellen. Dazu arbeiten die Schwaben mit dem IT-Dienstleister DXC Technology zusammen.



Eine Scheuersaugmaschine von Kärcher für die Zwischenreinigung von Ladengeschäften und Büros.
Foto: Kärcher

Gemeinsam haben Kärcher und Dienstleister DXC Technology innerhalb von drei Monaten die nötige SAP-Infrastruktur im Rechenzentrum aufgebaut. DXC Technology (Name des Dienstleisters entstand nach der Fusion von CSC mit Hewlett Packard Enterprise, HPE) hat dafür die bestehende Data-Warehouse-Umgebung auf SAP Business Warehouse (BW) mit SAP HANA in eine Cloud migriert. Ziel sei es, große Mengen betriebswirtschaftlicher Kennzahlen mit Marktdaten in der Cloud abzugleichen.

Prognosen in die Zukunft

„In die Zukunft gerichtete Analysen werden in unseren Geschäftsbereichen immer wichtiger“, sagte Matthias Mehrrens von Kärcher. „Mit unserer alten IT-Plattform konnten wir nur Daten aus der Vergangenheit auswerten. Jetzt sind wir in der Lage, mit den Echtzeit-Daten in die Zukunft gerichtete Analysen zu erstellen.“ Kärcher könne nun das Kundenverhalten besser verstehen und analysieren.

SAP HANA für die Fachbereiche

Die Kapazitäten von SAP HANA sollen künftig weiter ausgebaut werden. Der Grund: Immer mehr Fachbereiche würden die Möglichkeiten durch die schnelle In-Memory-Technologie erkennen.

Das Familienunternehmen Kärcher, Anbieter für Reinigungstechnik, beschäftigt in 67 Ländern und mehr als 110 Gesellschaften rund 12000 Mitarbeiter. Dazu gibt es weltweit rund 50000 Servicestellen für den Kundendienst. DXC Technology ist aus dem Zusammenschluss von CSC und der Enterprise-Services-Sparte von Hewlett-Packard Enterprise entstanden.

Alfred Kärcher GmbH & Co. KG | SAP Business Warehouse on HANA

Branche: Manufacturing

Zeitraumen: vier Monate

Mitarbeiter: Kärcher: 2, DXC Technology: 4

Aufwand: k.A.

Produkte: SAP Business Warehouse (BW) powered by SAP HANA, SAP BW Near Line Storage Solution, DXC Virtual Private Cloud Services

Dienstleister: DXC Technology

Einsatzort: Mehr als 2000 Anwender in 110 Gesellschaften aus 67 Ländern nutzen das System heute - Tendenz steigend.

Internet: www.kaercher.com/de

Manufacturing Execution System

Leoni setzt neues MES-System ein

von Johannes Klostermeier (Autor)

19. September 2017

Der Automobilzulieferer löst mit der MES-Lösung die selbstentwickelten Alt-systeme ab. Erstes Ziel ist es, die Produktion von Kabelsätzen zu optimieren.



Kabelstrang von Leoni
Foto: Leoni

Der Automobilzulieferer Leoni AG aus Nürnberg will die Manufacturing Execution System (MES) „CAO“ (Cutting and Assembly Optimization) von Anbieter DiIT weltweit bei der Herstellung von Kabelsätzen einsetzen.

Selbstentwickelte Systeme werden abgelöst

Nach einem ersten Pilotprojekt in Serbien will der Automobilzulieferer Leoni die Lösung in den Produktionsbereichen Schneidraum und der manuellen Vorkonfektion einsetzen. Es soll dann zum neuen Standardsystem für die Optimierung der Produktionsbereiche werden und löst selbstentwickelte Systeme ab.

Beide Unternehmen haben eine Kooperation vereinbart. Danach unterstützt DiIT das Unternehmen Leoni dabei, die bestehenden Systeme abzulösen und „CAO V12“ Schritt für Schritt in allen 35 Schneidräumen der Bordnetzsparte einzuführen. In einer zweiten Stufe soll die Erweiterung auf den Bereich Vorkonfektion folgen. Neue Werke sollen dann gleich zu Beginn „CAO“ einsetzen.

75.000 Mitarbeiter an 82 Produktionsstandorten

Leoni mit Hauptsitz in Nürnberg ist ein international tätiger System- und Entwicklungslieferant für Draht, Kabel und Bordnetz-Systeme mit Schwerpunkt in der Automobilindustrie. Das Unternehmen beschäftigt rund 75000 Mitarbeiter an 82 Produktionsstandorten in 31 Ländern und hatte 2015 einen Umsatz von 4,5 Milliarden Euro erwirtschaftet.

Leoni AG | Manufacturing Execution System (MES)

Branche: Bordnetz-Systeme Automotive

Zeitraumen: Pilotierung und Rollout jeweils ca. ein Jahr

Mitarbeiter: 4

Aufwand: k. A.

Produkte: MES-System 4 Wire CAO (Cutting & Assembly Optimization)

Dienstleister: DiIT

Einsatzort: Das Pilotprojekt fand in Serbien statt. Das System wird nun weltweit an ca. 35 Standorten eingeführt.

Internet: www.leoni.com/de

Digital Leader Award 2017

Fraunhofer-Institut: Kultur-Konservatorik am roboterisierten Fließband

von Susanne Köppler (Autor)

30. Juni 2017

Die Digitalisierung von Skulpturen, Münzen oder Siegeln ist im Gegensatz zur Erfassung gleichartiger Einzelteile durch robotergeführte 3D-Scanner teuer und langwierig. Das Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung IGD hat mit „CultLab3D“ den weltweit ersten Ansatz zur 3D-Massendigitalisierung entwickelt.



10 Minuten dauert der vollautomatisierte Scan einer bis zu 50 Kilogramm schweren Skulptur.
Foto: Fraunhofer IGD

Das Besondere daran: Einzigartige Statuen, Büsten oder Münzen werden originalgetreu und in mikrometergenauer Qualität in hoher Geschwindigkeit gescannt, was die Kosten eines solchen Verfahrens deutlich verringern kann.

Die Abteilung „Digitalisierung von Kulturerbe“ des Fraunhofer IGD hat in einem interdisziplinären Team aus Forschung, Entwicklung und Produktion aus der Informatik und der Kulturerbeforschung die Scantechnologie CultLab3D entwickelt und getestet. Mit dieser Technologie lassen sich Kulturgüter dokumentieren, annotieren und virtuell reproduzieren.

Die erweiterbare, modulare Digitalisierungsstraße CultLab3D ist ausgelegt für die 3D-Erfassung von Objekten bis zu 50 Kilogramm, die sie binnen zehn Minuten hochpräzise digitalisieren kann. Das Team um Pedro Santos, Leiter der Abteilung „Digitalisierung von Kulturerbe“, hat dazu die neueste Generation autonomer Roboter mit optischen Scan-Technologien verbunden.

Auf dem Weg vom physischen Kulturgut zum digitalen Modell wird das Objekt über ein Trägerscheiben-Fördersystem zu den zwei Scanstationen CultArc3D und CultArm3D transportiert, in denen es mehrfach und von allen Seiten erfasst wird. Das fertige 3D-Modell kann dann mit multimedialen Informationen und Metadaten verknüpft werden.

Während der Projektlaufzeit ging es laut Santos nicht nur um die Entwicklung der Technologie, sondern auch darum, ein Ökosystem zu schaffen, in dem alle Beteiligten aus Forschung, Wirtschaft, Kultur und Politik zur Strategie beitragen. „Nur so lassen sich die Voraussetzungen für eine nachhaltige und ökonomisch vertretbare digitale Erhaltung von Kulturgut schaffen“, betont Santos. Das CultLab3D schöpft die Nutzungs- und Marktpotenziale im Kulturbereich aus und ermöglicht eine neue Form der Bewahrung, Interaktion und Präsentation.

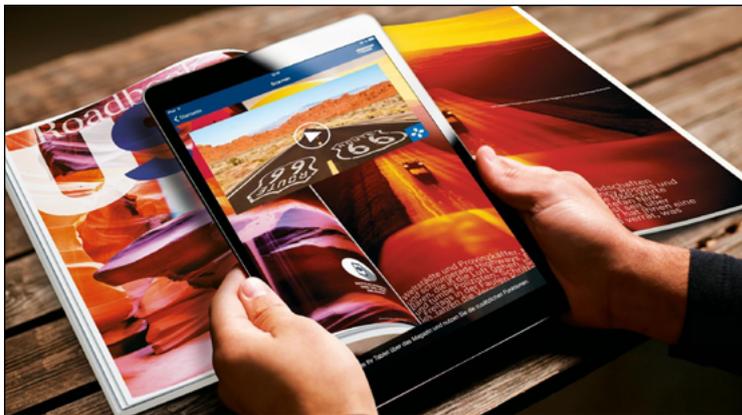
Digital Leader Award 2017

Augmented Reality macht Print bei wdv wieder munter

von Manfred Bremmer (Redakteur CW)

23. Juni 2017

Dank der crossmedialen Verknüpfung via Augmented Reality (AR) profitieren Leser, Anzeigenkunden und Redaktion des Magazins „abenteuer und reisen“ gleichermaßen von der Verknüpfung klassischer Print- mit interaktiven Online-Inhalten.



Einen kurzen Schluckauf bekam das Projekt, als Apple Mitte 2015 den Technologielieferanten übernahm und die Weiterentwicklung des Software-Development-Kits für die Bilderkennung stoppte. Die wdv-Gruppe entschied sich, das SDK selbst weiterzuentwickeln und zu verbessern.
Foto: wdv-Gruppe

Auf der Suche nach Innovationen hatte die „Digital Unit“ der Bad Homburger wdv-Gruppe 2014 festgestellt, dass Augmented Reality in den Medien noch nicht sehr präsent, aber technologisch nahezu ausgereift und marktfähig zu sein schien. „Die Idee, unser erfolgreiches Reisemagazin 'abenteuer und reisen' mit AR-Inhalten aufzuladen, lag praktisch auf der Hand“, erinnert sich CIO Holger Eichhorn.

Gemeinsam mit der Redaktion wurde ein Konzept erarbeitet und zusätzlicher Content für die Darstellung produziert. Im Mai 2015 kam dann die erste mit AR-Inhalten angereicherte Ausgabe heraus. Zur Nutzung hält der Leser ein handelsübliches Smartphone über das Magazin, die zugehörige AR-App erkennt die Seite und stellt zusätzliche Inhalte wie Bildergalerien, Videos oder 360-Grad-Panoramen dar. Der Vorteil gegenüber Shortlinks oder QR-Codes: Es gibt keinen Medienbruch, und da die Inhalte vorgeladen werden, stehen sie verzögerungsfrei und auch offline zur Verfügung.

„Während andere das Potenzial noch gesucht haben, haben wir AR schon eineinhalb Jahre vor Pokemon Go zur Marktreife gebracht.“ – Holger Eichhorn (CIO, wdv-Gruppe)

Drei Jahre nach Projektstart kann sich der Erfolg sehen und vor allem messen lassen: Bei einer Auflage von 99.500 Exemplaren verbucht „abenteuer und reisen“ über 20.000 Downloads der AR-App und über 100.000 Views pro Ausgabe. Einzelne Videos und 360-Grad-Panoramen werden binnen vier Wochen bis zu 25.000-mal aufgerufen.

Außerdem stellte die Verlagsgruppe anhand der genutzten AR-Inhalte fest, dass Leser auch länger zurückliegende Ausgaben wieder durchblättern. Insgesamt hilft die Möglichkeit, das Verhalten der Leser des Printmagazins zu messen und auszuwerten, der Redaktion somit bei der Themenplanung. Auch an die Werbekunden wurde bei der Lösung gedacht: So können Anzeigen nicht nur mit AR-Inhalten aufgeladen und gemessen werden, sondern es lassen sich sogar direkte Bestellprozesse integrieren.

Mit diesen Feature-Sets konnten zahlreiche Anzeigenkunden zurückgewonnen und neue akquiriert werden, bilanziert CIO Eichhorn. Außerdem interessierten sich zunehmend Kunden außerhalb des Printbereichs für AR-Umsetzungen.

Digital Leader Award 2017

Axel Springer: Von der Zeitung zum digitalen Player

von Rolf Röwekamp (stellvertretender Chefredakteur)

30. Juni 2017

Schon 2002 begann der Axel Springer Verlag, die traditionelle Tageszeitung „Die Welt“ zur multimedialen Medienmarke zu transformieren. Heute erschließen innovative digitale Produkte neue Märkte.



Ein neuer Newsroom entstand 2013/14. Seitdem erstellen alle Redakteure ihre Artikel für die digitalen Angebote, keine mehr extra für die Tageszeitung. Dadurch gelang es außerdem, neue digitale Talente anzuziehen.
Foto: Martin Lengemann/Axel Springer

Die Medienbranche bekam als erste die Folgen von Internet und Digitalisierung hart zu spüren. So geriet auch die Tageszeitung „Die Welt“ aus dem Axel Springer Verlag Anfang der 2000er Jahre in ernste wirtschaftliche Schwierigkeiten. In der Krise steckte aber die Chance, mutige Schritte zu wagen und die Digitalisierung selbst zu nutzen.

Der langjährigen Projektreise lag die Idee zugrunde, eine Traditionszeitung in eine multimediale Medienmarke zu wandeln. Im Fokus stand nicht weniger als die Digitalisierung des Journalismus.

„Wir haben alles auf den Kopf gestellt und waren uns bewusst, dass ein Scheitern des Konzepts die gesamte Welt-Gruppe hätte gefährden können“, bringt es Jan-Eric Peters auf den Punkt. Seit 2002 war Peters Chefredakteur der „Welt“ und der „Berliner Morgenpost“, bis Ende 2015 Chefredakteur von WeltN24, dazu gehören „Welt“, „Welt am Sonntag“ und der TV-Nachrichtensender N24. Seit Januar 2016 ist Peters Chief Product Officer, Deputy CEO und Chefredakteur des neuen internationalen Nachrichtenangebots „Upday“.

Der Wandel lässt sich gut an drei Meilensteinen illustrieren.

Meilenstein 1: 2002 fusionierten die Redaktionen von „Welt“ und „Berliner Morgenpost“ und zogen in einen Newsroom. Zwei Tageszeitungen, die hier zusammen Texte und Online-Angebote produzierten, waren damals ein internationales Novum.

Meilenstein 2: Bis 2006 wurden Print und Online voll integriert sowie das Prinzip „online first“ eingeführt: Artikel erschienen online vor der gedruckten Ausgabe – auch das war zu dieser Zeit ein neues Vorgehen.

Meilenstein 3: Das Konzept „online to print“ folgte 2012. Dafür baute die Welt nicht nur ein neues Content-Management-System (CMS), sondern 2013/14 einen neuen Newsroom. Seitdem erstellen alle Redakteure ihre Artikel für die digitalen Angebote, keine mehr extra für die Tageszeitung. Das zog neue digitale Talente an.

Der vorläufig letzte Baustein der digitalen Transformation ist die Startup-Tochter Upday. Mit dem News-Aggregator, einer App exklusiv für Samsung-Smartphones in 16 europäischen Ländern, betritt Axel Springer neue Geschäftsfelder.

Fünf Vorteile der Transformation

- Leserschaft und Reichweite haben sich enorm erweitert.
- Arbeitsabläufe wurden verschlankt und digitalisiert.
- Der neue Newsroom und die Digitalisierung zogen viele junge Talente zum Verlag.
- Die Wertschöpfungskette hat sich vergrößert, Artikel erscheinen in bis zu zehn Titeln und Formaten.
- Neue digitale Produkte erschließen neue Märkte.

„Die radikale Transformation war nur möglich, weil digitales Denken nicht nur gefordert, sondern auch gefördert wurde“, stellt Peters rückblickend fest. „Heute dominiert es das ganze Unternehmen.“

Big Data und Künstliche Intelligenz

Brüggen macht das Müsli schlau

von Johannes Klostermeier (Autor)

16. August 2017

Die H. & J. Brüggen KG erforscht, wie sich mit Sensoren, Big Data und KI Müsli, Cornflakes und Haferflocken besser herstellen lassen.



Hartmut Willebrand, CIO, H. & J. Brüggen KG: „Unser Ziel ist die durchgehende Analyse und Überwachung aller Zustandsinformationen im Produktionsprozess.“

Foto: H. & J. BRÜGGEN KG

Nun macht CIO Hartmut Willebrand Ernst. Ein Jahr nachdem er beim Cerealienhersteller Brüggen in Lübeck angefangen hat, ist das Thema Industrie 4.0 eines seiner wichtigsten Projekte.

In einem Kompetenzverbund mit dem Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH (DFKI) in Saarbrücken, bei dem ein Förderantrag eingereicht wurde, und dem Lübecker Automatisierungs-Spezialisten cbb als Technologiepartner will er in den kommenden 24 Monaten herausfinden, wie das 1868 als Mühle gegründete Unternehmen mit digitalisierter Fertigung ins neue Digitalzeitalter kommen kann.

„Nach der Mechanisierung, Elektrifizierung und Informatisierung der Industrie läutet das Internet der Dinge und Dienste in der Fabrik die vierte industrielle Revolution ein“, sagt Willebrand. Unternehmen würden zukünftig Maschinen, Lagersysteme und Betriebsmittel als Cyber-Physical Systems (CPS) weltweit vernetzen.

150.000 Tonnen Jahresproduktion

Mit mehr als 150.000 Tonnen Jahresproduktion und rund 1500 Mitarbeitern zählt das Lübecker Familienunternehmen aus dem Mittelstand zu den führenden Cerealien-Herstellern weltweit. Das Unternehmen wächst rasant – so soll es weitergehen. In Deutschland, Polen, Frankreich und neuerdings auch in Chile produziert es Handelsmarken, überwiegend für die großen europäischen und internationalen Handelsketten in Premium- und Discountqualität, konventionell und in Bio. „Wir wachsen mit den Handelsriesen, Kostenführerschaft und Qualität sind für uns essenziell“, sagt Willebrand.

Deswegen lauten die obersten Ziele von Brüggens auch, die Kosten im Griff zu behalten und trotzdem eine hohe Qualität zu erreichen. Zunehmender Wettbewerb, hohe Sicherheits- und Qualitätsanforderungen bei der Herstellung von Nahrungsmitteln und immer individuellere Kundenwünsche heißen die großen Herausforderungen. Wegen häufiger Produktwechsel schrumpfen auch bei Brüggens die einzelnen Losgrößen. Die Rüstzeiten der Maschinen steigen hingegen.

IT-Strategie definiert

Willebrand hat seine IT-Strategie aus der Kostenführerschaft abgeleitet. Basis für diese Strategie und den Bebauungsplan für die kommenden drei bis vier Jahre sind die Sichten der Eigentümer, Kunden und Mitarbeiter, unterlegt mit SWOT- und Risikoanalyse (SWOT = Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats).

Willebrand standardisiert nun zum einen alle IT-Systeme im Projekt „Simplify“: Statt zerklüfteter IT-Landschaften setzt er auf die Vereinheitlichung und Reduzierung der Komplexität und den Ausbau des SAP-Backbones. Mit der Umstellung auf die Datenbank SAP HANA hat er bereits begonnen. Zum anderen bekommt das Thema Security zur Sicherung der Datenintegrität, der Verfügbarkeit und Vertraulichkeit einen hohen Stellenwert. Das bedeutet Security by Design sowohl in der Umsetzung der Projekte als auch in der operativen Leistungserbringung, etwa durch die Trennung des LAN in ein Industrie- und Office-Netzwerk.

Die Standardisierung macht auch vor den Office-Anwendungen nicht halt: „Wir bauen das Microsoft-basierte Brüggens-Informationen-Portal myBIP auf, mit allem, was dazugehört“, sagt Willebrand. „Nicht nur die Suche nach Informationen wird schneller und komfortabler. Unsere Prozesse werden durch die Vermeidung von Medienbrüchen, die Ablösung papiergestützter Prozesse und die hohe Integration der Systeme effizienter.“

Daten vom SAP-System über eine MES-Plattform zu den Maschinen bringen

Rezepte und Prozessdaten für die Produktion mit all ihren Parametern, die heute noch verteilt und dokumentenbasiert sind, sollen in Zukunft ins SAP-System wandern und bis zur Maschine geführt werden. Bei Willebrand hört sich das in Kurzform so an: Automatische Maschinen-Parametrierung (AMP), also Daten vom SAP-System über eine MES-Plattform (Manufacturing Execution System) bis zu den Maschinen bringen, Prozessdaten auswerten, aus den Maschinen holen, Zusammenhänge erkennen und sie mit den optimierten Werten im nächsten Fertigungsauftrag wieder nutzen. Willebrand: „So machen wir das Müsli schlauer.“

„Wir wollen die Maschinendaten unstrukturiert in einem Data Lake sammeln und beispielsweise für Maintenance und Energie-Management auswerten“, sagt der CIO. „So werden wir prädiktiver, verringern Ausfallzeiten und können andererseits den Energieeinsatz effizienter steuern.“

Im ersten AMP-Teilprojekt geht es bei Brügglen seit Mai zunächst um die Parametrierung der Müsli-Packlinien. Anfangen will der CIO mit einer Packlinie, nach 24 Monaten sollen es alle 26 sein. Derzeit müssen noch nach jedem Produktwechsel die Maschinenführer und -einrichter die Verpackungslinien für jeden Produktionsschritt manuell neu einrichten und mit allen produktspezifischen Parametern aufwendig konfigurieren. Künftig sollen die Maschinenführer den Auftrag nur noch durch einen Scan der Fertigungsauftragsnummer im MES anmelden. Die Maschinen-Parametrierung aller in der Prozesskette enthaltenen Aggregate der Verpackungslinie erfolgt dann automatisch, was die Einrichtung viel einfacher, schneller und weniger fehleranfällig machen würde.

Durchgängige Analyse und Überwachung

„Unser Ziel ist die durchgehende Analyse und Überwachung aller Zustandsinformationen im Produktionsprozess“, sagt Willebrand. Die Daten will er aus den Schnittstellen herausholen, zielorientiert analysieren und bedarfsgerecht zurückführen, um zusätzliche Wertschöpfung zu generieren.

Alles ist ergebnisoffen

Willebrand: „Im Kompetenzverbund sowie mit weiteren Industriepartnern mit der gleichen Fragestellung, wollen wir uns KI-gestützten Verfahren zur Flexibilisierung der Produktionsprozesse widmen. Die große Aufgabe des Verbunds liegt darin, Zusammenhänge zu erkennen und zu optimieren. Alles ergebnisoffen.“

Dabei werden sowohl die internen Faktoren der im Prozess integrierten Produktionsmaschinen als auch die externen Bedingungen der Produktionsumgebung – etwa Luftfeuchtigkeit und Temperatur – sowie Art und Qualität der verarbeiteten Zutaten betrachtet. Denn bei einer bestimmten Luftfeuchtigkeit verändern sich die Viskosität des Zuckers und die Fließgeschwindigkeit des Hafers, so dass sich die Zufuhrgeschwindigkeit beim Zulauf in den Schlauchbeutel verändert. Der Maschinenführer musste bisher händisch nachsteuern.

„Aus allen identifizierten Zusammenhängen und Abhängigkeiten wollen wir anschließend Regeln für die kontinuierliche Verbesserung des Produktionsprozesses ableiten“, sagt Willebrand. Ob und welche Regeln es gibt, die bisher, wenn überhaupt, nur der Mensch mit seiner jahrzehntelangen Erfahrung kennt, darauf ist Willebrand selbst gespannt.

Brüggen | Automatische Maschinen-Parametrierung

Branche: Nahrungsmittelindustrie/Cerealien

Zeitraumen: 24 Monate ab Mai 2017 Kernteam

Mitarbeiter: Kernteam zirka 10 Mitarbeiter

Aufwand: > 250.000 Euro, > 300 Personentage

Projekte: Industrie 4.0, AMP, SAP S/4HANA, Manufacturing Execution Systems, Microsoft Backbone, myBIP, Sensorik, Data Security, Big Data, agile Methoden, digitaler Arbeitsplatz

Dienstleister: DFKI, cbb Engineering

Einsatzort: Lübeck, später auch in Polen, Frankreich und Chile

Internet: www.brueggen.com

Print Management ausgelagert

Xerox erneuert Druck- Management bei Roche

von Johannes Klostermeier (Autor)

07. Juni 2017

Der Pharmahersteller hat seine Drucklandschaft modernisiert mit der global einheitlichen Follow You-Drucklösung sowie einer länderübergreifenden Middleware.



Arbeiten mit Xerox-Druckern im Büro.
Foto: Xerox

Die Zusammenarbeit des Pharmaunternehmens Roche mit Xerox im Bereich Dokumentenmanagement geht weiter. Roche hat seine Drucklandschaft umfassend modernisiert. Das komplette Printserver-Management wurde zu Xerox ausgelagert. Im Ergebnis konnte Roche den Workflow und die Kostenstruktur seiner Drucklandschaft verbessern.

Neue Lösung für 650 Multifunktionsdrucker

Die neue „Follow You“-Lösung soll zusammen mit dem grenzüberschreitenden Einsatz der Middleware VPSX für eine internationale Harmonisierung der Drucklandschaft sorgen. Deutschlandweit wurden 650 Multifunktionsdrucker um die neue Lösung ergänzt.

Die neuen Multifunktionsdrucker übernahmen Xerox zufolge unmittelbar nach Aufstellen alle Funktionen der alten Systeme, sodass sich die Ausfallzeit auf zehn Minuten pro Drucker beschränkte. Dazu gab es Informationsveranstaltungen für die Mitarbeiter.

Seither druckt jeder Roche-Mitarbeiter in der „Follow-Queue“ und kann seine Ausdrücke mit dem Mitarbeiterausweis an jedem beliebigen Ausgabesystem auswählen und abholen. Darüber hinaus lassen sich Fehldrucke leichter vermeiden, sodass insgesamt weniger gedruckt wird.

Scannen auf Knopfdruck

Das Scannen von Dokumenten funktioniert nun mit einem einzigen Knopfdruck, wodurch die Mitarbeiter Zeit sparen. Die Auslagerung des kompletten Printmanagements an Xerox setzt Kapazitäten für andere Aufgaben frei.

„Im Rahmen unserer langen Zusammenarbeit mit Xerox stellt die Implementierung der Follow You-Lösung einen weiteren vorläufigen Höhepunkt dar“, sagte Andreas Wessa, Service Manager für Managed Print Services bei Roche.

Roche | Follow You-Lösung

Branche: Pharma/Diagnostik

Zeitraumen: seit 2007

Mitarbeiter: Andreas Wessa, Service Manager für Managed Print Services bei Roche

Aufwand: keine Angabe

Produkte: 650 Multifunktionsdrucker, Middle Ware VPSX-Plattform, FollowYou-Lösung, Printserver-Management

Dienstleister: Xerox GmbH

Einsatzort: in Deutschland an zwei großen Standorten und fünf kleineren Niederlassungen

Internet: www.roche-diagnostics.ch

Digital Leader Award 2017

FC Bayern München macht seine IT fit für die Fans

von Karen Funk (Redakteurin Computerwoche)

29. Juni 2017

Was hat Fußball mit Robbie Williams oder Shakira zu tun? Sehr viel, denn wie andere Prominente konkurriert auch der FC Bayern München um die Aufmerksamkeit der Menschen. Mit der „Digital-4.0“-Strategie hat sich der Rekordmeister für das digitale Zeitalter gerüstet.



„Wir bieten einem Fan in Japan morgens auf einem Smartphone einen anderen Content an als einem Fan nachmittags in Brasilien, der gerade per Desktop surft,“ sagt Stefan Mennerich, Direktor Medien, Digital und Kommunikation beim FC Bayern.

Foto: FC Bayern München

Der FC Bayern München (FCB) hat mehr als 600 Millionen Fans in aller Welt. Nicht alle können zu den Spielen ins Stadion kommen. Der Verein will sie dennoch am Spielgeschehen teilhaben lassen und sie auch sonst mit Vereinsnachrichten, -videos, -bildern oder Merchandising-Aktionen erreichen. Und zwar personalisiert, kontextbasiert und zugeschnitten auf die einzelnen Länder. Denn in der digitalen Welt fischen alle Player im selben Teich nach der Aufmerksamkeit der Kunden - ob Vereine, Firmen oder prominente Persönlichkeiten.

Gut gerüstet für die Herausforderungen der Digitalisierung ist der Deutsche Meister durch das bereichsübergreifende Projekt „FC Bayern – Digital 4.0“, das im Sommer 2016 an den Start ging. Der Vereinsvorstand hatte alle Führungskräfte aufgerufen, digitale Services fachbereichsübergreifend zu implementieren. Ziel war es einerseits, den Fans eine digitale Heimat beim FCB zu geben, wo sie den Verein weltweit unmittelbar, zeitnah, emotional und in höchster Qualität erleben können. „Digital First“ lautete die Devise. Andererseits ging es darum, eine einheitliche digitale Plattform zu schaffen.

Fünf Vorteile von Digital 4.0

- **Flexibilität:** Der FC Bayern kann unmittelbar auf Veränderungen reagieren.
- **Unabhängigkeit:** Er agiert unabhängig von Dienstleistern.
- **Internationalität:** Er kann als deutscher Verein seine Prozesse weltweit anbieten.
- **Konsolidierung:** Die Zahl der IT-Systeme wurde deutlich reduziert.
- **Skalierbarkeit:** Der FC Bayern kann auf Spitzenereignisse reagieren und bleibt trotzdem wirtschaftlich.

Als Grundlage für die neue digitale Plattform baute das Team um CIO Michael Fichtner ein eigenes, redundant ausgelegtes Rechenzentrum in der Münchner Allianz Arena auf, um unabhängig von Outsourcing und Dienstleistern zu sein. Zudem wurden 32 Teilprojekte in vier Hauptprojekten abgewickelt, wobei dem Projekt zur Bereinigung und Konsolidierung der Kundendaten systemseitig besondere Bedeutung zukommt.

Der inzwischen hochqualifizierte, widerspruchs- und redundanzfreie Bestand an Fandaten ist der zentrale Wertschöpfungsfaktor für alle Fachbereiche. Im Mittelpunkt stehen diverse Self-Services, die es dem Fan ermöglichen, seine Daten beim FCB selbst zu qualifizieren, zu vervollständigen und Prozesse anzustoßen. Nach aktuellem Stand befinden sich an manchen Tagen mehr als 50.000 unique angemeldete User auf der digitalen Plattform.

„Wir bieten einem Fan in Japan morgens auf einem Smartphone einen anderen Content an als einem Fan nachmittags in Brasilien, der gerade per Desktop surft“, sagt Stefan Mennerich, Direktor, Prokurist Direktion Medien, Digital und Kommunikation. „Wir kennen unsere Fans international und können sie ansprechen und maßgeschneiderten Content bereitstellen.“

Bayer 04 Leverkusen erhöht IT-Verfügbarkeit

Keine Unruhe vor dem Fußballstadion

von Matthias Frühauf (Autor)

17. August. 2017

Im Stadion sind Systeme für Zutrittskontrolle, elektronische Kassen und bargeldloses Bezahlen besonders kritische Anwendungen. Eine neue Lösung stellt jetzt die durchgängige Verfügbarkeit von mehreren hundert virtuellen Maschinen sicher.



Die BayArena
Foto: Bayer 04 Leverkusen

Von Datenanalysen beim Talent-Scouting über Videoauswertungen der letzten Spiele bis zur Überwachung von medizinischen Werten der einzelnen Spieler: Bundesliga-Clubs nutzen mittlerweile modernste IT-Anwendungen, um die Leistungsfähigkeit der Mannschaft zu steigern und die letzten Prozenzte für den sportlichen Wettbewerb herauszuholen. Aber das ultimative Fanerlebnis beginnt schon vor dem Spiel, beispielsweise mit der Zugangskontrolle.

Daher muss die IT-Abteilung von Bayer 04 Leverkusen eine wachsende Menge an Daten und Applikationen jederzeit sicher und zuverlässig zur Verfügung stellen. „Wer den Namen Bayer 04 Leverkusen hört, denkt vermutlich eher an spannende Fußballabende als an Server und Datenbanken“, sagt Andreas Hinder, CIO bei Bayer 04. „Allerdings ist heute Profifußball auf Spitzenniveau ohne IT-Unterstützung nicht mehr vorstellbar.“

„Auf jeden denkbaren Ausfall vorbereitet sein“

Die höchsten Anforderungen an die Verfügbarkeit gelten dabei für alle IT-Systeme, die den Stadionbetrieb an Spieltagen steuern. Bei jedem Heimspiel von Bayer 04 strömen bis zu 30.000 Zuschauer in die BayArena in Leverkusen. „Wenn an diesem Tag ein System wie die elektronische Zutrittskontrolle auch nur wenige Sekunden nicht erreichbar ist, kommt es sofort zu Unruhe an den Drehkreuzen vor dem Stadion“, erklärt Stefan Aufderbeck, Service-Manager Server-Infrastruktur bei Bayer 04. „Um diese Situationen zu verhindern, müssen wir als IT-Organisation auf jeden denkbaren Ausfall vorbereitet sein. Wir suchten daher nach einer Lösung, die eine sehr schnelle Wiederherstellung von beliebigen IT-Ressourcen ermöglicht.“

Der Bundesliga-Club hat verhältnismäßig viel Zeit in den Auswahlprozess investiert, um die für ihn am besten geeignete Lösung zu finden. Neben den Funktionen und Features waren eine smarte Integration mit den Tier1-Datenspeichern und insbesondere eine benutzerfreundliche Bedienung wichtig, um im Ernstfall schnell und zuverlässig Daten wiederherstellen zu können, und zwar ohne das Durchwälzen von Handbüchern.

Verfügbarkeit von mehreren hundert virtuellen Maschinen

Mit Unterstützung des Systemhauses Bechtle implementierte die IT-Abteilung von Bayer 04 Leverkusen Veeam Backup & Replication und löste damit eine vorhandene Software ab. Das Besondere war, dass ein paralleler Aufbau der Umgebung neben der alten Backup-Infrastruktur eine effiziente Implementierung möglich machte. Der Schwenk von der alten Backup-Software zur neuen Lösung hat reibungslos funktioniert.

Da der Bundesliga-Club eine große Menge an virtuellen Maschinen und Datenmengen sichern muss, war eine Optimierung der Backup-Jobs notwendig, um so das Backupfenster kleinhalten zu können und die Hardware in diesem Zeitfenster möglichst gleichmäßig auszulasten. Mit der neuen Lösung stellt die IT-Organisation die durchgängige Verfügbarkeit von mehreren hundert virtuellen Maschinen in einer VMware vSphere-Umgebung sicher.

Ausfallzeit unter zwei Minuten

Dazu gehören geschäftskritische Microsoft-Anwendungen wie Exchange, Sharepoint und SQL Server – ebenso wie alle Appliances rund um den Spieltagsbetrieb in der BayArena. Besonders kritische Anwendungen wie die Systeme für Zutrittskontrolle, elektronische Kassen und bargeldloses Bezahlen werden zwischen zwei Rechenzentren im Stadion repliziert. „Sollte eines dieser kritischen Systeme am Spieltag ausfallen, können wir es mit der neuen Lösung jetzt in weniger als zwei Minuten wieder zur Verfügung stellen“, berichtet Stefan Aufderbeck.

Bayer 04 Leverkusen profitiert dabei von der Integration mit dem HPE 3PAR StoreServ-System. Die Lösung ermöglicht es, einzelne Anwendungsobjekte oder auch komplette virtuelle Maschinen direkt aus Storage Snapshots auf dem Primär-Storage wiederherzustellen. „Ganz gleich, ob es um die Kassensysteme oder die Ticketüberprüfung am Einlass geht – wir können auf jedes Ausfallszenario innerhalb kürzester Zeit reagieren und damit sicherstellen, dass der Stadionbesuch für alle Zuschauer reibungslos verläuft“, so Aufderbeck.

Kosten für Infrastruktur, IT-Betrieb und Storage sinken

Die hohe Verfügbarkeit der Infrastruktur geht dabei nicht zu Lasten der Wirtschaftlichkeit. Im Gegenteil: Die neue Lösung hat der IT-Organisation geholfen, die Infrastrukturkosten und Ausgaben für den laufenden IT-Betrieb zu reduzieren. Dies beginnt bei den Lizenzkosten für die Software: „Das neue Lizenzierungsmodell ist wesentlich günstiger und transparenter als unsere bisherige Lösung“, bestätigt der Service-Manager. „Insgesamt konnten die Lizenzkosten deutlich gesenkt werden.“

Hinzu kommen Einsparungen im Storage-Bereich. Die Lösung unterstützt Scale-Out-Repositories als Speicherort für die Sicherung der virtuellen Infrastruktur. Die IT-Abteilung von Bayer 04 Leverkusen konnte so eine kosteneffiziente Scale-Out-Storage-Lösung von HPE als primäres Backup-Target einsetzen. „Bei wachsendem Speicherbedarf können wir einfach zusätzliche Kapazitäten hinzufügen – ohne dass das Management komplexer wird“, erklärt Stefan Aufderbeck. Aus Administratorsicht bilden die unterschiedlichen physischen Speichersysteme ein einziges Backup-Ziel.

Bei der Aufbewahrung von Daten zahlt sich für den Fußballclub das Zusammenspiel der Backup-Software mit dem eingesetzten HPE StoreOnce-System aus. Durch die integrierte Deduplizierungstechnologie ließ sich der Speicherbedarf um rund 90 Prozent reduzieren. Damit kann Bayer 04 Leverkusen auch weiter wachsende Datenvolumen dauerhaft kostengünstig sichern.

Rechenzentrum Disaster Recovery

Die Lösung ermöglichte schließlich auch die wirtschaftliche Anbindung eines dritten Rechenzentrumstandortes für Disaster Recovery. „Im Rahmen unserer Notfallstrategie sichern wir unsere Daten zusätzlich über das WAN an einem externen Standort“, beschreibt Stefan Aufderbeck.

Dabei hilft die WAN-Optimierungstechnologie, die übertragene Datenmenge im Durchschnitt um den Faktor 20 zu reduzieren. So lassen Investitionen in zusätzliche WAN-Bandbreite vermeiden. „Wir sind uns sicher, dass sich der Zeitaufwand für den Vergleich der verschiedenen Lösungen rentiert hat. So, wie wir das Projekt nun realisieren konnten, wäre es mit anderen evaluierten Produkten aufgrund anderer Produktkonzepte bzw. -Architektur nicht möglich gewesen“, so Aufderbeck.

Disaster-Recovery-Strategie in die Cloud ausdehnen

Der Service-Manager sieht Bayer 04 Leverkusen für die Zukunft gut aufgestellt: „Die Bedeutung von Informationstechnologie wird im Profifußball weiter zunehmen. Daher war uns für uns so wichtig, die IT-Verfügbarkeit auf ein neues Niveau zu bringen. Gleichzeitig hilft uns die Lösung mit ihrer einfachen Bedienung, das wachsende Datenaufkommen in allen Bereichen des Clubs in den Griff zu bekommen.“ Die Verantwortlichen bei Bayer 04 Leverkusen denken daher bereits über weitere Projekte nach. Eine Überlegung ist etwa, die Disaster-Recovery-Strategie auch in die Cloud auszudehnen.

Die Bayer 04 Leverkusen Fußball GmbH

Die Bayer 04 Leverkusen Fußball GmbH ist ein deutsches Fußballunternehmen aus Leverkusen und eine hundertprozentige Tochter der Bayer AG. Das Unternehmen mit heute 250 festangestellten Mitarbeitern entstand am 1. April 1999 durch die Ausgliederung der Lizenzspielerabteilung des 1904 gegründeten Turn- und Sportverein Bayer 04 Leverkusen e.V.

Bayer 04 Leverkusen| IT-Verfügbarkeit

Branche: Sport

Zeitraumen: 30 Tage

Mitarbeiter: Insgesamt zwei Mitarbeiter aus der IT der Bayer 04 Leverkusen Fußball GmbH und Bechtle Bonn

Aufwand: Rund zehn Personentage bei Bayer 04 Leverkusen und fünf Personentage bei Bechtle Bonn

Produkte: Veeam Backup & Replication

Dienstleister: Bechtle Bonn

Einsatzort: Bayer 04 Leverkusen GmbH

Internet: www.bayer04.de

Beschwerdemanagement

Flughafen München reagiert schneller

von Werner Kurzlechner (Autor)

27. Januar 2017

Der Airport hat eine neue Prozessmanagement-Lösung eingeführt, die BPM- und CRM-Funktionalitäten integriert. Damit soll sich die Reaktionszeit auf Kundenanfragen verkürzen.



Am Flughafen München wurde die Reaktionszeit auf Kundenanfragen verkürzt.

Foto: Werner Hennies / Flughafen München GmbH

Der Flughafen München hat sein Beschwerdemanagement verbessert. Implementiert wurde die Prozessmanagement-Software ConSol CM des Service-Providers ConSol. Außerdem am Projekt beteiligt war als Vertriebs- und Integrationspartner die com.cultur GmbH, die den Auswahlprozess begleitete und die Planungen unterstützte. Die neue Software ist branchenübergreifend und flexibel nutzbar konzipiert. Sie integriert Funktionalitäten aus den Bereichen Business-Process-Management (BPM) und Customer-Relationship-Management (CRM). Damit wird ein kundenzentriertes Geschäftsprozessmanagement unterstützt.

Systematische Analyse aller Rückmeldungen

„Die Implementierung verlief reibungslos, obwohl auch anforderungsspezifische Lösungsanpassungen notwendig waren“, sagt Irina Graf, Projektleiterin beim Flughafen München. „Den entscheidenden Vorteil in der Verwendung von ConSol CM sehen wir im Aufbau eines aktiven Kundendialogs.“ Der Anwender profitiert von einer deutlich verkürzten Reaktionszeit bei Kundenanfragen. Überdies ist für eine systematische Analyse aller Rückmeldungen gesorgt.

Flughafen München | BPM

Branche: Transport

Zeitraumen: mehrere Monate

Produkt: ConSol CM

Dienstleister: ConSol, com.cultur GmbH

Einsatzort: München

Internet: www.munich-airport.de

Feilen an 2013 implementierter Lösung

Flughafen München weitert ITSM aus

von Werner Kurzlechner (Autor)

01. März 2017

Der Flughafen München sieht sich gewappnet auch für neue Herausforderungen wie das Internet der Dinge. Ein Grund dafür ist das IT Service Management, deren Einsatz nun ausgebaut wird.



Am Flughafen München wird die ITSM-Lösung eigenständig weiterentwickelt.

Foto: Flughafen München GmbH

IT Service Management (ITSM) ist eine Baustelle, auf der man kontinuierlich arbeiten muss. Am Flughafen München weiß man das aus eigener und guter Erfahrung. Seit der Eröffnung des neuen Midfield-Terminals ist die verfügbare Kapazität auf mehr als 50 Millionen Fluggäste gestiegen – mit entsprechendem Mehraufwand im ITSM: Jährlich müssen insgesamt 180.000 Service-Tickets bearbeitet werden.

Seit 2013 bereits geschieht dies innerhalb der Lösung Cherwell, die damals als einheitliches und zukunftsorientiertes ITSM-System implementiert wurde. „Insbesondere die Integration mit SAP und die problemlosen Updates auf ein neues Release haben uns klar überzeugt“, sagt Jörg Westermair, Leiter Operations & Services des Servicesbereichs IT am Flughafen München zur damaligen Entscheidung. Als Dienstleister unterstützte zunächst Plain IT aus der Schweiz das Projekt. Es wird mittlerweile vom Münchner Dienstleister Prevolution betreut.

Prozesskosten sollen sinken

Mit der Einführung des neuen Systems vor nun fast vier Jahren ist die Arbeit an dem Projekt aber keineswegs abgeschlossen gewesen. Seither hat der Anwender die Lösung schrittweise und vor allem eigenständig erweitert und immer mehr Geschäftsprozesse eingebaut. In den kommenden Jahren wird der Flughafen München Schritt für Schritt seine kompletten IT-Systeme in die Lösung integrieren. So soll eine kontinuierliche Verbesserung der Geschäftsprozesse erreicht werden. Vor allem sollen auch die Prozesskosten durch reduzierte Komplexität sinken. Westermair wähnt sich dank der ITSM-Plattform für die Zukunft gerüstet: „Neue Anforderungen unserer Branche und Entwicklungen wie IoT machen uns deshalb keine Angst.“

Für den Augenblick bemisst sich der Erfolg des Projekts an der Zufriedenheit von Kunden, Mitarbeitern und Führungskräften. Die Kundenzufriedenheit wird stetig gemessen und bewegt sich insgesamt zwischen „gut“ und „sehr gut“. Die Mitarbeiter können übersichtliche Dashboards zu IT-Prozessen nutzen und selbständig Reports generieren. Die Servicequalität wird dauerhaft überwacht. Über Cherwell erfolgt unter anderem auch die Disposition von Technikern, ebenso die Verwaltung komplexer Ausbauprojekte und von Expansionsanträgen.

Flughafen München | ITSM

Branche: Transport und Logistik

Zeitraumen: Weiterentwicklung seit Implementierung 2013

Produkt: Cherwell ITSM

Dienstleister: Prevolution

Einsatzort: München

Internet: www.munich-airport.de

Echtzeitdaten

Kühne + Nagel startet Cloud-Plattform für Kunden

von Werner Kurzlechner (Autor)

02. März 2017

Spediteure erhalten ihre Aufträge von Kühne + Nagel über eine zentrale Plattform. Diese enthält auch einen Echtzeit-Zugang zur Nachfrage des Logistikkrisen.



Kühne + Nagel will Transportvergabe und -abwicklung sowie Monitoring mit Komplett- und Teilladungsspediteuren auf die neue Plattform migrieren.
Foto: Kühne + Nagel

Kühne + Nagel will die Zusammenarbeit mit Transportpartnern und Kunden beschleunigen und vereinfachen. Deshalb implementiert der Hamburger Logistikdienstleister für sein europäisches Geschäft eine Plattform zur digitalen Steuerung seiner Speditionspartner. Der Anwender entschied sich für die cloud-basierte Lösung Transporeon des gleichnamigen IT-Dienstleisters, der auf die Transportbranche spezialisiert ist.

Transportvergabe und -abwicklung sowie Monitoring

Im Bereich der Zusammenarbeit mit Komplett- und Teilladungsspediteuren wird Kühne + Nagel Transportvergabe und -abwicklung sowie Monitoring auf die neue Plattform migrieren. Die Implementierung erfolgt schrittweise. Der Startschuss erfolgte im September für den französischen Markt.

„Der neue Prozess erlaubt es die Transportauslastung zu erhöhen und gleichzeitig die operativen Kosten sowie die Umweltbelastung zu senken“, sagt Nils Wemhöner, Senior Vice President Operations Landverkehre bei Kühne + Nagel. „Der Einsatz der Plattform wird daher die Effizienz für unsere Kunden und Transportpartner weiter verbessern.“

Speditionen, die Aufträge für die Hamburger übernehmen, müssen sich künftig nicht mehr wie bisher auf diversen Marktplätzen registrieren. Dafür steht bald die integrierte Plattform bereit, auf der es auch einen anderswo bewährten Prozess für die Neuaufnahme von Transportpartnern gibt. Die Speditionen erhalten zudem einen Echtzeit-Zugang zu den Transportanforderungen von Kühne + Nagel in Europa. Auf diese Nachfrage können sie schnell mit ihren verfügbaren Kapazitäten antworten.

Kühne + Nagel | Logistik-IT

Branche: Transport

Zeitraumen: ab September 2016

Produkt: Transporeon

Dienstleister: Transporeon

Einsatzort: europaweit

Internet: www.kuehne-nagel.com

Kooperation mit IBM

DHL sortiert Pakete mit neuen Analytic-Tools

von Werner Kurzlechner (Autor)

24. März 2017

Ein ganzes Bündel an IBM-Analyse-Tools soll der Deutschen Post DHL ermöglichen, ehrgeizige Ziele zu erreichen: immer neue Rekorde beim Pakete sortieren.



Das DHL-Paketzentrum in Obertshausen: Hier startet das Projekt.
Foto: Deutsche Post AG

Die Deutsche Post DHL Group will Pakete immer schneller sortieren. Gelingen soll das mit Hilfe von Analysesoftware, die aus dem Hause IBM kommt. Die Projektpartner sprechen recht allgemein von einer Analytics-Lösung, weil diese sich aus mehreren IBM-Tools zusammensetzt: DB2, PureApp, Websphere, MQ, Cognos und SPSS. Von Beratern der IBM Global Business Services wurden diese Anwendungen integriert und durch Anpassung erweitert.

50.000 Pakete pro Stunde

Und zwar zunächst im hessischen Obertshausen, wo das Logistikunternehmen im Juni 2016 das größte Paketzentrum Deutschlands in Betrieb nahm. Mit Hilfe der neuen analytischen Logistiklösung können dort jetzt bis zu 50.000 Pakete pro Stunde sortiert werden. Auf Obertshausen beschränkt bleiben soll die Zusammenarbeit indes nicht. Die Partner planen, langfristig neue und bereits bestehende Sortierzentren sowie Zustellbasen mit der Technologie auszustatten.

„Wegen des Wachstums im E-Commerce-Bereich und damit verbunden auch dem Paketmarkt hat die Deutsche Post DHL Group seit 2011 kontinuierlich in die Modernisierung ihrer Paketzentren investiert“, sagt Bernd Hartmann, Sprecher der Geschäftsführung der DHL Sorting Center GmbH. „Um unsere Vision voll umzusetzen, brauchen wir jedoch einen starken und innovativen Technologie-Partner, der uns dabei unterstützt, noch effizienter, schneller und kundenfreundlicher zu werden.“

Die neue Lösung soll als Schnittstelle zwischen allen beteiligten Einheiten wie Förderbändern, Lesegeräten, Sortern oder mobilen Geräten fungieren. Sie arbeitet mit Algorithmen zur Optimierung dynamischer Routen innerhalb eines Paketzentrums. Statusabfragen aller Beförderungs- und Sortiersysteme sind praktisch in Echtzeit möglich, ebenso Prognosen und Simulationen von Abläufen. Es gibt unter anderem auch Visualisierungen für drohende Engpässe innerhalb der Sortierung.

Deutsche Post | Analytics

Branche: Transport und Logistik

Zeitraumen: stetiger Ausbau im Lauf der kommenden Jahre

Produkte: IBM DB2, PureApp, Websphere, MQ, Cognos und SPSS

Dienstleister: IBM Global Business Services

Einsatzort: zunächst Obertshausen

Internet: www.dp-dhl.de

App-Projekt der Österreichischen Bundesbahn

IBM und Apple machen ÖBB-Zugbegleiter mobil

von Manfred Bremmer (Redakteur CW)

24. April 2017

My Train, My Passenger, My Ticket: Die Zugbegleiter der Österreichischen Bundesbahn (ÖBB) sind künftig mit einem iPad Mini und drei zusammen mit IBM und Apple entwickelten Apps unterwegs.



Die Zugbegleiter der ÖBB arbeiten künftig mit iPad und neuen Apps
Foto: ÖBB | Harald Eisenberger

Um über eine Million Fahrgäste täglich zu versorgen, sind in den Zügen der ÖBB rund 1.200 Zugbegleiter unterwegs. Bislang nutzten sie dabei allerdings in die Jahre gekommenes Equipment, was die Arbeit erschwerte und zu Lasten der Servicequalität ging. Vor rund zwei Jahren beschloss die ÖBB daher, im Rahmen einer weitreichenden Digitalisierungsstrategie diesen Zustand zu ändern und kooperierte als erstes Bahnunternehmen weltweit mit IBM und Apple im Rahmen einer MobileFirst-for-iOS-Partnerschaft.

Wurden die Apps bei der ÖBB bislang quasi im Elfenbeinturm entwickelt, war Ausgangspunkt des Projekts ein Workshop am Apple-Hauptsitz in Cupertino. Dort skizzierte der extra eingeflogene ÖBB-Mitarbeiter Stefan Smejkal zunächst seinen Arbeitstag als Zugbegleiter. Nachdem die Kernaufgaben festgehalten wurden, habe es bereits zwei Tage später als erstes Zwischenergebnis ein Grundstock an Designs für die geplanten Anwendungen gegeben, erinnert sich Smejkal.

Die Bereitstellung der fertigen Apps dauerte dann etwas länger, was Johannes Jax, Account Partner Travel & Transportation bei IBM Global Business Services, mit den komplexen Anforderungen der Bahn begründete. „Man glaubt, Flugzeuge seien kompliziert“, so Jax. „Tatsächlich bietet die Bahn viel mehr Möglichkeiten, was die Tickets anbelangt.“ Im konkreten Fall der ÖBB werden die Ticketmöglichkeiten der Star Alliance um den Faktor 100 überschritten, was auch damit zusammen hängt, dass die Zugbegleiter mit der neuen App nun auch für Verbindungen Tickets verkaufen können, die über die österreichische Grenze hinaus gehen.

My Train, My Passenger, My Ticket

Da neben der Vereinfachung und Beschleunigung der Arbeitsschritte auch eine bessere Bedienbarkeit im Mittelpunkt stand, wurden die Aufgaben des Zugbegleiters außerdem auf drei Apps verteilt: My Train, My Passenger und My Ticket. Die Anwendungen sind erster Ansprechpartner für die Fahrgäste, geben Fahrplan- und Preisankünfte sowie Informationen zu Anschlussverbindungen und Unregelmäßigkeiten. Außerdem können sicherheitsrelevante Aufgaben wie etwa Checklisten oder Mängelmeldungen künftig papierlos über die Apps abgewickelt werden. Auch Echtzeit-Informationen über den Reservierungsgrad eines Zuges oder über passende Anschlussverbindungen sind geplant.

Wichtiger Teil des ansonsten eher softwarelastigen Projekts war auch die Ablösung der mehr als zehn Jahre alten Mobilen Terminals (MTx): Die über ein Kilogramm schweren Geräte unterstützten nicht mehr alle gewünschten Features und hatten auch in ihrer Bedienung ihre Tücken. So mussten die Zugbegleiter etwa bisher mindestens 15 oder 30 Minuten vor Dienstantritt erscheinen, um sicherzustellen, dass die aktualisierten Daten über Fahrpläne und Tarife auch rechtzeitig über die Docking-Station auf ihr Gerät gespielt wurden.

iPad Mini ersetzt Mobiles Terminal

Mit den bei der neuen Lösung verwendeten iPad Minis reicht es, das Update OTA via WLAN aufzuspielen. Außerdem unterstützen die 300 Gramm leichten Tablets in Verbindung mit dem via Bluetooth (!) angesteuerten mobilen Drucker und dem angeschlossenen Kartenlesegerät beim Verkauf von Tickets im Zug auch die Bezahlung via EC- oder Kreditkarte sowie die Berücksichtigung einer Bahncard.

Mittlerweile geht das zweijährige Projekt seinem (vorläufigen) Ende zu: Nachdem die Geräte und Apps den im Oktober 2016 mit rund 60 ÖBB-Zugbegleitern gestarteten Piloteinsatz erfolgreich passierten, begann Anfang März der flächendeckende Rollout in Kärnten. Zwischen Mitte April und Ende Juni sollen dann sukzessive alle verbleibenden der insgesamt 1200 Zugbegleiter migriert werden.

Laut ÖBB-Projektleiter Mario Sparrer handelt es sich dabei um ein echtes Change-Projekt. Da das Durchschnittsalter der ÖBB-Zugbegleiter bei 55 Jahren liege, hätten viele von ihnen keine Lust mehr, vor ihrer Pension noch ein neues Gerät zu lernen, erklärt er die Zurückhaltung mancher Mitarbeiter: „80 Prozent freuen sich, die restlichen 20 Prozent muss man mitnehmen.“

An diesem Punkt bringt er die berühmte „Usability“ der Apple-Geräte und -Anwendungen ins Spiel: Um den Widerstand der Anwender zu entkräften, habe die Bundesbahn nicht nur bei der Entwicklung der ÖBB-Apps besonders Wert auf Bedienfreundlichkeit gelegt. Außerdem dürfen die Zugbegleiter die iPads auch privat nutzen, die Business-Anwendungen laufen in einem geschützten Citrix-Container.

IBM Watson pausiert

Seit Apple und IBM vor zwei Jahren die Partnerschaft Mobile First for iOS ins Leben gerufen hatten, wurden nun schon mehr als 100 Apps für 15 Industriebereiche und 65 Berufsgruppen geschaffen. Die drei ÖBB-Apps unterscheiden sich dabei von den restlichen Anwendungen durch den fehlenden Analyse-Teil - dieser spielt neben der besonderen Usability eine wichtige Rolle bei MobileFirst for iOS. Laut IBM-Mann Jax ist dieser Umstand der Offline-Fähigkeit der ÖBB-Apps geschuldet. IBM Watson sei noch nicht implementiert, aber angedacht.

Digitalisierung der Trassenpläne

Bahn optimiert Schienennetz digital

von Johannes Klostermeier (Autor)

02. Juni 2017

Mit dem Projekt „Digitale Kapazitätssteigerung“ will die Deutsche Bahn-Tochter DB Netz die Konstruktion der Trassenfahrpläne für Güterzüge optimieren und automatisieren.



Weichen und Gleisverbindungen im Nürnberger Rangierbahnhof.
Foto: DBNetz

Wie kann man die bestehende Schieneninfrastruktur besser nutzen? Die DB Netz AG will in einem Projekt zusammen mit der CGI Group bis Ende 2018 die Kapazitäten des Schienennetzes besser auslasten. Die DB Netz verantwortet als Schieneninfrastrukturunternehmen der Deutschen Bahn das knapp 33.300 Kilometer lange Streckennetz für mehr als 400 Eisenbahnverkehrsunternehmen.

Helfen sollen dabei mathematische Optimierungsverfahren. Für zentrale Teile der Computersysteme auf SOA-Basis ist CGI zuständig.

Trassenplanung bisher ist wenig digitalisiert

Aktuell ist der Prozess der Fahrplankonstruktion wenig digitalisiert: Trassen werden erst dann konstruiert, wenn eine Kundenbestellung eingeht. Zukünftig wendet die Bahn für einen Großteil des Schienengüterverkehrs einen Assemble-to-Order-Prozess an. Hier werden Systemtrassen für Teilabschnitte des Netzes maschinell vorkonstruiert. Die Software setzt künftig bei Eingang einer Trassenbestellung „flexibel und sekundenschnell“ eine den Kundenwünschen entsprechende Start-Ziel-Trasse zusammen.

Scaled Agile Framework für Großprojekte

Die IT-Berater von CGI implementierten mit der DB Netz die Software-Module, bei denen unter anderem hocheffiziente Operations-Research-Algorithmen die Trassenkapazitäten optimal auslasten sollen. Das Vorgehen richtet sich nach dem Scaled Agile Framework, dem aktuellen Standard für agile Großprojekte im Enterprise-Segment. Das Verfahren adaptiert moderne Prozesse der produzierenden Industrie auf den Eisenbahnsektor.

Online-Trassenbuchung mit click&ride

Nachdem die DB Netz Prozesse umgestellt und automatisiert hat, will sie die Trassen schneller vermarkten und für die Eisenbahnverkehrsunternehmen attraktivere Angebote machen können. Außerdem will die DB Netz ihren Kunden einen schnellen und einfachen Netzzugang durch Online-Trassenbuchung (click&ride) ermöglichen.

Das Projektvolumen liegt im oberen zweistelligen Millionenbereich, der Großteil davon sind Fördermittel des Bundes.

Die bereitgestellten Daten bereitet die Bahn über eine Schnittstelle auf und nutzt sie auch für die Bundesverkehrswegeplanung zum Infrastrukturausbau. Im Ergebnis könnte die Bahn die Investitionsmittel des Bundes besser einsetzen, so Matthias Feil, Leiter Kapazitätsmanagement und strategischer Fahrplan bei der DB Netz.

DB Netz AG | Digitale Kapazitätssteigerung

Branche: Transport & Logistik (Rail)

Zeitraumen: 2016-2018

Mitarbeiter: >100

Aufwand: im oberen zweistelligen Millionenbereich

Produkte: DB Netz Enterprise Integration Platform (Produkte u.a. von Oracle, Tibco, Software AG)

Dienstleister: CGI und weitere Dienstleister

Einsatzort: Deutschland

Internet: fahrweg.dbnetze.com

Digital Leader Award 2017

Wie Hoyer Gefahrgüter dank IoT weltweit im Griff hat

von Heinrich Vaske (Chefredakteur)

22. Juni 2017

Der Hamburger Logistiker ist auf den weltweiten Transport von Flüssigkeiten wie Chemikalien, Treibstoff, Gas, aber auch Lebensmittel spezialisiert. In einem Internet-of-Things-Projekt hat Hoyer eine lückenlose Überwachung seiner Tankcontainer rund um den Globus eingeführt.



Hoyer überwacht seine Tankcontainer rund um den Globus.
Foto: Hoyer GmbH

Dabei können die Kunden ihre Flüssigware in den 37.000 genutzten Containern orten und auch den Zustand des Transportguts durchgängig überwachen lassen. Parameter wie Druck, Temperatur, Füllstand und Dichte geben Hinweise auf Leckagen oder chemische Veränderungen gefährlicher Güter.

Für seine Kunden stellt Hoyer auf einer Web-Plattform neben den Auftragsdaten auch die Sensordaten für die interaktive Analyse bereit. So erkennt der Kunde früh Auffälligkeiten und Abweichungen, er kann schnell eingreifen. Bislang sind bereits 5000 Container mit den Sensoren ausgestattet. In der chemischen Industrie ist Hoyer mit seinem Projekt auf großes Interesse gestoßen. Kunden des Logistikers erwarten deutliche Spareffekte, da sie ihre interne Überwachung von Transportgütern und -aufträgen viel effizienter gestalten können. Zudem sinken die Instandhaltungs- und Finanzierungskosten, die Umlaufzeiten werden kürzer.

"Zahlen zum Projekt"

- 37.000 Tankcontainer sollen Sensoren erhalten.
- 20 Experten arbeiten im Projektteam.
- 1 Patent für eine neue Methode der Füllstandsmessung.

Die Hanseaten haben für das Projekt ein 20-köpfiges Team zusammengestellt, das sich aus Ingenieuren der hauseigenen Digitaltochter Netlog, der Konzern-IT und dem niederländischen Startup Intermodal Telematics zusammensetzt. Eine Herausforderung lag in der Entwicklung eines robusten Sensors, der schwierigen Umgebungsfaktoren standhält und möglichst langlebig ist. Auch die zeitnahe Verarbeitung großer Mengen von Sensordaten erwies sich als nicht trivial. Zudem stand das Team unter Zeitdruck: Die Ausrüstung der Tankcontainer-Flotte sollte in einem engen Zeitrahmen erfolgen.

Kühlung über das Smartphone steuern

Ein Vorteil der Lösung besteht auch darin, dass auf die Ladung remote Einfluss genommen werden kann. So entwickelte das Team für die Telematik-Einheit ein digitales Thermometer mit Memory-Funktion, das über einen Funkempfänger mit dem Communication- und Location-Terminal in Verbindung steht. Neben der Überwachung ist damit auch die entfernte Steuerung von Heizung und Kühlung möglich, indem Temperaturen über ein Smartphone eingestellt werden können. Außerdem wurde eine besonders genaue Methode für die nichtinvasive Füllstandsmessung entwickelt, für die Hoyer ein Patent angemeldet hat.

Der Logistiker selbst kann mit der Lösung seine Tankcontainer-Flotte besser zusammensetzen und so Vorteile bezüglich Investitions- und Finanzierungskosten erzielen. Auch die Lager- und Depotkosten sinken. Die Hamburger hoffen, mit Abschluss des Projekts ihre Auslastung um ein Prozent verbessern zu können, in gleichem Umfang soll die Profitabilität steigen.

Transparenz in der Logistikkette ist bei Gefahrgütern auch aus sicherheits- und umwelttechnischen Gründen hochrelevant. Mit einer größtmöglichen Absicherung der Transporte lassen sich Unregelmäßigkeiten erkennen und somit Umweltkatastrophen vermeiden.

Digital Leader Award 2017

VTG veredelt alte Waggon mit neuer Telematik

von Hans Königes (Ressortleiter COMPUTERWOCHE)

30. Juni 2017

Kurze Investitionszyklen kennt der Schienenverkehr nicht. Die massiven Waggon sind Jahrzehnte im Einsatz, die Wartungsintervalle sehr lang. Höchste Eisenbahn also für die digitale Transformation – zumal nach wie vor veraltete Technologie im Einsatz ist.



60.000 Waggon sollen europaweit vernetzt werden, damit der Schienenverkehr optimiert wird.

Foto: VTG

Die VTG, die europaweit 60.000 Waggon vermietet hat, gibt unumwunden zu, dass bezüglich digitaler Transformation Wunsch und Wirklichkeit auseinanderklaffen. Bisherige Initiativen ließen sich aus unternehmerischen Erwägungen nicht durchsetzen, die Kosten waren zu hoch. Wie so oft schaffte dann die Abteilung Technical Innovations den Durchbruch, und zwar in Zusammenarbeit mit einem Schweizer Startup. Nexiot ist ein Spin-off der ETH Zürich und hat sich auf industrielle IoT-Lösungen spezialisiert.

„VTG-Connect“ basiert auf einer Telematiklösung von Nexiot. Der Konnektor wird an allen 60.000 Wagen der VTG in Europa montiert, erhebt dort Daten und bildet das Herzstück des Dienstes. Betreiber von VTG-Waggon wissen künftig genau, wo sich ihr Wagen befindet und mit welcher Leistung er läuft. VTG kann also seinen Kunden für alle Waggon Standort- und Ereignisdaten liefern, um Instandhaltung und Logistik zu beschleunigen. Schnittstellenstandards ermöglichen etwa eine nahtlose Datenübernahme in das kundeneigene ERP-System.

Per „Geofencing“ können die Anwenderfirmen geografische Zonen wie Landesgrenzen oder Hafengebiete definieren und erhalten bei Ein- und Austritt der Wagen eine Meldung, damit sie Vorbereitungen für das Be- und Entladen treffen können. Oder: Ein Schocksensor warnt bei Erschütterungen, mögliche Schäden lassen sich so früh beheben.

Das System soll künftig die europäische VTG-Waggonflotte vernetzen. Damit setze man neue Maßstäbe in der Schienenlogistik, ist man bei VTG überzeugt. Bereits jetzt sind weitere Services im Gespräch wie die Lieferung zusätzlicher Informationen (Ladeguttemperatur etc.) und die kurzfristige Bereitstellung von Waggons für spontane Spot-Verkehre. Derzeit wird die Waggonflotte europaweit mit der entsprechenden Hardware ausgestattet, bis 2019 sollen alle 60.000 Waggons mit dem VTG-Connector laufen.

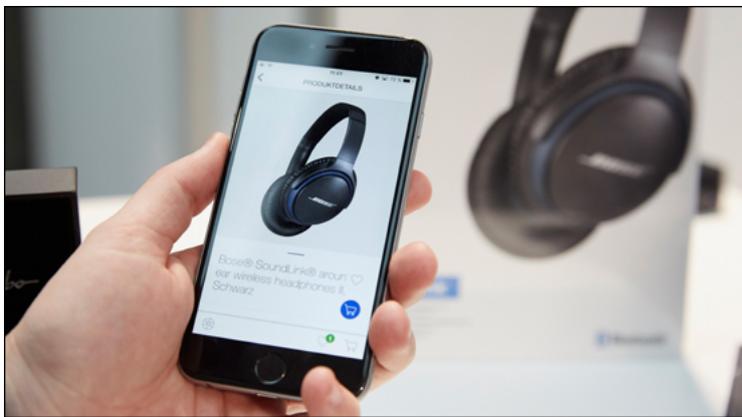
Digital Leader Award 2017

Miles & More ergänzt sein Loyalty-Programm

von Florian Maier (Redakteur)

07. Juli 2017

Die Lufthansa-Tochter Miles & More will per App ihren Kunden neuartige Einkaufserlebnisse jenseits klassischer Loyalty-Programme bieten.



Weckt der Schaufensterbummel Begehrlichkeiten, sucht die Miles & More-App per Bilderkennung nach demselben oder auch einem ähnlichen Produkt.

Foto: Miles & More

Der Mehrwert für die Kunden liegt bei der App „WorldShop Discover“ in erster Linie in einem Plus an Komfort: Wer beim Lustwandel durch die Innenstadt oder beim (WorldShop-)Katalogbummel ein Produkt seiner Begierde entdeckt, kann es fotografieren und bei Verfügbarkeit im Lufthansa-Shop direkt (ganz oder teilweise) mit gesammelten Flugmeilen bezahlen. Anschließend heißt es nur noch warten, bis der Postmann klingelt.

Kunden können die App auch mit EAN- und QR-Codes füttern oder eine textbasierte Suche einleiten. Pfeift das Bonusmeilenkonto schon auf dem letzten Loch, darf auch mit „echtem“ Geld bezahlt werden. Dank integrierter Payment-Funktion aber direkt über das Smartphone – zumindest wenn man sich in einem WorldShop befindet. Auch die Kooperationspartner von Miles & More sollen einen Mehrwert aus der App schöpfen: Die Transaktionsdaten der Kunden sind nun ohne Umwege über den stationären Handel verfügbar.

Größte Herausforderungen des Projekts

- Die technische Umsetzung einer zuverlässigen Bilderkennung von Produkten war anspruchsvoll. Alukoffer etwa bieten, besonders bei schlechtem Licht, wenige Unterscheidungsmerkmale.
- Eine technische Herausforderung war es auch, den stationären Check-out-Prozess ohne tiefe Kassenintegration abzubilden.
- Auf emotionaler Seite galt es, Widerstände bei den Verkäuferinnen und Verkäufern in den WorldShops abzubauen, die den Check-out-Vorgang über die App autorisieren müssen.

Seit Mitte Februar 2017 steht die Software für Android- und iOS-Geräte zum Download bereit. Somit wurde die Smartphone-App binnen sieben Monaten nach Budgetfreigabe realisiert. Das hauseigene Innovation Lab hat das Vorhaben angestoßen, ein agiles abteilungsübergreifendes Team hat es umgesetzt. Neben der IT waren unter anderem Marketing- und Rechtsabteilung involviert.

Technologisch fokussierte man sich auf Microservices und Docker-Container, um Skalierbarkeit und Wiederverwendbarkeit zu gewährleisten. Durch das Projekt konnte Miles & More Wertschöpfungsketten zusammenführen und Kernprozesse verschlanken: Der Retouren-Prozess für In-Store-Käufe wurde vollständig digitalisiert und der Abrechnungsprozess vom Payment über das ERP-System bis zum Backend neu aufgesetzt.

Das Unternehmen rechnet dank dem Projekt nicht nur damit, dass die eigene Attraktivität für Partner und Kunden steigt, sondern betont auch die positive Wirkung nach innen. Ein agiles Transformationsprojekt fürs digitale Selbstbewusstsein sozusagen.

Java aus Cobol heraus aufrufen

Dachser modernisiert mit SOA

von Werner Kurzlechner (Autor)

13. Juli 2017

Das Logistikunternehmen hat auf Basis eines schon länger genutzten Tools eine SOA eingeführt. Damit will Dachser seine Anwendungen weiter modernisieren.



Bei Dachser wurde auch ein Service-Repository mitsamt Monitoring-System implementiert.

Foto: Matthias Becker

Dachser hat einen wichtigen Schritt getan, um die Anwendungslandschaft zu flexibilisieren, standardisieren und konsolidieren. Das Logistikunternehmen aus Kempten führte zum Erreichen dieser Ziele eine serviceorientierte Architektur (SOA) über alle Anwendungs- und Technologiegrenzen hinweg ein. Partner bei diesem Projekt waren der Software-Anbieter PKS Software GmbH und als Implementierungsdienstleister die Profi Engineering Systems AG. Technologische Basis der neuen Lösung ist das PKS-Tool eXcite, das Dachser bereits seit mehreren Jahren nutzt – bislang zur Ausstattung von Cobol-Anwendungen mit einem Web-Frontend.

Koexistenz von Cobol und Java

„eXcite und das SOA-Konzept sind ein wichtiger Bestandteil unserer Anwendungsmodernisierung“, sagt Herbert Egner, Chef der IT Software Systems-Abteilung von Dachser. Ein Ziel des SOA-Projektes war es, dass der Anwender von Cobol aus Java-Services aufrufen kann. Das im Allgäu ansässige Unternehmen nutzt seit langem selbstentwickelte Anwendungen sowohl auf Cobol- als auch auf Java-Basis. Hier galt es also, einen Bruch zu beseitigen. Aus Sicht des Anwenders besteht nun eine Grundlage für die Koexistenz von traditionellen und neuen Entwicklungssprachen und Technologien. Eine effiziente Gestaltung neuer Projekte sei nunmehr möglich.

Im Rahmen des Projekts erarbeitete ein Software-Architekt der Profi AG gemeinsam mit Dachser-Fachleuten das SOA-Konzept. PKS übernahm die Schulung der Anwendungsentwickler des Anwenders. Abgelöst wurde die bisherige Web-Emulation. Implementiert wurde auch ein Service-Repository mitsamt Monitoring-System. Dadurch sollen der Wiederverwendungsgrad in der Anwendungsentwicklung gesteigert sowie Messbarkeit, Übersichtlichkeit und Ausfallsicherheit garantiert werden.

Dachser | SOA

Branche: Transport

Zeitraumen: mehrere Monate

Produkt: SOA auf eXcite-Basis

Dienstleister: PKS Software GmbH, Profi Engineering Systems AG

Einsatzort: unternehmensweit

Internet: www.dachser.com/de

HANA-Einführung

SAP-Outsourcing bei Hermes

von Werner Kurzlechner (Autor)

24. Juli 2017

Die QSC AG übernimmt die SAP-Services für Hermes Fulfilment. Alle Dienste werden aus deutschen Rechenzentren geliefert. Logistik braucht ein durchgängig digitales Prozess- und Auftragsmanagement.



Das SAP-Projekt bei Hermes Fulfilment ist als Teil einer IT-Qualitätsoffensive zu verstehen.

Foto: Joerg Huettenhoelscher – shutterstock.com

Bei der Hermes Europe GmbH gibt es sowohl einen Ausbau als auch eine Auslagerung von SAP-Dienstleistungen. Die E-Commerce-Tochter Hermes Fulfilment lagert die Bereitstellung sämtlicher SAP-Services inklusive Consulting, Hosting, Support und Applikationsmanagement an den Kölner IT-Dienstleister QSC AG aus.

Zu diesen Services wird künftig auch SAP HANA als Tool zur schnellen Datenanalyse im Business Warehousing zählen. Der Anwender will den durch das Outsourcing gewonnenen Freiraum nutzen, um seine SAP-Anwendungen strategisch weiterzuentwickeln.

Vollständig digitales Prozess- und Auftragsmanagement

Reinhard Lenz, Applikationsmanager SAP bei Hermes Fulfilment, verweist auf steigende Kundenanforderungen mit immer kleiner werdenden Zeitfenstern als Treiber des Projekts. „In Ballungszentren werden Modelle zur Anlieferung der Waren am Tag der Bestellung erfolgreich getestet“, berichtet Lenz. „Dies erfordert ein durchgängig digitales Prozess- und Auftragsmanagement.“

Weil der Dienstleister die SAP-Services in eigenen, in Deutschland beheimateten Rechenzentren bereitstellt, werden die deutschen Datenschutzbestimmungen erfüllt. Außerdem liegt eine ISO-Zertifizierung vor. Festgelegte Verfügbarkeiten und Entstörzeiten sind zugesichert.

Schneller und flexibler werden

Das Projekt ist als weitere Stufe einer Entwicklung zu sehen, die 2013 mit der Herauslösung der IT-Systeme von Hermes Fulfilment aus dem Mutterkonzern Otto Group begann. Diese ging einher mit einer IT-Qualitätsoffensive, die eine schnellere IT-seitige Bedienung der Kunden und flexiblere Reaktionen zum Ziel hat.

Hermes Fulfilment übernimmt für seine Handelskunden komplexe logistische Aufgaben hinter dem Online-Shopping wie Auftragsannahme, Lagerlogistik, Rechnungsstellung und Retourenmanagement. Das Unternehmen bewegt jährlich 300 Millionen Waren.

Hermes | SAP

Branche: Transport

Zeitraumen: strategische Zusammenarbeit

Produkt: SAP-Services

Dienstleister: QSC AG

Einsatzort: deutschlandweit

Internet: www.hermesworld.com/de

Microservices bei Miles & More

Lufthansa-Tochter setzt auf PaaS

von Werner Kurzlechner (Autor)

25. Juli 2017

Die Lufthansa-Tochter Miles & More will bei der App-Entwicklung schneller werden. Dabei helfen soll eine neue Lösung auf Basis von Platform-as-a-Service (PaaS).



Die Lufthansa-Tochter Miles & More will künftig alle neuen Projekte als Microservices ausführen.

Foto: Vytautas Kielaitis – shutterstock.com

Die Miles & More GmbH modernisiert ihre IT-Architektur. Das Ziel des Projektes ist es, innovativer zu werden und neue Apps schneller auf den Markt bringen zu können. Der Vielflieger- und Prämienprogrammbetreiber baute dazu eine skalierbare und automatisierte PaaS-Umgebung auf. Die Basis der neuen Plattform ist eine Container-zentrierte Hybrid-Cloud-Lösung von Red Hat: Red Hat OpenShift Container. In Zusammenarbeit mit Red Hat Consulting entwickelte die Lufthansa-Tochter daraus eine auf den eigenen Bedarf abgestimmte Plattform.

CIO Gernhold: „Das Beste aus zwei Welten“

„Mit unserer verbesserten Infrastruktur können wir nun schnell zusätzliche Services anbieten, neue Geschäftspotenziale erschließen und generell unsere Position als attraktiver Partner für Non-Air-Unternehmen erhöhen“, kommentiert Ralf Gernhold, Director IT bei Miles & More. „Mit unserer vor allem technologisch motivierten Entscheidung zugunsten von Red Hat haben wir zudem das Beste aus zwei Welten erhalten: einerseits eine zukunftsweisende Open-Source-Lösung und andererseits einen zuverlässigen und sicheren Hersteller-Support“

Partner mit neuer Plattform schneller anbinden

Am Meilensammel-Programm des Anwenders nehmen derzeit 40 Fluggesellschaften und mehr als 270 andere Unternehmen teil. Diese Partner waren bislang überwiegend mit einer Middleware-Lösung angebunden. Dank der neuen Plattform können die Partner nun flexibler und einfacher in das Kundenbindungsprogramm integriert und effizienter gemanagt werden.

Neue Microservices schneller entwickeln

Ein weiterer Nutzen besteht darin, dass neue Microservices sich deutlich schneller entwickeln und ohne Unterbrechung in das Live-System transferieren lassen. Aktuell betreibt der Anwender 40 Microservices. Künftig sollen alle neuen Projekte als solche ausgeführt werden. Die Realisierung einer Microservices-Architektur für die Firmenwebsite ist bereits in Planung.

Lufthansa | PaaS

Branche: Transport

Zeitraumen: mehrere Monate

Produkt: Red Hat OpenShift Container

Dienstleister: Red Hat Consulting

Einsatzort: bei der Tochter Miles & More

Internet: www.miles-and-more.com

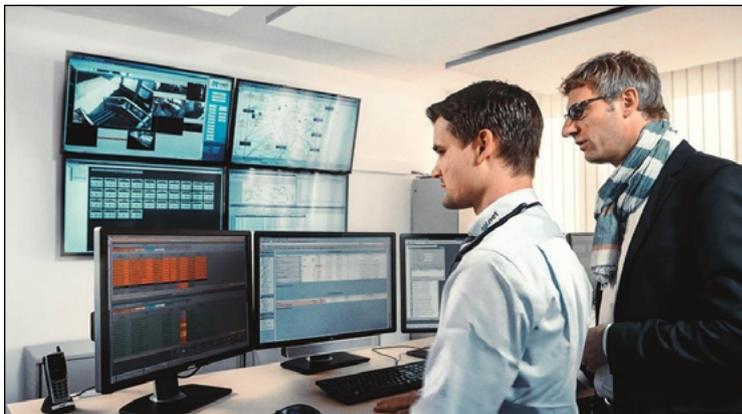
Kostentransparenz

Visualisierung bis auf Anschlussebene bei M-net

von Redaktion CIO

23. Juni 2017

Durch die geografische Darstellung von Umsätzen und Kosten kann der Telekommunikationsanbieter M-net auf einen Blick erkennen, wie rentabel Hauptverteiler, Leitungen oder auch ganze Regionen sind. Das erhöht die Profitabilität und eröffnet neue Wachstumspotenziale.



Das Network Operation Center von M-net.
Foto: M-net

Welche Kunden können noch rentabel versorgt werden? Welche Gebiete versprechen durch Infrastrukturinvestitionen Wachstumspotenziale? Wie wirken sich Aspekte wie Preisverfall, neue Technologien und der steigenden Wettbewerbsdruck auf das eigene Geschäft aus? Solche Fragen sind für einen Telekommunikationsanbieter nicht leicht zu beantworten. Denn die Kostensituation hängt von einer Vielzahl individueller Faktoren ab – Leitungskosten, Abschreibungen, Mieten für Gebäude und Anlagen, Erschließungs- und Instandsetzungskosten sowie Nutzungsintensität. Entsprechend komplex ist die Rentabilitätsberechnung.

Die Ausgangslage: Aufwändige und fehleranfällige Berechnungen

Auch M-net, ein regionaler TK-Anbieter mit mehr als 380.000 Geschäfts- und Privatkundenanschlüssen im Raum München, Augsburg und Nürnberg, stand vor diesem Problem. Um die Rentabilitätsspielräume einzelner Kundenanschlüsse oder geografischer Gebiete berechnen zu können, musste das Business-Intelligence-Team früher die gesamten Kostendaten manuell in Tabellen zusammenführen und den individuellen Umsätzen gegenüberzustellen.

„Es war extrem aufwändig, die unterschiedlichen Informationen aus einer Vielzahl von Quellen zusammenzusuchen – SAP, Billing, Fremdrechnungen für gemietete Leitungen, Adressdaten, technischen Dokumenten etcetera“, sagt Markus Kolp, BI-Analyst bei M-net. Um die Kostenpositionen den Kundenanschlüssen anteilig zuzuordnen zu können, sei zudem ein tiefes Verständnis der einzelnen Posten erforderlich gewesen.

Die Kalkulationen waren aber nicht nur zeit- und kostenintensiv – sie stellten auch einen nur kurzfristig gültigen Schnappschuss der aktuellen Situation dar. Sobald sich Kundenzahlen oder Leitungskapazitäten im näheren Umfeld änderten, musste alles neu berechnet werden. Auch bei jeder neuen Kundenanfrage nach zusätzlichen Leitungskapazitäten war erst einmal eine aufwändige Überprüfung der technischen und kostenrelevanten Situation notwendig.

Wegen der Komplexität bestand zudem immer die Gefahr, dass wichtige Positionen bei der Kalkulation vergessen oder nicht richtig zugeordnet wurden. Und: Durch die Auswertungen in Listenform ließen sich geografische Zusammenhänge aufgrund von übergeordneten Abhängigkeiten oder vorhandenen Leitungskapazitäten nicht unmittelbar erkennen.

Gesucht: Ein Tool, das einzelne Posten visualisiert und heterogene Quellen einbindet

Gesucht war daher eine Lösung, mit der sich Rentabilitätsberechnungen bis auf Anschlussebene individualisieren und Umsätze sowie Kosten geografisch darstellen lassen, um die Profitabilität einzelner Hauptverteiler, Leitungen oder ganzer Regionen auf einen Blick zu erkennen. Da im hauseigenen Oracle-Datawarehouse nicht alle relevanten Datenquellen zur Verfügung standen, sollte die neue Lösung zudem in der Lage sein, heterogene Quellen anzuschließen.

Für die geografische Darstellung einzelner Sachverhalte hatte M-net bislang das Geoinformationssystem ArcGIS Desktop eingesetzt. Bei der Suche nach einer neuen Software prüfte der TK-Anbieter daher zunächst den Einsatz einer ArcGIS-Cloud-Anwendung, stellte aber schnell fest, dass der Aufwand dafür unverhältnismäßig groß gewesen wäre. Getestet wurde auch das Analytics-Tool von Qlikview, das aber in Sachen Geo-Unterstützung und Integrationsmöglichkeiten enttäuschte. „Die richtige Software zu finden – das war eine der großen Herausforderungen des Projekts“, fasst Bernhard Kneidl, Bereichsleiter Controlling & Business Intelligence bei M-net zusammen.

Analyse- und Präsentationswerkzeugs entwickelt

Nach einer Testphase entschied sich M-net 2016 für die Einführung des Business-Analytics-Tools Tableau. „Die Software beherrscht vor allem die geografische Visualisierung von den getesteten Lösungen am besten“, so Kolps Fazit. Nach dem Erwerb von zehn Tableau-Desktop-Lizenzen entwickelte die BI-Abteilung auf Basis der Software das sogenannte Ausbau-Cockpit, ein Werkzeug zur Analyse und Präsentation der kaufmännischen und technischen Informationen über die Kunden- und Netzlandschaft. Damit lassen sich die mehr als 300 angeschlossenen Hauptverteiler-Anschlussbereiche geografisch und in Listenform mit den wichtigsten Kennzahlen wie Umsatz, Kosten, Vertragsanzahl, Produkten oder Marktanteilen darstellen.

Die BI-Mitarbeiter können jetzt die Deckungsbeitragsrechnung schnell und einfach visualisieren – etwa für einen Geschäftskunden, der eine hochbit-artige Leitung anfragt. Das Cockpit beantwortet die Fragen im Handumdrehen. Wie ist das Gebiet bisher angebunden? Können wir den Kunden sofort versorgen, oder muss die Anbindung erweitert werden? Auf Basis der Informationen wie das Gebiet bisher performed hat, lassen sich anschließend Kosten und Wirtschaftlichkeit beurteilen.

Statusanalyse und Entwicklung der Kennzahlen im Zeitablauf

Die jeweiligen Sachverhalte werden einfach in einer Landkarte ausgewählt und je nach Ausprägung der gewünschten Kennzahl automatisch eingefärbt. So erhält der User auf einen Blick eine Statusanalyse sowie die Entwicklung der Kennzahlen im Zeitablauf. „Genau das hatten wir gesucht: ein Werkzeug, das die benötigten Daten automatisch konsolidiert, individuelle Analysen ermöglicht und gleichzeitig Regionen in Kartenform darstellen kann“, so Kolp. Auch Bereichsleiter Kneidl schätzt vor allem die zahlreichen Selektionsmöglichkeiten bei der geografischen Visualisierung. „Wie profitieren damit von einer enormen Kostentransparenz.“

Zusätzlich zu den kaufmännisch relevanten Daten informiert das Ausbau-Cockpit auch über technische Gegebenheiten – etwa über die Netztopologie, die Backbone-Leitungen sowie die Anbindung der Hauptverteiler und der Kundenanschlüsse mit den jeweiligen Übertragungskapazitäten. Durch ein Drill-Down bis auf die Detailebenen lassen sich weitere Informationen zu den einzelnen Leitungen wie Laufzeiten oder Kosten der Verträge sowie zu individuellen Kundenverträgen – Umsätze, Adressen, technische Anbindung – interaktiv erforschen.

Läuft zum Beispiel in mehreren Hauptverteilern der Technik-Support aus, kann das BI-Team mithilfe des Ausbau-Cockpits berechnen, ob ein Geräte austausch wirtschaftlich ist, welche Kapazitäten die neue Technik bereitstellen muss und ob sich durch den Austausch eventuell Anbindungen und Technologien optimieren lassen.

Schulungen ohne externe Hilfe

Allerdings ist das Cockpit sowohl aus technischer als auch aus kaufmännischer Sicht sehr komplex. Um die Lösung sinnvoll nutzen zu können, sind daher umfassende Schulungen erforderlich. Bei anderen Anwendungen, für die Tableau Desktop inzwischen bei M-net genutzt wird, sind die User dank der einfachen Bedienbarkeit der Software dagegen nicht auf externe Unterstützung angewiesen. „Mithilfe der umfassenden Online-Dokumentation und der aktiven Community konnte sich unser Team komplett selbstständig in das Tools einarbeiten“, berichtet Kolp.

Inzwischen arbeiten etwa 20 Personen aus den Bereichen Strategie, Technik und Vertrieb mit der Lösung: Nachdem das BI-Team die Berichte per E-Mail verteilt hat, greifen die Mitarbeiter aus den Fachbereichen mit dem Tableau-Reader darauf zu. Die Strategieabteilung nutzt die Analysen zur Erstellung langfristiger Prognosen und zur Absicherung von Investitionsentscheidungen. Die Technik kann sich schnell über die aktuelle Anbindung oder vorhandene Netzkapazitäten bestimmter Regionen informieren. Und das Controlling erhält wichtige Erkenntnisse über die Rentabilität von Kunden oder Infrastruktur-Elementen.

In Zukunft soll ein Großteil der geografischen Analysen und Reports, die bisher manuell mit ArcGIS erstellt und per Hand versandt wurden, auf automatisierte, interaktive Dashboards umgestellt werden. Aber auch ArcGIS bleibt weiter im Einsatz – speziell bei der Ausbauplanung und für statische Karten.

Fazit: Weniger Aufwand sowie faktenbasierte Entscheidungen und Prognosen

Der Einsatz der Software hat den Aufwand der Rentabilitätsberechnung deutlich reduziert. Technische Analysen und Berechnungen, für die früher alle Kapazitäts-, Umsatz- und Kostenpositionen manuell in tagelanger Arbeit aus verschiedensten Quellen zusammengesucht, anteilmäßig zugeordnet und in Excel-Tabellen aufsummiert werden mussten, stehen heute übersichtlich per Mausklick zur Verfügung.

Durch die Vielzahl an nativen Konnektoren kann die Software zudem Informationsquellen einbeziehen, die noch nicht im Datawarehouse vorliegen und jetzt nach und nach übernommen werden. Damit ist M-net heute in der Lage, die Auswirkungen vorhandener oder zukünftiger Anschlüsse auf die Netzwerkperformance zu prognostizieren, bei Bedarf zusätzliche Leitungskapazitäten anzumieten oder überflüssige Leitungen abzukündigen.

Das hohe Maß an Transparenz sorgt zudem dafür, dass das Unternehmen unrentable Hauptverteilergebiete schnell identifizieren und Maßnahmen ergreifen kann – etwa günstigere Leitungen einkaufen, die Zahl der Leitungsanbindungen reduzieren oder sich komplett aus unrentablen Regionen zurückziehen. „Wir kennen heute die Kosten-Nutzen-Situation an jedem einzelnen Anschlusspunkt genau. Dadurch können wir unseren Kunden maßgeschneiderte Lösungen anbieten“, so Kolp.

Erfolgsfaktoren: Iteratives Vorgehen und Fail Fast

Neben der Software hat vor allem das iterative, agile Vorgehen - getreu der Devise „Fail Fast“ – zum Projekterfolg beigetragen, resümiert Kneidl: „Wenn eine Lösung die Anforderungen nicht erfüllt, muss man schnell nach einer Alternative suchen. Nur wer flexibel ist, kann schnell reagieren.“ Erleichternd kam hinzu, dass es bei M-net wenig Vorgaben gibt. „Wir konnten vieles einfach ausprobieren.“

Die Erfolge in der Datenanalyse und -visualisierung haben sich bei M-net bereits herumgesprochen. „Immer mehr Kollegen kommen jetzt mit Ideen oder Wünschen auf uns zu, auch ganz neue Anwendungsszenarien zeichnen sich ab“, so Kolp. „Hier gibt es noch eine Menge Potenzial, das wir in den kommenden Wochen und Monaten ausschöpfen wollen.“

Projekt: Visualisierung

Zeitraumen: 6 Monate

Mitarbeiter: 3 Personen aus dem Business Intelligence Competency Center / BICC (Kern-team – crossfunktional: Analyst, ETL/Datenmodellierer, Data Scientist) weitere Personen aus Fachbereichen und Quellsystemverantwortliche

Aufwand: Personentage: 80 PT (intern), 70 PT (extern) Lizenz- und Hardwarekosten: bereits lizenziert bzw. vorhanden

Produkte: Tableau Desktop, ArcGis

Dienstleister: SoftQuadrat GmbH

Einsatzort: Große Teile Bayerns, Großraum Ulm sowie weite Teile des hessischen Landkreises Main-Kinzig, ca. 410.000 Privat- und Geschäftskundenanschlüsse

Branche: Telekommunikation

Internet: www.m-net.de

Facility Management

Signal Iduna führt alle Gebäudedaten zusammen

von Johannes Klostermeier (Autor)

27. Oktober 2017

Der Versicherungskonzern Signal Iduna setzt zukünftig Software für das Computer Aided Facility Management (CAFM) ein.



Alles im Blick dank IT: Signal Iduna, Hauptverwaltung in Dortmund.
Foto: Signal Iduna

Mit einer cloudbasierten Lösung des Dinslakener Software-Unternehmen Imsware will der Versicherungskonzern Signal Iduna (Hamburg und Bochum) sein Facility-Management durch IT unterstützen.

Hilfe beim Instandhaltungs-Management

Die CAFM-Lösung (Computer Aided Facility Management) ist die erste, die der Konzern einsetzt. Sie wird in einem konzernerneigenen Rechenzentrum betrieben und soll beim Instandhaltungs-Management, der Investitionsplanung, dem Energiemanagement und der Arbeitssicherheit eingesetzt werden.

Imsware verspricht die Leistungssteuerung interner und externer Auftragnehmer, Transparenz und Revisionsicherheit im Berichtswesen. Mit Blick auf die Betriebssicherheitsverordnung ist eine einheitliche Dokumentation integriert.

Schnittstellen zu SAP

Zu dem Hauptsystem mit Nebenmodulen gehören auch Schnittstellen zu SAP, zu einer AVA-Software (Ausschreibung, Vergabe und Abrechnung) für die Ausschreibung, Vergabe und Abrechnung von Bauleistungen sowie flankierende CAFM-Apps zum Portfolio.

Vorher Facility Management auf Office-Basis

Bisher hatte Signal Iduna eine auf Office-Programmen basierende FM-Lösung im Einsatz, die nun abgelöst wird. Vorhandene Komponenten wie Software für Gebäudeleittechnik und CAD (Computer Aided Design) sollen die neue CAFM-Lösung ergänzen. Sämtliche Gebäudedaten kann der Konzern nun zusammenführen und vereinheitlichen.

Die Auswahl erfolgte nach einer Ausschreibung mit einem externen Fachberater. Die Signal Iduna-Gruppe erzielte 2016 Beitragseinnahmen von rund 5,6 Milliarden Euro und betreut zwölf Millionen versicherte Personen und Verträge.

Signal Iduna | CAFM-Einführung (Computer Aided Facility Management)

Branche: Versicherungen

Zeitraumen: k. A.

Mitarbeiter: 5

Aufwand: k. A.

Produkte: Imsware.Go! (Cloud-Lösung für CAFM)

Dienstleister: Imsware

Einsatzort: Deutschland

Internet: www.signal-iduna.de

Digitalisierung

Zurich schafft Arbeitswelten der Zukunft

von Johannes Klostermeier (Autor)

13. November 2017

Der Versicherer Zurich Deutschland setzt auf neue offene Raumkonzepte, Design Thinking und Software Robotics. Kundenorientierung soll die Unternehmenskultur bestimmen.



Sitz der Direktion Köln der Zurich Gruppe Deutschland. Kundenorientierung, Innovationen und Vereinfachung sollen die Unternehmenskultur bestimmen. Foto: Zurich

Die Zurich Gruppe Deutschland geht die Digitalisierung an: "Kundenorientierung, Innovationen und Simplifizierung sind die drei zentralen Handlungsfelder, auf die wir uns konzentrieren", sagte der Vorstandsvorsitzende der Gruppe, Marcus Nagel.

Offene Raumkonzepte

Infrastrukturell bereitet sich die Versicherungsgruppe auf die Arbeitswelten der Zukunft vor: An den neuen Standorten in Köln-Deutz und im Rhein-Main-Gebiet entstehen neu konzipierte Büroräume. "Die Mitarbeiter und der Vorstand werden offene Raumkonzepte vorfinden. Die offenen Arbeitswelten stehen für eine neue Unternehmenskultur, unterstützen agiles und vernetztes Arbeiten und fördern eine auf den Kunden ausgerichtete Denkweise", sagte Nagel.

Zurich bindet die Mitarbeiter bei der Planung der künftigen Standorte ein. Dazu wurden in den Altgebäuden Testflächen errichtet, wo neue Gestaltungskonzepte sowie Mobiliar erprobt worden sind.

Agile Unternehmenskultur mit Design Thinking

"Wir schaffen neue Räume, in die neues Denken einziehen wird", sagte Nagel, der eine agile Unternehmenskultur verankern möchte. Die Zurich Gruppe Deutschland setzt auch verstärkt auf Design Thinking. "Damit nehmen wir konsequent die Sicht des Kunden ein und lernen seine Pain-Points kennen", sagte Nagel. Dies versetze das Unternehmen in die Lage, "kundenorientiert und innovativ zu denken, über Hierarchien und Bereiche hinweg zu arbeiten und Lösungen schneller zur Marktreife zu entwickeln".

Alexa, Chatbots und Video-Telefonie

Digitale Schnittstellen sollen den Kunden den persönlichen Kontakt zur Versicherung erleichtern. Schon jetzt kann man Versicherungsinformationen und -angebote über Amazon Alexa abrufen. Zudem sollen bald Chatbots zu jeder Zeit Informationen zu Produkten und Services bereitstellen. Versicherungsschäden werden per Video-Telefonie von Experten begutachtet und reguliert.

Software Robotics automatisieren Prozesse

Auch im Tagesgeschäft setzt Zurich auf digitale Unterstützung bei der Bewältigung standardisierter Prozesse. Rund 50.000 Geschäftsvorfälle und 30.000 Glasschadenvorgänge pro Jahr werden per Software Robotics vollautomatisch abgewickelt. Damit sollen Mitarbeiter mehr Zeit für andere Arbeiten haben.

Zurich Deutschland | Neue Arbeitswelten

Branche: Versicherungen

Zeitraumen: 2015-2019

Mitarbeiter: intern ca. 20, extern ca. 2

Dienstleister: u.a. Turner & Townsend, P.O.T., Aukett & Heese GmbH

Einsatzort: Bonn, Köln, Frankfurt, Wiesbaden, Oberursel

Internet: www.zurich.de